

UNAUSFORSCHLICHER REICHTUM

Texte

des Jahrgangs

18 (1949)



Konkordanter Verlag Pforzheim

Folgende mit Stern markierten Artikel wurden in einem späteren UR erneut veröffentlicht und sind nicht Bestandteil dieses Dokuments:

- 49/08 Gott und die Nationen** (A.E.Knoch)*
Das Regieren Gottes (Teil II) (siehe UR 99/22)*
- 49/13 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Die Zornesschalen (siehe UR 71/23)*
- 49/43 Gott und die Nationen** (A.E.Knoch)*
Israel unter dem Gesetz (siehe UR 99/65)*
- 49/48 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Das Geheimnis Babylons (siehe UR 71/79)*
- 49/81 Gott und die Nationen** (A.E.Knoch)*
Israel unter dem Gesetz (siehe UR 99/114)*
- 49/86 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Der goldene Kelch (siehe UR 71/79)*
- 49/93 In der Gnade seid ihr Gerettete** (W.Mealand) (siehe UR 90/139)*
- 49/108 Preis und Gebet** (A.E.Knoch) (siehe UR 98/189)*
- 49/140 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Die große Dunkeldeutung (siehe UR 71/110)*
- 49/147 Preis und Gebet** (A.E.Knoch)*
Die Zeit fürs Gebet (siehe UR 99/223)*
- 49/170 Preis und Gebet** (A.E.Knoch)*
Gebet ist aus Gott (siehe UR 99/269)*
- 49/183 Gott und die Nationen** (A.E.Knoch)*
Die wahre Grundlage des Friedens (siehe UR 99/155)*

Copyright der Pdf-Dateien 2013 by Konkordanter Verlag Pforzheim

Leipziger Straße 11, 75217 Birkenfeld (Deutschland)
www.KonkordanterVerlag.de
info@KonkordanterVerlag.de

neu erfasst und bearbeitet im September 2013

Inhaltsverzeichnis

Band 18, Jahrgang 1949	3
49/01 Gottes herrlicher Vorsatz (W.Mealand)	6
49/05 Die Unerlösten (A.E.Knoch)	8
49/06 Das Jubel-Gesetz	8
49/08 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)*	10
Das Regieren Gottes (Teil II) (siehe UR 1999/22)*	10
49/13 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	10
Die Zornesschalen (siehe UR 1971/23)*	10
49/21 Glieder am Körper des Christus (J.Winteler)	10
49/22 Die Ausauferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle)	10
Weisheit und Enthüllung in Seiner Erkenntnis	10
49/23 Die Kraft Seiner Auferstehung	11
49/25 Die Gemeinschaft Seiner Leiden	12
49/29 »... indem ich Seinem Tod gleichgestaltet werde ...«	14
49/30 An unsere Leser	15
49/33 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)	16
Verwalter der Geheimnisse Gottes	16
49/34 Das Geheimnis des Evangeliums	17
49/37 Versöhnen gegen Aussöhnen	19
49/38 Getreue Verwalter	20
49/42 Ein Wort der Ermahnung	22
49/43 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)*	22
Israel unter dem Gesetz (siehe UR 1999/65)*	22
49/48 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	23
Das Geheimnis Babylons (siehe UR 1971/79)*	23
49/56 Die Ausauferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle)	23
Gleichgestaltung mit Seinem Tod (Phil.3:10)	23
49/65 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)	28
Das Wiederbekommen vor der Preisrichterbühne	28
49/65 Paulus nicht gerechtfertigt	28
49/67 Sünde oder Sünden nicht vor der Preisrichterbühne	29
49/68 Das Wiederbekommen vor der Preisrichterbühne	30
49/69 Das Wiederbekommen für das Gute	30
49/71 Das Wiederbekommen für das Schlechte	32
49/73 Die Ausauferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle)	33
Das übereinstimmende Zeugnis des Römerbriefes	33
49/74 Die praktische Anwendung der bildlichen Ausauferstehung	34
49/77 Des Apostels Aufruf zur Mitbeteiligung	35

49/81 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)*	37
Israel unter dem Gesetz (siehe UR 1999/114)*	37
49/86 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	37
Der goldene Kelch (siehe UR 1971/79)*	37
49/93 In der Gnade seid ihr Gerettete (W.Mealand) (siehe UR 1990/139)*	38
49/96 Verlagsmitteilung	38
49/97 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)	39
Leiden und Schande	39
49/103 Der Krieger, der Wettkämpfer und der Landmann	42
49/103 Leiden wie ein Krieger	43
49/105 Die Teilnahme am Wettkampf	44
49/105 Der Landmann und die Früchte	44
49/106 Leiden während der letzten Tagen	44
49/107 Die geistlichen Mächte der Bosheit	45
49/108 Preis und Gebet (A.E.Knoch) (siehe UR 1998/189)*	45
49/117 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)	45
49/117 a) Gott – allein	46
49/119 b) Das All in Gott	47
49/124 Die innige Beziehung Gottes zum All	50
49/129 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)	53
Geben im Gegensatz zu Erhalten (Teil I)	53
49/131 Frucht die sich für euch vermehrt	54
49/132 »Aussicht auf Einkommen«	55
49/132 Eine Vorschau der Gegenwart	55
49/134 Die Rettung von Petrus und Paulus	56
49/135 Die Rechtfertigung des Paulus	57
49/136 Unsere Wegaffung nach 1.Thessalonicher 4:17 (M.Jaegle)	57
49/140 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	59
Die große Dunkeldeutung (siehe UR 1971/110)*	59
49/147 Preis und Gebet (A.E.Knoch)*	60
Die Zeit fürs Gebet (siehe UR 1999/223)*	60
49/154 Die Ausauferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle)	60
Die eigene Mitwirkung (Phil.2:12-16)	60
49/161 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)	64
49/162 c) Die Erschaffung des Sohnes Gottes	64
49/170 Preis und Gebet (A.E.Knoch)*	69
Gebet ist aus Gott (siehe UR 1999/269)*	69
49/180 Das umgewandelte Leben (W.Mealand)	69
49/183 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)*	71

Die wahre Grundlage des Friedens (siehe UR 1999/155)*	71
49/189 Verlagsmitteilung	71
Bericht aus England (J.Winteler)	71
49/191 Der zweite Timotheus-Brief (aus A.E.Knochs Bibelwerk)	72
Rahmenwerk des zweiten Timotheus-Briefes	73

49/01 Gottes herrlicher Vorsatz (W.Mealand)

Der allweise Gott ist nicht nur der Gott der Gnade, sondern auch der Vater der Herrlichkeit. Es entspricht deshalb Seinem Wesen, dass Er auch einen Vorsatz habe, einen Vorsatz, der Seine Gnade und Größe völlig enthüllt, sodass einst alle dies sehen und würdigen können. Gott sei es gedankt, dass die Entfaltung eines solchen Vorsatzes in Seinem Wort zu finden ist. In kristallklarer Sprache liegt er dort vor uns, zur Erleuchtung aller Gläubigen in ihrer Vorstellung von Ihm und Seinem geliebten Sohn.

Und dennoch, so herrlich auch dieses Thema sein mag, so ist es doch nur wenigen vergönnt gewesen, den Reichtum und die Fülle desselben zu erfassen, als Antwort auf alle Probleme und Fragen des Menschengeschlechts. Man hat kaum je Gottes gewaltigen Vorsatz als ein einziges, über alles andere erhabenes Endziel erkannt. Auch die Kirchen haben sich mehr um das sogenannte Christentum gekümmert, als um Christus Selbst in all der Gnade und Glorie Seines Wesens als der auferstandene Gottessohn. Sie sind viel zu sehr damit beschäftigt, alles Mögliche zu unternehmen zur Weltverbesserung hier unten, statt mit Sehnsucht und Geduld auf den kommenden König Gottes zu warten.

Und doch ist Er allein die eine große Hoffnung der Welt, in all den reichen und mannigfachen Folgen Seiner herrlichen Erscheinung. Dann wird sich des Messias unbehinderte Herrschergewalt in Wahrheit und Segen entfalten. Gegründet auf das wunderbare Opfer Seiner Selbst und auf den Wert und die Würde Seines vergossenen Blutes, tritt Er jetzt Seine weiten Besitzungen an, um sie in Gerechtigkeit zu regieren und zu richten.

Und dennoch ist das Tausendjahrreich im Blick auf Gottes Endziel noch nicht der Schauplatz vollkommenen Gehorsams und Friedens, wie wir wohl annehmen würden, sondern nur eine Stufe in Christi königlicher Laufbahn. Aber das Recht wird herrschen und wunderbare Gnaden genossen werden. Vieles was die Erdenbewohner heute nur ahnen können, wird staunenerregende Wirklichkeit sein. Und manches Herz wird dies dankbar ergreifen und mit Lobpreis bezeugen. Als Ergebnis der gerechten Regierung des Messias werden viele zu Ihm gezogen, aber noch ist da nicht das Vollmaß des Widerhalls, den Seine Weisheit und Macht auslösen soll. Da ist noch ein Weiterhin, in dem dies alles völlig und herrlich enthüllt wird.

Der Psalm 72 ist eine beredte Schilderung Seiner Herrschaft. Noch manche andere Weissagung wirft ihr leuchtendes Licht auf diese Zeit, die Lieblichkeit der dann bestehenden Erde und die Glückseligkeit ihrer Bewohner, nun befreit von dem Fluch, der so lange die Menschen verderbte. Dennoch braucht der Erzfeind nur aus dem Kerker gelassen zu werden und Scharen, die nur Gehorsam geheuchelt hatten, sammeln sich um sein Banner in offener Empörung gegen den Friedefürsten. Noch ist also nicht einmal Christi eigenes Wort erfüllt: »Und Ich, wenn Ich erhöht werde von der Erde, werde Ich alle zu Mir Selber ziehen!«

Doch weiter geht es dem Ziel zu. Viel ist noch zu tun und zu erreichen, ehe da vollkommene Herrlichkeit wird. Aber Welch veränderte und verbesserte Umgebung bildet den Schauplatz für die Zukunfts-Triumphe des Sohnes Gottes! Denn wenn Er königlich und herrlich von Seinem Vater belohnt wird, *müssen* alle zu Ihm gezogen sein, durch die göttliche Macht und Gnade. Dies ist Wille und Vorsatz Gottes, in dessen Hand die Seele jedes lebenden Wesens ist, der da der Gott der Geister alles Fleisches ist. Und Sein Beschluss steht fest.

Und nun kommt der neue Himmel und die neue Erde, und Gerechtigkeit wohnt in jedem Bereich. Und des Messias majestätische Herrschaft geht weiter. Der Tag Gottes bricht an, ein lichter, wolkenloser Tag, das Friedensreich des wahren Salomo.

Und so vergehen die Zeitenkreise, während Er, dessen verdientes Recht ist, zu herrschen, Seine Gnade und Macht erweist. Denn Gott hat Ihm die Gaben verliehen, alle Entfremdung zwischen Ihm und Seinen Geschöpfen zu heilen und zu beenden. Deshalb ist Sein Königtum solcher Art, wie es kein irdischer Monarch je verwirklicht hat, in all den Annalen der Zeit. Sie regierten und andere folgten auf sie. Sie legten das Zepter nieder, und andere nahmen es auf.

Aber Er legt es nieder, weil Seine Herrschaft ihren Zweck erreicht hat. Nun ist Gottes Wille erfüllt für Seine gesamte Schöpfung. Seine Abdankung ist das wahre Symbol Seines Erfolges. Er hat das Weltall zurück gewonnen für Gott. Dieser ist nun als Vater alles in allen.

Was für ein Schauspiel wird das sein, wenn Christus Seinem Vater die Schöpfung ohne Flecken und Makel vorführt! Gnade hat in der Tat Größtes bewirkt und Gerechtigkeit völligen Frieden. Unser Glaube an all dieses ist nun verwirklicht. Wir genießen den hehrsten Anblick, der unseren Augen je werden könnte. Und Ihn zu sehen, dessen Namen wir voll Hoffnung nannten, wird dann das seligste Schauen sein.

Wenn uns auch Johannes in diesen langen und vollkommenen Tag Gottes hineinführt, so müssen wir uns doch zu der Offenbarung des Paulus hinwenden, um seines triumphgekrönten Abschlusses sicher zu sein. Ihm ward es gegeben, diese Dinge auch uns zu enthüllen. So wie sein Blick zurückschweift in ungemessene Vergangenheit, so schaut er auch vorwärts in eine Zukunft, die kein *anderer* Schreiber der heiligen Schriften *erblickte*. Er allein darf in derartige Fernen dringen. Deshalb kann auch *nur er* dieses Geschehnis, einzig in seiner Art, uns bezeugen, die Abdankung Christi. Und was wäre mehr überein mit Gottes Aussöhnung des Weltalls! »Denn in Ihm ist erschaffen das All, das in den Himmeln und das auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstlichkeiten oder Obrigkeiten, das All ist durch Ihn und zu Ihm erschaffen« (Kol.1:16,17).

Deshalb wird da ein unvergleichlicher Abschluss von Christi Erlösungswerk sein. Und also wird Er herrschen, weiter und weiter, bis dieser erreicht ist. Seine große Stunde wird kommen, wenn Er in Wahrheit die Frucht von Seiner Seele Mühsal sehen und Sich sättigen wird. Nur so können die Worte verwirklicht werden »durch Ihn und zu Ihm«. Jetzt wurden alle zu Gott gebracht, und Er wird ihnen alles. Aussöhnung, Harmonie und wahrer Einklang, wo einst Entfremdung und Misstrauen waren.

Nun herrscht der Herr! Und Stimmen fern und nahe bezeugen Seine Allmacht. »Denn Er muss König sein, bis Er alle Seine Feinde legen sollte unter Seine Füße.« Wie voller Bedeutung ist doch das Wörtlein »bis«! Ist es nicht ein Hinweis auf Gottes Langmut und Geduld? Es offenbart auch Ihn als den noch etwas erwartenden Gott, der sehr genau weiß, dass Sein geliebter Sohn es Ihm darbringen wird.

Gottes Tag im vollsten Sinn des Wortes! Eine Zeit, in welcher der Sohn noch immer den Vater bekannt macht, bis in die fernsten Fernen des Weltalls. Ein goldenes Zeitalter, das so unseres großen Erretters Königs-Gnade verkündet, dass alle Herzen überwunden werden. Jedes Knie wird sich beugen und jede Zunge Jesus Christus huldigen als dem Herrn, zur Ehre Gottes, des Vaters. Denn Seine weise und wunderbare Vermittlung hat dann jedes Unrecht gerichtet und jeder Beschwerde ein Ende gemacht, wie sie bisher die Schöpfung entstellten. Die Sünde ist beseitigt in all ihren schändlichen Formen, und das Böse auf jedem Gebiet vollkommen besiegt.

»Der letzte Feind, der abgetan wird, ist der Tod.« Der Feind, dessen grausiger Schatten so lange die liebliche Schöpfung verdunkeln durfte, ist nun verbannt. Und also erreicht Gottes herrlicher Tag in seiner langen und machtvollen Dauer in Wahrheit Sein hehres Ziel. Und Seine Liebesabsicht mit allen Wesen in jedem Bereich ist nun verwirklicht. Kein Bruchteil des Weltenalls bleibt unberührt von Christi Gnade und Allmacht. Denn in Seiner Majestät wird Er volles Gelingen haben.

Und dann werden alle Welten staunend den krönenden Akt des Ganzen erschauen. Und dürfen nicht wir schon von ferne ahnend, was er bedeutet, im Innersten bewegt sein, wenn wir die eindrucksvollen Worte lesen: »Dann wird auch der Sohn Selber untergeordnet sein dem, der Ihm unterordnet das All, auf dass Gott sei alles in allen.« Hier allerdings ist der Gipfel des Vorsatzes Gottes, und ist nun herrlich erreicht. Gottes Tag im wahrsten Sinn, und hoch erhaben über den so prahlerisch gepriesenen Tag des Menschen, der mit völligem Fehlschlag abschloss. Denn nun werden alle Geschöpfe in überströmendem Leben mit Gott in Verbindung gebracht, für immer bewegt durch das, was *Er* will.

Und nun, was diese Wunder-Szene betrifft, ist es lehrreich darauf zu achten, wie viel lebenswichtige Wahrheit Paulus in wenige Worte zusammenfasst. In jenem gewaltigen 15. Kapitel des 1.Korintherbriefes ist dies sehr augenfällig, besonders von Vers 21 bis 28. In diesen kommt das Wort »alle« 12-mal vor, und sein Gebrauch ist voll köstlicher Bedeutung. Auch die Gegensätze sind so vollkommen, während die ganze Sprache das vom Geist gelehrte Herz und Gemüt ans selige Endziel Gottes heranführt. Die Zeit ist wohl angewandt, die wir mit dem Studium dieser Stellen verbringen.

»Denn weil ja doch durch einen Menschen der Tod ist, so ist auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn ebenso wie in dem Adam *alle* sterben, also auch werden in dem Christus *alle* lebendig gemacht werden.« Wir kennen nur zu gut die Todes-Seite, die hier so betont wird. Wir müssen noch die Größe sehen und erleben, die das Lebendigmachen in Christus kennzeichnen wird. Schon heute hat Leben in Christus eine Kraft in sich, die zu kennen segensreich ist. Dann aber wird es Leben im höchsten Sinn sein und wird einmal allen zuteilwerden.

»Ein jeglicher aber in seiner eigenen Ordnung: Der Erstling Christus, darauf die des Christus sind in Seiner Anwesenheit. Danach die Vollendung, wenn Er das Königreich übergibt Gott und dem Vater ... Denn Er muss König sein, bis Er sollte alle Seine Feinde legen unter Seine Füße. Der letzte Feind, der abgetan wird, ist der Tod. Denn alles unterordnet Er Sich unter Seine Füße.«

Welch eine Stufenleiter haben wir hier, und in wie bedeutsamen Worten geschildert! Der erhabene Erstgeborene erhält das Seine. Und daraufhin die, welche Sein sind, bei Seiner Erscheinung. Und dann folgt die lang ersehnte und allherrliche Vollendung. Christus ist Sieger über das ganze All. Nichts bleibt, um Gottes liebliche Schöpfung zu entstellen. Wesen eines jeden Bereichs leben völlig beseligt zur Ehre und Glorie Gottes. Und Gott ist jetzt im wahrsten Sinn der Vater aller. In herrlichster und wunderbarer Weise ist Er »über allen und durch alle und in allen« (Eph.4:6).

Niemand denkt mehr an Minoritäten und Majoritäten, diese unseligen Aufteilungen der Menschheit, das Ergebnis weltlicher Weisheit. O nein. Denn nun trägt alles die Züge göttlicher Weisheit, zum Wohl und Besten aller. Endlich wird Gott in Wahrheit geliebt, gewürdigt und angebetet. Denn aus Ihm und durch Ihn und zu Ihm ist das All. Ihm sei die Herrlichkeit für die Äonen! Amen!

49/05 Die Unerlösten (A.E.Knoch)

Erlösung oder Verdammnis? Erlösung oder Befreiung im Jubeljahr? Was lehrt die Schrift über dieses Thema? Am weitesten verbreitet ist wohl die Ansicht, dass ewige Verdammnis das Schicksal aller sei, die nicht in diesem Leben erlöst werden, dass es nur diese beiden Alternativen gäbe. Fast niemand macht sich die Mühe, in den heiligen Urkunden nachzuforschen, was eigentlich Erlösung sei. Sogar das Wort unseres Herrn, dass Er Sein Leben geben werde zur Erlösung (richtiger: Seine Seele als Lösegeld) für *viele*, wird gegen die Errettung *aller* ausgespielt. Hätten unsere religiösen Lehrer auch nur eine oberflächliche Kenntnis der Gesetze, die Erlösung und das Jubeljahr in Israel betreffend, sie würden ihre Sache nicht mehr so sicher sein. Denn wenn ein Besitztum unerlöst blieb, so ging es seinem Eigner nicht verloren, und wenn ein Sklave von niemandem losgekauft ward, so wurde er nicht gequält, sondern beide wurden frei im Jubeljahr.

49/06 Das Jubel-Gesetz

Jedes 50. Jahr in Israel war ein »Jubiläum«. Dann wurde die Posaune geblasen und allen Bewohnern des ganzen Landes Freiheit verkündigt (3.Mose 25:9,10). Jede Schuld wurde gestrichen, und jeder versklavte Mensch, der innerhalb der vorhergehenden 49 Jahre nicht erlöst worden war, ging frei aus. Vermögende Leute »erlösten« das Land ihrer Verwandten oder diese selber von Schuldenketten, ohne das Jubeljahr abzuwarten. Sie hatten das Lösegeld zu zahlen, dessen Höhe sich nach der Zeit bis zu diesem Jahr richtete. Aber im Jubeljahr war

kein Lösegeld nötig. Dafür war es zu spät. Unerlöstes Land, unerlöste Menschen, für die niemand eingetreten war, gab es stets genug. Verlor der Besitzer sein Land nun für immer? Musste der Sklave zeitlebens in Knechtschaft bleiben? Keineswegs! Alles wurde zurück erstattet. Alle wurden von ihren Banden befreit.

Wie alle Gesetze und symbolischen Vorschriften, die Gott Seinem irdischen Volk gab, war auch dieses ein Schatten des zukünftigen Guten (Heb.10:1). Die kurze Spanne von 50 Jahren war nur ein Typus der äonischen Zeiten (fälschlich Ewigkeit oder ewig genannt), während welcher Sich Gott offenbart als der Retter aller Menschen, besonders derer die da glauben (1.Tim.4:10). Die Gläubigen, für diesen Teil vorher erwählt, werden erlöst. Sie brauchen nicht zu warten bis zum großen Jubeljahr in der Vollendung. Sie haben das Vorrecht, während der Äonen schon alles zu genießen, worauf die Unerlösten noch warten müssen. Vor allem dürfen sie in dieser Zeit Gehilfen und Sendboten Christi sein, um die Ihm Entfremdeten zu erreichen, nicht sie zu verdammen. *Israels* Arbeitsfeld ist die Erde, unter des Messias Herrschaft. *Unsere* Aufgabe haben wir in den himmlischen Regionen. Wer heute nicht zum Glauben kommt, wird nicht *erlöst*, aber er wird gerettet (1.Tim.4:10), lebendig gemacht (1.Kor.15:52) und ausgesöhnt, wenn der Tod abgetan (2.Tim.1:10) und Gott alles in allen wird (1.Kor.15:28). Ebenso wie der Israelit, der unerlöst blieb, aber im Jubeljahr frei ausging, so erhält der Sünder, der nicht erlöst wird, kein äonisches Leben, sondern muss vor das Gericht des großen weißen Thrones und dort für seine Taten leiden und sterben. Er wird nicht frei vor Gottes großem Jubeljahr bei der Vollendung (1.Kor.15:24-28).

Es ist zwar wahr, dass unsere landläufigen Bibeln dies alles lehren, sowohl als Typus, wie auch in deutlicher, klarer Sprache, aber man findet in ihnen auch Stellen, die »ewige Pein« oder endgültige Verdammnis voraussetzen lassen. Beides kann nicht wahr sein. Eine genaue Erforschung des Urtextes wird zutage bringen, dass alle Stellen, die mit Gottes Endziel unvereinbar scheinen, falsch übersetzt sind. Denn die griechischen Wörter Äon und äonisch, ebenso wie die entsprechenden hebräischen, beziehen sich stets auf Zeitperioden, die einen Anfang hatten und ein Ende nehmen, selbst wenn auch von dem Leben Gottes die Rede ist. Dass Gott während der Äonen der Äonen lebt, bedeutet nicht, dass Er am Abschluss der Äonen (Heb.9:26; 1.Kor.10:11) sterben wird oder vor den Äonen (1.Kor.2:7) nicht existierte (an allen drei Stellen übersetzt Luther fälschlich Äonen mit Welt), sondern hier ist die Rede von Gottes Beziehungen zu den Äonen, in denen Tod und Sünde herrschen, und in welchen Er dem All Seine Gnade und Liebe enthüllt durch Taten, die vor und nach den Äonen nicht benötigt werden.

Heute ist Gnadenzeit, und Gnade ist für Sünder, nicht für Gerechte. Und wer nicht die Gnade ergreift, und das sind meistens die Selbstgerechten, verpasst den Tag, an welchem Erlösung in Kraft ist. Man kann in gewissen Kreisen die Auffassung finden, es gäbe Leute, die zu verworfen seien, um für Erlösung in Frage zu kommen. Aber niemand ist so tief gesunken, dass Christus ihn nicht loskaufen könnte aus seinen Ketten. Jeder in Israel, der die Summe bezahlen konnte, vermochte den verschuldetsten Sklaven zu befreien. Wer aber keinen Befreier hatte (und wie mancher meint heute, keinen nötig zu haben), musste in Knechtschaft bleiben bis zum Jubeljahr. Welch ein treffendes Bild von dem Schicksal der Unerlösten! Während der ganzen, herrlichen, kommenden Äonen wissen sie nichts von der Erlösten Wonne. Erst an ihrem Abschluss wird auch ihnen Freiheit proklamiert.

Es ist unermessliches Vorrecht gerettet zu werden, schon heute durch Christus, den großen Erlöser, der den Preis überzahlt hat durch Sein Leiden und Seinen Tod. Wie herrlich, mit Ihm verbunden zu werden in Seinem gewaltigen Werk, das All zurückzubringen zu Gott! Was ist begehrenswerter als ein Gesandter Christi zu sein und zu flehen für Ihn: »Lasset euch versöhnen mit Gott.« Denn den der Sünde nicht kennt, macht Er zur Sünde für uns, dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm (2.Kor.5:20,21).

49/08 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)*
*Das Regieren Gottes (Teil II) (siehe UR 1999/22)**

49/13 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*
*Die Zornesschalen (siehe UR 1971/23)**

49/21 Glieder am Körper des Christus (J.Winteler)

Gott weist einem jeden Glied seine Dienstverrichtung an. Die einen haben diese Funktion, die anderen wieder jene. Keines kann zum anderen sagen, ich bedarf deiner nicht. Es ist töricht die Meinung zu haben, dass man sich seinen eigenen Platz in diesem Körper aussuchen könne. Gott hat dies allein Seiner Machtbefugnis vorbehalten. Er teilt allen Seinen Kindern nicht nur das Maß des Glaubens zu, sondern setzt auch die Glieder an diesem Körper so, wie Er will (Röm.12:3 ff.; 1.Kor.12:18). Außerdem wird »jeglichem einzelnen aber von uns die Gnadengabe gegeben, nach dem Maß des Geschenkes Christi« (Eph.4:7,16).

Niemand kann heute Apostel oder Prophet sein, denn deren Aufgabe ist vollendet (1.Kor.4:9; Kol.1:25). Nur wenige besitzen die Gabe eines Lehrers, aber das Amt eines Hirten, der die Heiligen betreut oder eines Evangelisten, der das Evangelium verkündigt, steht mehr oder weniger jedem offen, wenn nicht gerade öffentlich, dann doch in der Stille.

49/22 Die Ausauferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle)
Weisheit und Enthüllung in Seiner Erkenntnis

Paulus als Verkündiger der Geheimnisse Gottes und des Christus enthüllt uns Christus auch im ersten Kapitel des Epheserbriefes in erhabenerer Herrlichkeit als je zuvor. Er lenkt die Aufmerksamkeit der – bereits schon früher – erleuchteten Augen des Herzens vom 18. Vers ab in ganz besonderer Weise auf das Erwartungsgut *Seiner (Christi) Berufung*. Beachten wir bei dieser Stelle, dass sie nicht das Erwartungsgut »eurer« *Berufung* erwähnt, wie dies unrichtigerweise fast alle anderen Bibelübersetzungen so darlegen, sondern hier ist – wortgetreu nach dem Urtext – ausdrücklich vom *Erwartungsgut Seiner Berufung* die Rede. Denn nur in *Seiner Berufung* liegt sowohl die Errettung als auch die Aussöhnung des ganzen Alls beschlossen, wie dies die Verse 21-23 deutlich in Erscheinung treten lassen. Im Schlussteil des 18. Verses lesen wir vom »Reichtum der Herrlichkeit *Seines* Losteiles« und darauf folgen: »Die überschwängliche Größe *Seiner* Kraft« und »die Wirksamkeit der Gewalt *Seiner* Stärke«. Und im Blick auf Seine Auferstehung und Himmelfahrt offenbart er Christus auf dem höchsten Platz im Weltenall, als von Seinem Vater hoch erhoben über alle himmlischen Mächte.

In seinem zweiten Gebet (Eph.3:14 ff.) wiederholt er noch einmal eine ähnliche Bitte, dass die Heiligen erstarken möchten, um zu erfassen und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, zum hohen Zweck: »auf dass ihr vervollständigt werdet zur gesamten Vervollständigung Gottes!«

Nach des Apostels Zeugnis führen diese herrlichen Wahrheiten, wie die des Sieges der Liebe Gottes in der Allaussöhnung, die Heiligen zur Mannesreife im Glauben hinan. Er ist weit davon entfernt, diese Offenbarungen nur als Liebhabereien einzelner hinzustellen, sondern er bittet darum, dass alle in ihre lebensmäßige Erkenntnis eingehen möchten, um dem Stand der Unmündigkeit enthoben zu werden.

Wenn wir nun bedenken, dass Paulus um jene Zeit als er den Epheser- und Philipperbrief schrieb, eine allumfassende und lückenlose Offenbarung von dieser, durch ihn verkündigten Größe und Herrlichkeit Christi besaß, und Ihn dennoch immer mehr und besser kennen zu lernen begehrte, so mag uns ein Ahnen aufgehen von einer überschwänglichen und grenzenlosen Herrlichkeit des Sohnes Gottes. Ganz gewiss wird das droben zu unserer größten Seligkeit gehören, immer tiefer in die Erkenntnis Christi eindringen zu dürfen. Wohl uns, wenn wir darin schon hier Mitnachahmer des Paulus werden und an diese erhabene Betätigung unseres Geistes Zeit und Mühe wenden.

Dieses »noch mehr« des Apostels, während er noch im Glauben wandelte, zu dem was er schon besaß, ist die Devise jeden nun folgenden Satzes und bildet den Schlüssel für das rechte Verständnis aller weiteren Ziele, die ihm vor Augen stehen. Es wird schließlich zu einem gewichtigen Teil dazu beitragen, die Ausauferstehung im hellsten Licht zu sehen.

Das nächste, auf das jetzt Paulus seinen Blick richtet, ist:

49/23 Die Kraft Seiner Auferstehung

Man beachte wohl, dass des Apostels Verlangen nicht die Auferstehung Christi zum Gegenstand hat, sondern die Kraft Gottes, welche dieselbe bewirkte. Ihr Verhältnis zueinander ist wie Ursache und Wirkung. Jetzt ist es nicht die glorreiche, an Christus vollbrachte Tat der Vergangenheit, die ihn beschäftigt, sondern die weiteren Taten dieser Kraft in seinem Glaubensleben. Dieser Zug bleibt nun durchweg der Leitgedanke, drückt dem, was der Apostel weiter anführt, Gegenwartsbedeutung auf, und schließt dann auch die Ausauferstehung in diesen Kreis mit ein.

Wie die Tat Christi am Kreuz auf Golgatha eine Gottesliebe zur Schau stellte, die bis dahin unbekannt war; es aber nicht bei dem verblieb, sondern diese Liebe sich nun unaufhörlich und unerschöpflich aus Gottes Vaterherzen ergießt (Röm.5:5), so hat sich die Kraft Gottes durch Christi Auferweckung wie vordem noch nie offenbaren können und hat in ihr, ähnlich einer Quelle, einen dauernden Ausfluss gefunden. Schöpferisch und Wunder wirkend war sie schon längst in Tätigkeit, aber durch die Rettung Christi aus dem Bereich des Todes wurde ihr eine neue und höhere Wirksamkeit eröffnet in Erlösung und Neuschöpfung, die ununterbrochen segensvoll andauert und es bis zur Vollendung, ja darüber hinaus, tun wird.

Allein für die Glieder des Körpers Christi bringt Gott sie auf drei verschiedene Arten in Anwendung. Ihre erste besteht in der Erweckung zu einem neuen Leben des Glaubens. Es ist sehr leicht zu erkennen, dass diese Tat mit der Kraft geschieht, mit der Gott Seinen Sohn aus den Toten auferweckte. Durch die Auferweckung wurde Christi Geist lebendig gemacht (1.Pet.3:18). Aber noch mehr; des Vaters Gabe an Seinen Sohn war überschwänglich mehr von dieser Seiner Kraft, als Christus für Sich Selbst benötigte (2.Kor.13:4). Nachdem Er tot war und kein Leben mehr besaß (Off.1:18), besitzt Sein Geist nun eine genügende Fülle dieser göttlichen Auferstehungskraft, um einmal alle lebendig zu machen (1.Kor.15:22; 2.Tim.1:2; 1.Tim.6:13). In Verbindung mit dieser Wahrheit wird Er ein lebendig machender Geist genannt (1.Kor.15:45), denn Leben wirkt und schafft nur Gottes und Christi Geist.

Wo folglich Christi Geist einen menschlichen Geist berührt (und das geschieht beim Gläubigwerden), wird ein solcher Geist mit Christi Auferstehungsleben erfüllt, denn Christus Selbst lebt nun in der Kraft, mit der Ihn Sein Vater auferweckte und auferstehen ließ, und deshalb ist es auch genau dieselbe Kraft, die Glauben schafft und in ein neues Leben versetzt.

Eine gewaltige Erfahrung dieser Kraft steht für jeden Gläubigen noch aus. Bei Christi Kommen wird sie möglich werden. Die dann noch Lebenden werden sie erfahren durch Verwandlung, wenn das Sterbliche anziehen wird Unsterblichkeit; und die in Christus Entschlummerten durch Auferstehung aus den Toten, ähnlich wie ihr Herr. So bezeugt 1.Korinther 6:14: »Gott aber erweckt auch den Herrn und wird uns auferwecken durch *Seine Kraft*.« Obwohl an dieser Stelle nur als von einer Gottestat geredet wird, so vollbringt sie Gott allein durch Christus (1.Thess.4:16). Und Christus wird sie ausführen mit derselben Kraft, mit der Ihn Sein Vater Selbst auferweckt hat.

Jedoch beschränkt sich die Machtentfaltung dieser Gotteskraft bei den Gliedern des Körpers Christi nicht auf den Akt des Glaubensanfanges und später auf das Herausheben des Körpers aus dem Grab; sie hat sich noch ein anderes Betätigungsfeld ersehen, auf dem sie Tat um Tat wirken kann. Dieses liegt im Leben des Gläubigen. Von dieser beseligenden Tatsache, dass Gott jedem der Seinigen eine solche Kraft zur Verfügung stellt, ist der Apostel tief ergriffen und mit ganzer Inbrunst möchte er sie in ihren allertiefsten Auswirkungen kennen und in Anspruch nehmen.

In seinem Gebet im 1. Kapitel des Epheserbriefes spricht er es ja klar aus, dass diese Kraft für uns, die da glauben da ist, und es ist ihm ein solches Anliegen, dass sie auch in der Gemeinde erkannt werden möchte, dass er dasselbe als Bitte vor Seinen himmlischen Vater bringt. Diese Bitte des Apostels für uns, die Gläubigen, ist allen Nachsinnens wert. Man beachte wohl, dass er für uns nicht um die Kraft selbst bittet, sondern um die Erkenntnis derselben. Durch den Geist, der jedem Gläubigen innewohnt, ist jeder auch im Besitz dieser Kraft, und sie wartet eigentlich nur, um in ihrer vollen Größe erkannt und in Anspruch genommen zu werden. Empfundener Kraftmangel im Glaubensleben muss nicht immer nur seine Ursache in Ungehorsam oder fleischlicher Gesinnung haben, sondern kann auch an ungenügender Einsicht in das, was uns von Gott in Gnaden geschenkt ist, liegen (1.Kor.2:12). Wie notwendig ist daher eine schriftgemäße Erkenntnis der uns geschenkten Auferstehungskraft Christi!

Für die Beschreibung derselben gebraucht Paulus die denkbar tiefsten und stärksten Ausdrücke. Die Erhärtung ihrer Stärke wird gekennzeichnet durch die Worte »überschwängliche Größe« und »Gewalt Seiner Stärke«. Die größte Kraft im Weltall ist uns also geschenkt und damit die Möglichkeit gegeben, das Leben sieghaft zu gestalten. Paulus hatte sie in seinem Leben schon ins Ungemessene erfahren. Trotzdem begehrt er, sie noch immer mehr zu erkennen. Ihm stehen als nächste Glaubensschritte neue Glaubensbetätigungen vor Augen, und um diese dem Willen des Herrn gemäß ausführen zu können, ist die tiefste Erkenntnis dieser Kraft notwendig.

Christus Selbst trug zuerst Seine Leiden und darauf folgte Seine Auferstehung. Paulus will aber zuerst die Kraft, mittels welcher Gott die Auferstehung Seines Sohnes vollbrachte, kennen lernen und erst darauf die Gemeinschaft Seiner Leiden. Die Empfehlung dieser Reihenfolge ist bei uns nicht nur berechtigt, sondern notwendig und geboten, denn ohne die Erkenntnis der Auferstehungskraft Christi (Erkenntnis gleichbedeutend als im Besitz dieser Kraft) ist es unmöglich, Leiden für Christus auf sich zu nehmen, weil sie ja nur durch diese Kraft getragen werden können. Und diese Kraft will der Apostel in ihrer machtvollsten Auswirkung kennen lernen, um noch tiefer eingehen zu können in:

49/25 Die Gemeinschaft Seiner Leiden

Wie muss es den Apostel doch tiefinnerlichst bewegt haben, als er von den Leiden seines Herrn sprach. Wie kein anderer hat er in ihnen unergründliche Segens-Tiefen solcher Leidenswege gesehen und durch den Geist ihre mannigfaltige Vielgestaltigkeit erkannt.

Ihm, dem gehorsamen Sohn Seines himmlischen Vaters, hätte mit gutem Recht nur die Freude gehört, die vor Ihm lag (Heb.12:2). Weil es nicht eigene Sünde war, zu der Er gemacht wurde, so wäre es auch nicht an Ihm gewesen, die Folgen derselben, diese unermesslichen Leiden, zu tragen. Das wäre billigerweise unser Teil gewesen. So geschaut, stehen wir der Gemeinschaft Seiner Leiden gar nicht fern. Sobald wir diese Tatsache mit Beugung und unter innerer Betrübnis als die eigentlich Schuldigen ins Auge fassen, gehen wir bewusst in diese Gemeinschaft mit Ihm ein.

Wo es sich jedoch um die Früchte Seines Leidens handelt, als da sind Errettung und Erlösung, Aussöhnung und Verherrlichung, ist dieses Gemeinschaftsverhältnis mit Ihm völlig verändert. Von dieser Seite gesehen, stehen wir in keiner ursächlichen Gemeinschaft oder Teilhaberschaft mit Seinen Leiden, sondern wir sind nur Genießende derselben. Nur Er, als der Reine und Heilige, als das Haupt der Schöpfung in der Eigenschaft als Sohn Gottes, konnte die durch unsere Sünden verursachten Leiden in solcher Weise tragen, dass sie zu einer unversiegbaren Heilsquelle für die ganze Schöpfung werden konnten. Diese primäre Seite Seiner Leiden ist endgültig abgeschlossen, weil sie von Gott als mehr wie nur genügend anerkannt wurden, und auch kein Geschöpf je fähig wäre, denselben das Geringste beizufügen. Deshalb steht unsererseits eine Gemeinschaft mit ihnen ganz außer Frage.

Trotzdem haben auf einem anderen Sektor die Leiden Christi seither weiter bestanden. Auf demselben ist es nun möglich, in die innigste Gemeinschaft mit Ihm einzugehen. Christi

unerschütterlicher Glaube, Sein vollkommener Gehorsam und selbstlosester Dienst brachten Ihm fortgesetzt Leiden ein, bis sie am Kreuz ihren Höhepunkt fanden. Das sind die Fußstapfen in denen die, welche Ihn als ihren Heiland und Erlöser angenommen haben, nun auch wandeln und nachahmen und wie Er, für die göttliche Wahrheit einstehen können. Aber zu allen Zeiten hat die Wahrheit, dessen Ebenbild Er ist, ihren Trägern Leiden verursacht und eingebracht. Diese Leiden gehen nach göttlichem Willen weiter, und auf diesem Pfad des Glaubensgehorsams, im Dienst für Ihn, kann nun gelitten werden *wie Er litt*: unverschuldet, rein um der Wahrheit und um Seinetwillen. Das heißt Gemeinschaft zu haben an Seinen Leiden.

In der angeführten auslegenden Parallelstelle, Philipper 1:29, in welcher der Apostel zu Gläubigen spricht, die in solchen Leiden standen, liegt ein Hauptgrund seines Verlangens nach tieferer Leidensgemeinschaft. Paulus streckte sich bewusst nach mehr solcher Leiden aus. Er bewertet sie als großen Vorteil für den, der sie zu tragen bekommt. Sie sind nicht eine unverständliche, schwere Führung, sondern ein göttliches Vorrecht, eine Gewährung Seiner besonderen Gnade, eben weil sie für Christus Selbst gelitten werden. Sie willig aufzunehmen gehört zu den größten Glaubenstaten und ist dem Apostel eine willkommene Gelegenheit, seine Liebe zu seinem Herrn zu erhärten.

Kolosser 1:24 erweitert er diese günstige Beurteilung, wenn er sagt: »Nun freue ich mich in meinem Leiden *für euch* und mache voll *an Seiner Statt* das noch Mangelnde der Drangsale des Christus in meinem Fleisch für Seinen Körper, der da ist die herausgerufene Gemeinde ...« Gott hat der Gemeinde, welche da ist Sein Körper, verschiedene bestimmte Maße zugeteilt, sowohl individuelle (Eph.4:7,13,16; Röm.12:3) als korporative, wie dasjenige ihrer Zeit und Vervollständigung. Nun wird zu diesen auch noch ein Leidensmaß hinzugefügt, welches benannt wird: »Die Drangsale des Christus«.

An Seinen Leiden für die Sünder und zu ihrer und des ganzen Weltalls Erlösung ist nichts mehr zu ergänzen. Das braucht für erleuchtete Kinder Gottes nicht erst noch gesagt zu werden. Aber solange die Gemeinde hier unten ist, geht das Evangelium, dessen Inhalt Er ist (Gal.1:16), wie einst Christus, den Sterbensweg. Da Er diese, von Ihm verordneten Leiden, nicht mehr Selbst erdulden kann, überträgt Er diesen hohen Leidensdienst für Ihn und an Seiner Statt, willigen Gliedern Seines Körpers, die den Preis für die Wahrheit willens sind zu bezahlen. Paulus ist darin uns ein erhabenes Vorbild. Er stellt sich seinem Herrn ganz zur Verfügung, achtet alles für Abraum, um dieser Leiden und dieses Vorrechts willen (Phil.3:8 = 2.Kor.4:11,17). Er will persönlich dazu beitragen, dieses von Gott bestimmte Maß zu vervollständigen.

Aber nicht nur Christus kommt dieser Leidens-Dienst zugute. Wenn er schreibt »für euch« und »für Seinen Körper«, sieht Paulus darin Segensauswirkungen für die ganze Gemeinde. In seiner ihm verliehenen Vollmacht schreibt er an Timotheus ergreifend tief von diesem Segen seiner Leiden für die Gläubigen: »Deshalb erdulde ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Rettung erlangen, die da ist in Christus Jesus, mit äonischer Herrlichkeit« (2.Tim.2:10). Dieser Gesichtskreis sollte noch viel mehr beachtet werden, dass die Leiden an Christi Statt allen Gliedern Seines Körpers zum Segen gereichen.

Das sind vorbildliche und sehr verständliche Gründe, warum Paulus nach der Gemeinschaft Seiner Leiden verlangt. Ach, er hatte sie ja schon zur Genüge zu kosten bekommen. Lange bevor er den Philipperbrief schrieb, konnte er bezeugen, dass die Leiden in ihnen zum Überfließen gekommen waren, und kann als Beleg dafür ganze Register davon aufstellen: 1.Korinther 4:11; 2.Korinther 6:4-10; 11:23-28; Philipper 1:17. Um jene Zeit nahm er schon die einzigartig vollkommene Stellung zu ihnen ein, denn er konnte sagen: »Darum habe ich meine Lust in Schwachheit, in Misshandlung, in Nöten, in Verfolgung, in Druck für Christus ...« (2.Kor.12:10).

Trotz alledem begehrt er immer noch »zu kennen ... die Gemeinschaft Seiner Leiden« und drückt sich so aus, wie einer, der erst mit dieser Erkenntnis und Praxis beginnen möchte. Wir schauen ihn aber nicht als einen, der erst im Begriff steht, diesen Weg zu betreten, sondern als

einen darauf vorwärts Eilenden, der schon den größten Teil dieser Wegstrecke zurückgelegt und hinter sich hat. Es handelt sich folglich mehr um ein noch tieferes Hineingelangen in die Leiden des Christus. Mit Absicht wird dieser Zug des immer Mehrwollens hervorgehoben, denn er wird schließlich zu den Beiträgen gehören, die uns das rechte Verständnis für das Jagen des Apostels nach der Kraft der Ausauferstehung am besten nahe bringen kann.

Paulus lässt es aber nicht dabei. Er möchte, dass diese Leiden auch von anderen übernommen werden. So muntert und fordert er seinen geistlichen Sohn Timotheus mit folgenden Worten dazu auf: »... leide *Übles* mit für das Evangelium, durch *die Kraft Gottes* ...« (2.Tim.1:8). Die Bezeichnung »mit Übles leiden« für das Evangelium ist nur eine weitere Umschreibung seines Begriffs bezüglich der Gemeinschaft Seiner Leiden; denn nach Galater 1:16 ist Paulus um der Enthüllung des Sohnes Gottes willen berufen und abgesondert worden. Und um des charakteristischen Inhalts seines Evangeliums willen wurde er in Banden gelegt, weshalb er zur Verteidigung und Bestätigung dieses Evangeliums litt (Phil.1:7 = Gal.1:11; 2.Tim.1:11,15 = 2:3,8-10).

Aus des Apostels Ermahnung an Timotheus geht hervor, dass solche Leiden nur in der Kraft Gottes möglich sind. Der Apostel spricht aus eigener Erfahrung. In Asien war er mit seinen Mitwerkern mit Drangsalen beschwert, die weit über ihre eigenen Kräfte gingen, sodass sie am Leben verzweifelten. Aber dieses schmerzliche Erleben wurde ihnen zur wertvollen Lehre, ihr Vertrauen völlig auf Gott zu setzen, der die Toten auferweckt (2.Kor.1:8,9). Auch überall tritt die Verbindung von Leiden mit Gotteskraft so offensichtlich zu Tage, dass mit sicherer Bestimmtheit erkannt werden kann: der Apostel begehrt die Kraft Seiner Auferstehung zu erkennen, um aus dieser unerschöpflichen Kraftquelle zu schöpfen und auch völlig in die Gemeinschaft Seiner Leiden einzugehen.

Bis in unsere Zeit hinein spricht Paulus uns zu: »Leide *Übles* ...« und sucht Willige für diesen in Schwachheit zu vollbringenden aber trotzdem ehrenvollen Christusberuf. Die Erfahrungen der Kraft Seiner Auferstehung, um solche Leiden mannhaft zu tragen und dabei in der Liebe bleiben zu können, gehören wohl zu den herrlichsten Erweisungen Seiner Gnade und stehen unter Gottes und Christi größtem Wohlgefallen. Wer in sie hinein geführt wird, darf sie nicht misslichen Umständen zuschreiben und kann niemanden anders als den Herrn Selbst als ihren Urheber sehen. Er kennt allein das von der Gemeinde noch zu erstattende Vollmaß der Leiden; und mithelfen zu dürfen, dasselbe zu vervollständigen, ist ein göttliches Vorrecht zur Erhöhung des Ruhmes Seiner Gnade und zu Seiner Verherrlichung an Seinem Tag.

Paulus hebt aber nicht nur einseitig die Leiden hervor, sondern auch die Herrlichkeit, die darauf folgt, und in einem solchen Übermaß, dass dasjenige der Leiden klein und bescheiden erscheint (Röm.8:18; 2.Kor.4:17).

Die Aufforderung nun, in die Gemeinschaft Seiner Leiden einzugehen, führt auf das schon genannte Gebiet des eigenen Mitwirkens. Es liegt darin ein Appell und Aufgebot an den Willen. Es braucht dessen ganzen Einsatz und aktivste Betätigung, um die uns angeborene Scheu und Furcht vor Leiden zu überwinden.

Es erübrigt sich darauf hinzuweisen, dass das Eingehen in die Gemeinschaft Seiner Leiden nur im Glaubensleben stattfinden und in Frage kommen kann. Jenseits der Auferstehung werden wir sie nicht mehr finden, wohl aber die Belohnung, die der Herr dann für dieselben austeilen wird; denn wenn wir mit leiden, werden wir auch mit verherrlicht werden (Röm.8:17), und wenn wir erdulden, werden wir auch mit herrschen (2.Tim.2:12).

Eine erneute Bestätigung, dass Paulus die Grenze seines Glaubenslebens nicht überschreitet, ist der nächste Gegenstand, auf den sich jetzt sein Blick richtet:

49/29 »... indem ich Seinem Tod gleichgestaltet werde ...«

Mit Vorliebe geht sonst der Apostel, wenn er von Leiden redet, ohne Umschweife zur zukünftigen Herrlichkeit über, so in Römer 8:17,18; 2.Korinther 4:17; 2.Thessalonicher 1:7; 2.Timotheus 2:12. Hier aber bringt er diese Regel nicht in Anwendung. Viel mehr bleibt er im

Bereich des diesseitigen Lebens und deutet damit an, dass er auch auf dem weiteren Weg die Tür in das zukünftige Leben nicht öffnen wird. Die Befolgung der Ermahnung vom rechten Schneiden des Wortes der Wahrheit wird in diesem Fall besonders dringlich, um ja dem Apostel behutsam folgen zu können und um nicht von seinem Weg abzuschweifen.

Die Gleichgestaltung mit Seinem Tod gehört zu der Gruppe der tieferen Kreuzeswahrheiten. Wenn schon Paulus sein Evangelium schlechtweg »das Wort vom Kreuz« nennt, so bewegen sich die zahlreichen darin befindlichen Offenbarungen über die Erlösung doch nicht alle gleich auf derselben Höhe. Die einen sind leichter fasslich, während andere nur durch Belehrung aufgenommen werden können. Diese Unterschiede finden wir im Römerbrief nahe beisammen. In Römer 5:8 hebt der Apostel hervor, dass Christus *für* die Ruchlosen und die Sünder starb. Diese Seite Seiner Erlösung führt uns *unter* das Kreuz und wir schauen Ihn, Christus, den Sohn, wie Er dort am Fluchholz den Tod *für* uns alle erduldet. Aber durch die fortschreitende Offenbarung schauen wir uns auf einmal selbst am Kreuz mit Ihm und nehmen als Mitgekreuzigte, Mitgestorbene und Mitbegrabene innigsten Anteil an Seinem Tod (Röm.6:4-8). Das sind die charakteristischen Bezeichnungen für unsere Gleichgestaltung mit Seinem Tod.

49/30 An unsere Leser

Mit großem Dank gegen Gott für die bisher gewährte Gnade des Dienstes an Seinen Kindern, beginnen wir heute den 18. Jahrgang unserer Zeitschrift. Möge der Gott und Vater unseres siegreichen Herrn Seine überschwängliche Gnade und Seinen Segen auch auf den noch vor uns liegenden Glaubenspfad herab fließen lassen, und das in großer Schwachheit für Ihn abgelegte Zeugnis als Seine göttliche Wahrheit legitimieren.

Gerne möchten wir unsere Leser teilnehmen lassen an der Freude, die uns zuteilwird durch die vielen Dankschreiben aus dem Ausland für den uns von Gott anvertrauten Dienst in Bezug auf die Verkündigung Seines herrlichen Vorsatzes aufgrund des paulinischen Evangeliums. Leider ist die Veröffentlichung zahlreicher Zuschriften der Platzverhältnisse wegen nicht möglich. Zu Beginn des neuen Jahres möchten wir nun ausnahmsweise die Gelegenheit benutzen, einige solcher Zeugnisse zur Aufmunterung, Stärkung und Freude der Leser bekannt zu machen. Mögen sie vom Herrn dazu benutzt werden, bei jedem Einzelnen neuen Mut und Eifer für Seinen Dienst anzufachen. Viele spontane Dankeszeugnisse aus zahlreichen Ländern zeigen, wie glücklich und frei Mitheilige trotz großer Not durch unsere Literatur werden dürfen.

Wir anbefehlen deshalb die Kinder Gottes Seinem väterlichen Gnaden- und Liebeswillen, dass der Vater der Herrlichkeit und Gott allen Trostes, noch vielen zu beseligender Erkenntnis Seiner Gottes-Liebe verhelfen möge, damit sie »erfassen mit allen Heiligen, was da sei ihre Breite und Länge und Tiefe und Höhe – auch zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus«, um dadurch vervollständigt zu werden zur gesamten Vervollständigung Gottes (Eph.3:16-19).

Konkordanter Verlag

»Ich bestätige mit heißem Dank den Empfang der Wandkarte! Was ist doch diese für ein Wunderwerk der Genauigkeit, Ausführlichkeit und Präzision! Beim Ausarbeiten eines Themas für Bibelstunde oder Hausandacht oder bei der Unterweisung von Besuchern, ist die Karte mir ein unentbehrlicher Freund und Helfer geworden! Auch bringt die Karte an der Wand jeden Besucher zwanglos auf das Thema, an welchem ja uns so unendlich viel liegt. Nochmals: Herzlichen Dank und Gottes Segen!

Ich möchte hier auch ihnen für das danken, was sie mir und den Meinen durch ihre Schriften an geistigem Gut gegeben haben. Dass wir heute so felsenfest bei Christus stehen, ohne ›Satansangst‹ und ›-Anfechtungen‹, dass uns keine ›Gegensätze‹ beschweren in der Bibel, dass die reine Liebe Gottes in uns wirken kann, ohne Schatten und ohne Finsternis ist Ihr Verdienst! Dies wurde mir erst gestern so richtig klar, als eine Schwester hilfesuchend zu

mir kam. Sie erzählte, wie sie die Geistestaufe erhielt, und nicht wissend, was sie nun beginnen sollte, durch einen sie beratenden evangelischen Pfarrer derart in die Irre geführt wurde (er drohte ihr mit Heb.6:4-6!), dass sie bereits zweimal *Selbstmord* begehen wollte! Anhand ihrer Karte konnte ich ihr beweisen, dass diese Sünde erst in den Tagen des Zorns möglich ist, wie ja der Hebräerbrief nicht uns, sondern Israel für diese Gerichtstage geschrieben wurde. Nach gemeinsamem Gebet ging sie strahlend und glücklich heim. Der Herr hatte so wieder eine Schwester ›hinzugetan‹ und durch ihre Karte und ihre Schriften, die ich gelesen, *gänzlich* gerettet! *Gelobt sei der Herr!*

Dies musste ich ihnen noch mitteilen. Der Herr segne sie für ihre Arbeiten!«

»Mit glühendem Herzen lese ich in ihren Schriften und erfahre, welche verborgenen Schätze Sie heraufgeholt haben aus der Versunkenheit. ›Ja‹, ruft eine Stimme in mir, ›so ist es auch. So ist es wirklich gemeint.‹ Und ich segne nun meine Krankheit (Lungenabszess), die mich schon 9 Monate hier im Krankenhaus festhält. Der Assistenzarzt, mit dem ich über religiöse Probleme sprach, hat mir die Konkordanz geliehen, auch etliche Heftchen, die sie ihm zugeschickt haben. (Er war 3 Jahre in englischer Kriegsgefangenschaft.) Mich beseelt nun natürlich der Wunsch, mich eindringlich mit allem zu befassen, denn ich bin hier Volksschullehrerin und gebe Religionsunterricht. Ich möchte gern auch den Kindern mitteilen, was ich für die Wahrheit halte.«

Aus China: »Schon einen Teil der Schriften habe ich gründlich gelesen. Ich kann ihnen gar nicht sagen, welch großen inneren Segen ich für mein persönliches Innenleben davon habe, ganz abgesehen davon, dass der Dienst in der Zukunft in einer anderen Richtung verlaufen wird. Mein Kollege und ich betreiben zurzeit das Studium dieser Schriften mit großem Interesse. Sie haben in uns für die Wahrheit offene ... gefunden. Gestern schrieb ich an ihn, dass ich mir vorkomme, als wäre ich aus einem halbdunklen Tunnel ins helle Sonnenlicht getreten, und das nach über 18 Jahren Dienst für den Herrn! – Durch diese großen Offenbarungen tut sich ja ein gewaltiges Panorama vor dem geistigen Auge auf. – Aufgrund der Einleitung der Bibel in die jeweiligen Zeitalter würden ja viele, wenn nicht die meisten Reden Jesu, Gleichnisse, Prophezeiungen sowie ein Großteil des Alten Testaments usw. für uns ›Glieder des Leibes Christi‹ gar keine Geltung mehr haben. Doch bildeten eine große Anzahl derselben seither das ›Arbeitsmaterial‹, wenn ich so sagen darf, für unseren Evangelisationsdienst.

Das Evangelium ›der Liebe und Gnade Gottes‹, wie es aus dem paulinischen Evangelium herausleuchtet, scheint in der Tat das zu sein, worauf der einzelne Sünder sowohl als auch eine ›unfrohe Christenheit‹ wartet. Die bisherigen Methoden des ›Androhens von Höllenstrafen und ewiger Verdammnis‹ bildeten so häufig die ›Hauptgeschosse‹, um Sünder zur Buße zu führen. Es leuchtet mir ungeheuer ein, dass die allumfassende Liebe Gottes und das gewaltige Erlösungswerk Christi genug Anziehungskraft haben müssten, um verstockte Sünder zur Umkehr und Buße zu bringen. Ich persönlich empfinde nun, nachdem das ›althergebrachte Kirchenväterchristentum mitsamt seiner eingesessenen Theologie‹ durch diese ungeheuren Offenbarungen des Paulus, die unverständlicherweise so lange unentdeckt blieben, ziemlich ins Wanken gerät, dass dafür unseren Dienst eine völlige Neuorientierung nötig ist, weil ja mit einem großen Teil der bisherigen kirchlichen Anschauungen und Überlieferungen für immer gebrochen werden muss ... Möge der erhöhte Herr Sich weiterhin zu diesem Werk bekennen, das Sein Wort so wahr und unverfälscht durch Dogmen und Menschenmeinungen hindurch auf den Leuchter stellt!«

49/33 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)

Verwalter der Geheimnisse Gottes

Die Erleuchtung, die uns durch die Erkenntnis der *Geheimnisse* Gottes zuteilwird, ist überaus wichtig um viel *Lobpreis* vor der Preisrichterbühne zu erlangen, nachdem wir dem

Herrn in der Luft begegnet sind und mit unsterblichen und geistlichen Körpern bekleidet wurden. Es ist überaus bedeutungsvoll, dass *Lobpreis* in diesem Zusammenhang genannt wird; und wenn wir uns näher damit befassen, so werden wir den Grund hierzu bald erkennen. Denn das Maß, in welchem wir in die Geheimnisse Gottes eindringen, wird unsere Lehre und unseren Wandel bestimmen und ob dieser Ihm gefällig oder missfällig ist (1.Kor.4:1-5).

Ich bin Gott unsäglich dankbar dafür, dass Er meine Augen für die göttlichen Geheimnisse schon so früh in meiner Laufbahn geöffnet hat, denn wenn ich zurückschaue, so erkenne ich jetzt, wie oft sie mir meinen Weg gewiesen haben und mich vor Fehlern, ja sogar vor Schiffbruch im Glauben bewahrt haben. Unter den ersten großen Aufgaben, die ich übernahm, befand sich eine Bücherreihe, welche die Geheimnisse Gottes erläuterte und die dann in der Broschüre »Die göttlichen Geheimnisse« zusammengefasst wurde. Die meisten dieser Geheimnisse sind inzwischen entweder in Broschüren oder in Buchform veröffentlicht worden. Die meisten Streitigkeiten über Lehrfragen, welche die Heiligen trennen, würden verschwinden, wenn alle mit diesen Geheimnissen vertraut wären, denn wir leben jetzt in einer *geheimen Verwaltung* (Eph.3:9). Leider übersehen beinahe alle diesen überaus wichtigen Punkt und suchen die jetzt gültige Wahrheit in Teilen der Schrift, die geschrieben wurden, bevor diese Geheimnisse enthüllt worden sind.

Die wenigsten von denen, die den Gläubigen am Wort dienen, würden danach begehren, *Verwalter* genannt zu werden, auf alle Fälle nicht Verwalter von *Geheimnissen*. Wie selten wird ein solcher Gedanke zum Gegenstand der Predigt gemacht oder gar in der öffentlichen Presse mitgeteilt! Es wird angenommen, dass die für heute gültige Wahrheit überall in der Bibel gefunden werden kann, ohne Rücksicht darauf, an wen diese Wahrheit gerichtet wurde oder von wem sie spricht. Viele machen alles gleich anwendbar für alle Zeiten. Einige pflegen dieselben Dinge sowohl im sogenannten »Alten Testament« wie im »Neuen« zu finden, nur dass das letztere das erstere erkläre. Aber der *Geheimnisse* werden sie selten gewahr. Diesen Ausdruck auf die ganze jetzige Verwaltung anzuwenden, scheint ihnen bedauerlich, da dies uns von allem »berauben« würde, mit Ausnahme von dem, was in den paulinischen Schriften gefunden wird. Wenn sie bloß wüssten, was Paulus alles für uns bereit hat, so würden sie gern Gottes geringere Gaben denjenigen überlassen, denen sie gegeben wurden, und nicht versuchen *sie* zu berauben!

In Korinth verkündeten Paulus und Apollos nicht die Offenbarung, die Israel durch die Propheten erhielt, es sei denn als Hintergrund für eine einzigartige und spezielle Botschaft, die nur Paulus enthüllt wurde und die in den auf Israel beschränkten Schriften nicht enthalten waren. Die Offenbarung, welche durch und für dieses Volk gegeben wurde, brach ab infolge der Verwerfung ihres Messias, die nicht nur während Seiner Gegenwart im jüdischen Land erfolgte, sondern auch bei der Verkündigung nach Seiner Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt durch die Apostel. Das Königreich konnte nicht kommen, doch bereitete seine Ablehnung das Feld vor für die Schaustellung der überschwänglichen Gnade Gottes, die in ihrem Ausmaß und in ihrer Art und Weise über alles hinausgeht, was bisher geoffenbart wurde. Sie blieb *verborgen in Gott* bis Paulus auserwählt wurde, sie den Nationen zu bringen.

49/34 Das Geheimnis des Evangeliums

Gottes Einstellung den Nationen gegenüber war – von Anbeginn Seiner Beziehungen zu Israel – eine solche der Distanz und Zurückweisung. Er suchte Ägypten heim und ertränkte ihre Armeen im Meer. Er enteignete die Nationen in Kanaan, tötete eine große Anzahl und versklavte die übrig Gebliebenen. Jehovah wurde der Gott Israels, während die Götter der Nationen verabscheut wurden. Die Erkenntnis Gottes war beinahe vollständig auf das Bundesvolk beschränkt. Dieser Zustand dauerte an bis Israel sowohl Jehovah in den Propheten, den Messias in den Evangelien, als auch den Geist Gottes, wie er während der Zeit der Apostelgeschichte in Erscheinung trat, ablehnte. Erst dann kehrte Er Sich von ihnen ab und wandte Sich den Nationen zu. In der Folge änderte sich auch Seine Haltung den Nationen gegenüber.

Erst nach der Berufung von Saulus und nach Erhalt seiner speziellen Botschaft an die Nationen, wurden alle physischen Unterschiede aufgehoben, sodass Gott Seine Willkommensarme für alle Nationen öffnete. Dieser Wechsel war derart radikal, dass ihn Paulus mit der neuen Schöpfung vergleicht (2.Kor.5:17). Er bezeichnete Israels fleischliche Tätigkeit als *ehemalig* und besteht darauf, dass sie *vergangen* sei. Entsprechend der zukünftigen neuen Schöpfung, in der das Zelt Gottes bei den Menschen sein wird und Er mit ihnen zelten wird und sie Sein Volk sein werden (Off.21:3), so hat nun Gott in Christus die Welt mit Sich versöhnt, indem Er ihnen ihre Kränkungen nicht anrechnet. Anstatt abweisend, ist Gott der Welt gegenüber freundlich.

Gott hat *in* uns diese Botschaft der Versöhnung niedergelegt (2.Kor.5:18-20) und sie *uns* zur Vermittlung gegeben. *Dies ist der wesentliche Teil des Evangeliums für heute. Wir sind Gesandte des Friedens.* Gott spricht durch uns zu. Stets sollte unser Thema lauten: »Um Christi willen lasst euch versöhnen mit Gott!« Gott machte Ihn zur Sünde für uns, auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm.

Es bedeutete für mich eine gewaltige Befreiung, als ich die Bedeutung dieses Evangeliums zum ersten Mal erfasste. Ich zählte mich damals zu einer Gruppe von Leuten, die am sogenannten »Fundamentalismus« festhielten und die sich rühmten, das lautere, schriftgemäße Evangelium zu verkündigen. Wir wurden uns nie bewusst, dass es größtenteils in die alte Schöpfung gehörte, dass es *ehemalig* war und der Vergangenheit angehörte. Wir wählten unsere Schrifttexte aufs Geratewohl, meistens aber aus den sogenannten Evangelien und hier vorzugsweise Johannes 3:16, die wir für die reinste und vollkommenste Stelle für die Jetztzeit hielten.

Aber je mehr ich über die Schrift nachdachte, umso verwirrter wurde ich. Wenn Paulus speziell zu den Nationen gesandt wurde, warum dann über einen Text im Johannesevangelium predigen? Ich fand, dass die Neugeburt im Urtext in der Mehrzahl steht – ihr müsst von Neuem geboren werden – und es schien, dass hier Israel als Nation bezeichnet wird, besonders im Vergleich zu den alten Propheten. Und warum benützte Paulus das viel radikalere Bild einer neuen Schöpfung? Dass Israel das Weib Jehovas war und die Braut sein werde, ergab sich klar aus den Propheten und der Offenbarung. Wie aber konnten die Nationen miteinbezogen werden, speziell da Paulus eine neue Sprachfigur bringt, den gemeinsamen Körper?

Besondere Schwierigkeiten erwachsen mir bei der Verkündigung des Evangeliums durch die Aussprüche, die ich von anderen Predigern und Traktaten kopierte. Wenn Christus »anstelle« des Sünders starb, wie konnte der Sünder da verloren gehen und ewige Qualen erleiden in der Hölle? Im gewöhnlichen Leben kann dies nicht vorkommen. Wenn ich schwach und handlungsunfähig würde und ein Freund gütigerweise meine Aufgabe übernehme und sie ausführte, so würde mich kein Richter der Erde für mein Vergehen strafen. Ja, sogar wenn ich nicht *glaubte*, dass der Freund meine Pflichten erfüllte, könnte man mich nicht verurteilen. Es kommt überhaupt nicht auf meinen Glauben an, sondern auf die Gerechtigkeit von anderen. Wird Gott weniger mild sein als die Menschen? Und wird Er ungerechter sein als sie?

Ein anderer Gedanke wurde in dem Lied »Jesus zahlte für alles« gut ausgedrückt. Wir schlossen ganz logisch daraus, dass Er die Bezahlung der Schuld nicht zweimal verlangen werde. Aber auch hier entsprach die Verbindung dieses Gedankens mit *Glauben* nicht unserer Erfahrung. Wenn jemand unsere Schuld bezahlt und uns eine Quittung gibt, so können wir nicht gezwungen werden, sie nochmals zu bezahlen, wenn wir nicht glauben können. Es handelt sich um eine Tatsache, die von unserem Glauben nicht abhängig gemacht werden kann. Sie bleibt trotz allem Unglauben wahr.

Sogar in jenen Tagen war es meine Gewohnheit, meine Predigt mit der Schrift in Einklang zu bringen. Als ich aber das Gleichnis vom Schuldner der zehntausend Talente las, wurde ich noch verwirrter. »Die ewige Sicherheit des Gläubigen« war eine der Hauptstützen unserer Theologie. Hier aber war nun ein Schuldner, dem sein Darlehen erlassen wurde, der aber

später den Folterknechten überliefert wurde, bis er seinem Herrn die ganze Schuld bezahlte (Mat.18:23-35). Die Erlassung von Schulden war hier abhängig gemacht vom Betragen und nicht vom Opfer Christi oder der Gnade Gottes. Wenn sie ihren Schuldnern nicht erließen, so erließ ihnen Gott ihre Schulden auch nicht. Das gleiche bezog sich auch auf Kränkungen (Mat.6:12-15). In der Folge hörte ich auf, in meiner Verkündigung des Evangeliums das Erlassen von Schulden und die Vergebung von Kränkungen zu verwenden.

Durch unser Evangelium wurde der *Glaube* aufgehoben. Ich unternahm daher eine gründliche Studie über die Worte, welche »anstatt« bedeuten sollen und entdeckte, dass das am häufigsten vorkommende Wort »für« bezeichnete. Aber auch dies befriedigte mich nicht, denn die ganze »Theorie des Sühnopfers«, wie es die Gelehrten nannten, war sowohl weder mit der Schrift, noch mit der Erfahrung in Einklang zu bringen. Erst als ich mich auf die paulinischen Briefe beschränkte und die Ausdrücke studierte, die er verwendete, fand ich völlige Befriedigung. Die Ergebnisse meiner Studien fasste ich in der Broschüre »Das Geheimnis des Evangeliums« zusammen.

Mein großer Fehler bestand darin, dass ich keine klare Trennung zwischen dem *geheimen* paulinischen Evangelium und dem vorhergehenden, ehemaligen Evangelium machte. Ich hatte vermischt und durcheinander gebracht, sowohl das, was für das Fleisch, als auch das, was für den Geist bestimmt war, das zu Israel gehörende, mit dem was für die Nationen galt. Ich hatte den großen Unterschied zwischen der Wiedergeburt und der neuen Schöpfung, der Braut und des Körpers Christi völlig ignoriert und Christus sowohl nach dem Fleisch, als auch nach dem Geist gekannt. Mein Evangelium war eine Mischung, bis ich erkannte, dass das für heute geltende Evangelium ein *Geheimnis* war, das während der Zeit als sich Gott mit Israel befasste verschwiegen war und in den Schriften der Beschneidung nicht zu finden ist.

49/37 Versöhnen gegen Aussöhnen

Speziell war ich Gott dafür dankbar, dass Er es mir gestattete, den Urtext zu studieren, trotz den Widerständen meiner Freunde. Ich hätte – menschlich gesprochen – das für heute gültige Evangelium nie begriffen, wäre mir nicht aufgefallen, dass das mit »*versöhnen*« wiedergegebene Wort, zwei leicht voneinander abweichende griechische Ausdrücke vertrat. Das längere der beiden hatte die Vorsilbe »apo« zum kürzeren »katalasso«. Ich benötigte ziemlich lange, bis ich entdeckte, dass nur das längere *aussöhnen*, *gegenseitige* Freundschaft von *zwei* Parteien bedeutete. Das kürzere bedeutete *versöhnen*, eine einseitige Freundschaft. In der Vorsehung Gottes hatte ich schon in der Schule Edmunds Burkes Buch »Die Versöhnung mit Amerika« gelesen, sodass ich mit der Stärke des Wortes *versöhnen* vertraut war. Burke appellierte nicht an die Adresse Amerikas, sondern an diejenige Englands. Er verlangte, dass England seine Haltung den Kolonien gegenüber ändere.

Wir haben hier ein Evangelium, das wir vorbehaltlos verkündigen dürfen. Es bringt wirklich gute Nachrichten! Es ist wahr, *ob es angenommen wird oder nicht*, denn es kennt zwei Stadien oder Abstufungen, nämlich eine für den Ungläubigen und eine hinzugefügte für den, der glaubt. Gott ist mit beiden *versöhnt*. Der Mensch ist nur *versöhnt* *sofern er glaubt*. Gott *söhnt* die Welt jetzt nicht *aus*, wie die englische Authorized Version sagt (2.Kor.5:19). Genau wie England, sofern es Burkes Ratschläge beachtet hätte, den amerikanischen Kolonien anstelle der Gewalt mit einem Olivenzweig begegnet wäre, so lehnt es Gott ab, mit der Welt jetzt zu streiten, sondern sendet uns als Gesandte des Friedens, die es von sich weisen, den Menschen ihre Kränkungen entgegenzuhalten. Solange wir hier sind, ist Gott mit der Welt im Frieden, wie sehr sie Ihn auch kränkt und zu bekämpfen wünscht.

Friede! Gerade das Gegenteil der allgemeinen Auffassung über die Verkündigung des Evangeliums. Als junger Prediger wurde mir angeraten, zuerst »über den Abgrund zu blicken«, so oft ich mich anschickte, das Evangelium zu predigen. Es bedeutete dies, dass ich mir das fürchterliche Schicksal, das der Sünder im Feuersee erleidet, vergegenwärtigen sollte. Dies war dazu bestimmt, meiner Botschaft Inbrunst zu verleihen. Leider können solche Stimulantia höchstens Gefühle, aber keinen Glauben bewirken, sie sind ein Hindernis und

keine Hilfe. Es ist nicht der Zorn Gottes, der den Sünder anzieht, sondern Seine Liebe. Grässliche Drohungen eines fürchterlichen Schicksals bedeuten keine Frohbotschaft und entstellen Gottes heutige Haltung der Welt gegenüber gänzlich. Er ist nicht nur mit den Heiligen, die den Erlöser angenommen haben im Frieden, sondern auch mit der Welt, welche dies nicht getan hat. Allerdings kann Seine Einstellung jederzeit vom Tag Seines Zorns abgelöst werden. Dies wird aber nicht geschehen, solange Seine Gesandten noch hier unten weilen, solange wir noch das Vorrecht haben, Sein Evangelium zu verkündigen.

49/38 *Getreue Verwalter*

Als Verwalter von Gottes Geheimnissen haben wir *treu* zu sein. Angesichts des beinahe weltweiten Fehlens dieses Punktes in der heutigen Verkündigung des Evangeliums, ergibt sich die Notwendigkeit dieser Ermahnung. *Förderung* ist heute der Hauptbeweggrund. Die Frage betreffend der Treue der Botschaft gegenüber wird kaum aufgeworfen, es sei denn, dass das Festhalten an den Schrecken der Orthodoxie zur Rede steht. Das gesteckte Ziel besteht meistens darin, die Seelen der Zuhörer aufzuwühlen und eine gewaltige »Erweckung« zu erreichen mit vielen für Christus »Gewonnenen«. Es werden große Anstrengungen gemacht, die Menschen zu Christus zu bringen, anstatt Gott und Christus den Menschen darzustellen. Wie oft vernehmen wir Gottes *geheimes* Evangelium, welches Petrus und der Beschneidung unbekannt war, getreulich kundgetan wie es Paulus in seinen Vorbereitungsbriefen getan hatte?

Ich bemerkte einst ein Inserat einer Predigt über Aussöhnung. Der Redner war einer der bekanntesten »Fundamentalisten«. Ich beschloss daher hinzugehen, obwohl der Ort ziemlich weit entfernt lag, sodass ich später nach Hause kam, als ich sonst wach zu bleiben pflegte. Ich glaube, das Wort »aussöhnen« wurde einmal erwähnt und der übrige Teil der Ansprache stand *im Gegensatz* zu dieser gewaltigen Wahrheit. Ich erwähne diese Begebenheit, weil dies wahrscheinlich das Beste darstellte, was der »Fundamentalismus« zu bieten hatte.

Einst sandte ich einen Brief an den Vorsteher einer Bibelgesellschaft, welche die sogenannte Scofield-Bibel herausgab, in dem ich darauf hinwies, dass die beiden Worte *versöhnen* und *aussöhnen* in den Randbemerkungen ihres Werkes nicht auseinandergelassen wurden. Da er ein Kenner der griechischen Sprache war, fügte ich eine Konkordanz dieser beiden Begriffe bei, welche ich aus Bruders griechischer Konkordanz herausgeschnitten hatte. Er antwortete mir, dass er die Sache schon verstände und selbst Konkordanzen besäße. Meine gut gemeinte Bemühung wurde zurückgewiesen.

Die gewöhnlichen Einwände gegen eine Versöhnung vonseiten Gottes wird damit begründet, dass Er Sich nicht ändere. Dies ist durchaus wahr. Doch die Tatsache, dass Er Seine *Einstellung* Seinen Geschöpfen gegenüber ändert, wird durch die Schrift hinreichend bewiesen. Eine Stelle sollte genügen, dies zu zeigen. Indem Er die Zeiten der Unkenntnis übersieht, weist Er nunmehr die Menschen alle und überall an, umzusinnen (Ap.17:30). Seine Handlungsweise mit Israel war einem ständigen Wechsel unterworfen. Als Nation hat Er ihnen jetzt einen Geist der Betäubung gegeben (Röm.11:8) und gewährt den anderen Nationen Rettung. Dies alles steht im Zusammenhang mit der Versöhnung der Welt nach der Beiseitesetzung Israels. Es gibt hier keine Änderung in der Welt, abgesehen von denen, die Gottes Freundschaft annehmen. Die wesentliche Tatsache besteht darin, dass Gott Sich genähert hat und alle willkommen heißt, an Seinen überschwänglichen geistlichen Geschenken durch den Glauben teilzuhaben. Dies ist das Evangelium für heute.

Bis wir zum Glauben kommen, gebühren uns diese äonischen Segnungen in keiner Weise durch den Tod Christi, denn alles was Er tat, geschah um *unsertwillen, nicht an unserer Stelle*. Die äonischen Früchte Seines Opfers sind nur für den *Glauben*. Nach den Äonen allerdings, wird der Wert Seines Leidens und Sterbens auf alle überfließen, da dann die Aussöhnung das ganze Universum umfassen wird (Kol.1:20). Aber diejenigen, die dann mit Gott ausgesöhnt werden, vermissen die Seligkeit der *äonischen* Errettung, welche das Thema

des Evangeliums darstellt, sowie die hohen Ehren, die uns zuteilwerden mit Christus in Seinem himmlischen Königreich.

Es scheint, als ob die Korinther gewünscht hätten, Paulus nach menschlichen Maßstäben zu prüfen. Er betrachtete dies hingegen als bedeutungslos. Auch heute ist dies so. Ich bin von vielen verurteilt worden infolge meiner Treue dem Evangelium gegenüber. Man behauptet, dass ich die Heiligen des meisten beraube, das in der Bibel steht. Und dies trotz unserer jahrelangen, mühevollen Arbeit, die Schrift den Menschen wiederzugeben durch konkordante Übersetzungen. Wir beschränkten unsere Aufgabe nicht bloß auf die paulinischen Briefe. Auf jeden Fall lest, studiert und *glaubt* auch den übrigen Teil. Dies wird die gleiche Wirkung haben, denn er wurde den Nationen nicht als Richtschnur gegeben. Nur überflüssiger *Unglaube* eignet sich alles an, auch wenn es deutlich *für andere* bezeichnet wurde.

Obwohl ich ein reines Gewissen habe, dass ich seit vielen Jahren dem geheimen Evangelium treu bin, so hege ich keinerlei Begehren, mich selbst zu rechtfertigen, sondern überlasse dies alles dem Herrn. Angesichts einer derartigen Verwirrung in Bezug auf dieses elementare Thema, scheint es, als wäre es unmöglich, dass jemand völlig schuldlos sei, wie sehr er sich auch bemühe. Was die Vergangenheit betrifft, so bin ich gewiss, dass ich nicht für viel verurteilt werde, was ich in jenen Tagen predigte, ohne die Tatsache zu berücksichtigen, dass es zur Annahme des Herrn von einigen Menschen führte. Wenn Gott bloß eine vollkommene Darstellung Seines Evangeliums benützte, wie viele Menschen würden gerufen? Hier ist Er gnädig, wie in allem.

Gott schaut das *Herz* an. Ich zögere nicht zu sagen, dass *jeder wirklich Gläubige gern* das Evangelium bekannt machen würde. Wie stammelnd seine Zunge auch sein mag und wie unvollkommen seine Darlegung auch sei, das Herz allein vermag Kraft zu verleihen und wirkliche Resultate zu zeitigen. Ich erinnere mich, wie es mir einst daran lag, einem Arbeitskameraden die Liebe Gottes zu zeigen. Er wies mich ab und ich war sehr betrübt darob. Nach Feierabend hingegen kam eine andere Person zu mir und fragte mich, ob das, was ich jenem Freund sagte, für alle Geltung habe und ob es auch für ihn sei? Ich hatte keine Ahnung, dass jemand unsere Unterredung belauscht hatte und ich versicherte ihn gern, dass auch er mit eingeschlossen sei. Sein späteres Leben legte für die Wirklichkeit seines Glaubens Zeugnis ab. Wir können nicht *aus erwählen*, sondern nur diejenigen *rufen*, die *Gott* vorher auserwählt hat. Wie sehr auch unser Geist verirrt sein mag, wenn unser Herz dabei ist, wird Gott uns wunderbar verwenden und unseren schwachen, fehlerhaften Bemühungen Beifall zollen.

Es ist von großem Nutzen, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass wir *Gesandte* sind und den himmlischen Hof auf Erden vertreten. Wenn Gott »böse mit der Welt« wäre, so hätten wir unsere Abschiedsbesuche zu machen und zu gehen. Wir sind aber hier, weil Er *nicht* zornig ist, weil Er für den *Frieden* ist und es *ablehnt*, den Menschen ihre Übertretungen anzurechnen. Ein guter Diplomat wird keine drohenden Forderungen stellen, wenn sein Land öffentlich den Frieden bekundet. Eine unserer dringendsten Aufgaben, die heute unser wartet, besteht darin, den Schaden gut zumachen, den eifrige, aber unwissende Menschen anrichten, indem sie in der angenommenen Rolle von Detektiven, Richtern und Scharfrichtern den Sünden ihrer Mitmenschen nachspüren, sie richten und verurteilen, als ob die Zeit Seines Zorns bereits gekommen oder der Tag des Gerichts angebrochen wäre.

Für all solches »getreues« Predigen möchten wir den Beifall der Menschen gewinnen, aber kein Lob vor der Preisrichterbühne des Christus. Dort wird Treue nicht darin bestehen, indem wir unseren Gefühlen unseren Mitbrüdern freien Lauf lassen, sondern dass wir Gottes gnädige, friedliebende Einstellung darstellen, welche der einzige wirkliche Zugang ist, zur überschwänglichen Gunst das dem Glauben in dieser Verwaltung der Gnade Gottes folgt (Eph.3:2). In Wirklichkeit ist das falsche Evangelium, das heute feilgeboten wird, größtenteils daran schuld für das geringe Verständnis der Gnade, die uns nachher zuteilwird. Die starke Tendenz zum eigenen Ich, zu Werken und zur Gesetzlichkeit, die unter den Heiligen herrscht,

entspringt einem menschlichen Evangelium, das mit den gleichen Grundbestandteilen stark verfälscht wurde.

Nicht bloß das Geheimnis des Evangeliums ist notwendig, um Lob vor der Preisrichterbühne zu empfangen, sondern auch das Geheimnis Christi und dasjenige der jetzigen Verwaltung. Das Fehlen dieser Geheimnisse entwertet den Dienst derjenigen, welche bestrebt sind, Gott in dieser Ära zu gefallen. Nicht bloß die Geheimnisse der paulinischen Vorbereitungsbriefe sind erforderlich, sondern das Geheimnis von Christi himmlischen Herrlichkeiten und dasjenige der Stellung der Gläubigen aus den Nationen als gemeinsame Losnießer und ein gemeinsamer Körper und gemeinsame Teilhaber an einem himmlischen Loseil. Denn diese Geheimnisse bestimmen den Wert unseres Dienstes und seine Übereinstimmung mit Gottes Handlungsweise in der heutigen Zeit. Sie allein ermöglichen uns, mit Ihm und mit Seinen Angelegenheiten im Einklang zu bleiben.

Die meisten der von Menschen geschaffenen Bewegungen innerhalb des Christentums messen einigen Teilen der Bibel besondere Bedeutung zu. Selten aber legen sie sich auf die richtigen Teile fest. Zu meiner Zeit habe ich sogenannte »Überwinder« angetroffen, die wünschten zu den Siegern des zweiten und dritten Kapitels der Enthüllung gezählt zu werden. Eine große Anzahl betrachtet sich als zu den 144 000 gehörend, die in der nächsten Verwaltung ihren Platz haben werden. Andere »entdecken« ihre Identität mit Israel, obschon Gott dieser Nation den Geist der Betäubung gegeben hat, Augen die nicht erblicken und Ohren die nicht hören als Nation in der jetzigen Zeit (Röm.11:8). Dann wieder bezieht sich eine große »Erweckung« auf Pfingsten und will die Kräfte beanspruchen, die in Israel zugegen waren unter der Predigt von Petrus. Sie bemerken hingegen nicht den völligen Fehlschlag jener Heroldsbotschaft der Apostelgeschichte und die Berufung von Paulus an ihrer Stelle.

49/42 Ein Wort der Ermahnung

Das Schlimmste, das einen Lehrer angesichts der Preisrichterbühne ereilen kann, ist nicht bloße Unkenntnis der Geheimnisse Gottes, sondern *Widerstand* ihnen gegenüber. Beinahe alle waren einmal in dieser entarteten Zeit unwissend und hörten von der Wahrheit, die für heute gilt, als von einer ketzerischen und verderblichen Lehre. Es ist überschwängliche Gnade, der richtig geteilten Wahrheit zuhören zu dürfen, denn im Christentum wird alles darauf eingestellt, den Abfall zu bewirken. Die Zeit ist gegen die Wahrheit. Der Wunsch nach Mitgliedschaft, nach dem Leben, nach Beliebtheit, nach Gewinn, nach Ruhm, und viele andere Motive entmutigen einen Lehrer nicht nur für die Wahrheit einzustehen, sondern zielen darauf ab, ihn gegen sie zu wenden. Diejenigen, welche fest bleiben, müssen mit Abfall und Gegnerschaft rechnen.

Diejenigen, die Paulus verkündigen, müssen mit ihm leiden. Alle in der Provinz Asien wandten sich von ihm ab. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass sie es waren, speziell die Gemeinden in Ephesus und Korinth, denen er seine größten Geheimnisse enthüllte, so erstaunt es uns, dass heute überhaupt noch etwas Licht übrig geblieben ist (2.Tim.1:15). Wenn der große Apostel am Ende seiner Laufbahn Timotheus ermahnen muss, Übles mit ihm zu leiden, wie ein edler Krieger Christi Jesu (2.Tim.2:3), was haben dann jene zu gewärtigen, die heute seine Botschaft bekannt machen? Er wiederholt dies (2.Tim.4:5) und warnt vor denen, die seinen Worten widerstanden haben (2.Tim.4:15), doch alle verließen ihn bei seiner ersten Verteidigung. Möge der Herr allen denjenigen, welche diese Zeilen lesen, Gnade geben, Seine Ermahnung zu beachten.

49/43 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)*
*Israel unter dem Gesetz (siehe UR 1999/65)**

49/48 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*
*Das Geheimnis Babylons (siehe UR 1971/79)**

49/56 Die Ausauferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle)
Gleichgestaltung mit Seinem Tod (Phil.3:10)

Die tiefe Kreuzesenthüllung ist ganz in bildliche Rede gefasst, und es ist rein unmöglich, das was von uns gesagt ist, wörtlich zu nehmen. Andernfalls müsste, so wie damals für den Apostel, auch für uns heute, nur der wirkliche Kreuzestod in Frage kommen. Nicht wir als Personen wurden mit gekreuzigt, aber unsere alte Menschheit »die überein mit ihren verführerischen Begierden sich verderbt« (Eph.4:23), die wurde am Kreuz abgetan. Das ist ausnahmslos mit jedem Gläubigen geschehen, denn wir sind zusammen gepflanzt worden in der Gleichgestalt Seines Todes, so bezeugt dies Römer 6:5.

Vergleichen wir nun aufmerksam die Aussage des Paulus in Bezug auf die Glieder des Körpers Christi (Röm.6:5) mit derjenigen über seine persönliche Einstellung dazu (Phil.3:10), so fällt ein bemerkenswerter Unterschied zwischen beiden auf. Im ersten Fall ist die Gleichgestaltung mit Seinem Tod durch die Mitkreuzigung eine durch Christus vollbrachte und vollendete Tat. Im zweiten Fall aber, in der Erfahrung des Apostels selbst, ein Zustand, der Wachstum und Ausreife bedingt. Indem er sagt: »Seinem Tod gleichgestaltet werden«, hört sich so an, wie wenn alle anderen ihm voraus wären, und er selbst noch im Rückstand. Aber in Wirklichkeit ist diese herrliche Wahrheit nicht eine fertige und stillstehende Tat, sondern ein Zustand der, wenn erst einmal richtig erkannt und erfasst, noch weiter ausgestaltet und im Leben vertieft werden kann.

Die Ursache zu dieser Einstellung und seinem tiefen Verlangen ist wohl in einer der zahlreichen Offenbarungen, die er empfing, zu suchen. Sehr wahrscheinlich ist es diejenige in 2.Korinther 5:21 gewesen: »Denn den, der Sünde nicht kennt, macht Er zur Sünde für uns«, welche uns auch auf die rechte Spur verhilft. Da ist Christus mehr als nur Sündenträger. Er war nicht nur ein äußerlicher Träger, sondern ein In-sich-Aufnehmender sämtlicher Sünden der Vergangenheit und Zukunft. Das bedeutete für Ihn ein Einswerden mit denselben, und das war auch der Weg, auf dem sie vollständig getilgt wurden. Aber nun musste auch Christus Selbst von den Sünden Seiner Geschöpfe, zu denen Er gemacht wurde, gelöst und befreit werden, und dafür gab es für Ihn keinen anderen Weg als den des Todes und der darauf folgenden Auferstehung. Er musste ihnen absterben. So bezeugt Römer 6:10: »... denn was Er starb, das starb Er der Sünde ein für allemal ...« Also gab es auch bei Christus ein »der-Sünde-Absterben«, zwar nicht eigener, aber der unsrigen. Das ist wieder eine Wahrheit, die zu den tieferen Kreuzesenthüllungen gehört und nur durch Paulus bekannt gemacht wurde.

Was muss das für Paulus doch gewesen sein, als er, nachdem ihm durch die Erscheinung Christi seine großen und schweren Sünden zum Bewusstsein gekommen waren, er dieselben abbaden durfte (Ap.22:16). Dort erhielt er Erlassung seiner Sünden gemäß den Prinzipien der Königreichsverwaltung, die um jene Zeit noch in Anwendung waren. Als ihm aber später der Herr die Wahrheiten des Römerbriefes enthüllte, muss es ihn erst recht ergriffen haben, als er in die tiefere Bedeutung des Sterbens Christi eingeführt wurde und dabei sah, was mit seiner eigenen Sünde geschehen war. Er sah dieselbe in Christus hineingelegt und wie Er derselben bis in ihre tiefsten Verwurzelungen völlig abgestorben war. Diese Seite des Todes Christi war es wohl, die ihn mächtig anzog, denn in ihr sah er seine eigene Sünde, nicht nur die vergangene, begangene, sondern auch die, die noch ansatzgemäß in ihm lag, völlig besiegt und abgetan. An irgendeine Sündengebundenheit darf bei dem greisen, siegreichen Apostel natürlich nicht gedacht werden, sondern nur an sündhafte Veranlagung, in der wohl noch die Möglichkeit des Sündigenkönnens lag, die aber in seinem Leben nicht zur Tat gelangte. Ein solcher Blick in die Tiefe des eigenen, verborgenen Wesens und Herzens ist nur einer geistlichen und lauterer Gesinnung möglich, und gerade darin wird des Apostels Größe so recht offenbar. Nach dieser Gleichgestaltung mit Seinem Tod stand sein Verlangen, denn das war für ihn gleichbedeutend mit einem Sieg über jede Regung zum Sündigen.

Das ist ja auch der Zweck der Mitkreuzigung des alten Menschen: »... auf dass unwirksam gemacht werde der Körper der Sünde, auf dass wir ja nicht mehr sklavten der Sünde« (Röm.6:6). Für diese herrliche Freiheit hat Christus am Kreuz grundsätzlich die Möglichkeit geschaffen und gegeben. Aber der Sieg über die Sünde wirkt sich trotzdem nicht selbständig oder automatisch aus, sondern verlangt unseren ganzen Willenseinsatz zur Mitwirkung.

In Römer 6:4-6 stellt der Apostel Christus mit Seiner Tat am Kreuz und was Er dabei mit uns tat, in den Vordergrund. Jedoch im Philipperbrief spricht er in Verbindung mit dieser Gottestat davon, wie er dieselbe in seinem Leben ausgestalten will. Er blieb nicht untätig bei der Wahrheit stehen, dass Christus am Kreuz seinen Sünden abgestorben war und sie abgetan und überwunden hat, sondern mit Einspannung seiner ganzen Willenskraft trachtete er diesen Sieg täglich zu realisieren. Mit der größten Entschiedenheit und Bestimmtheit verwies er auch das geringste Überbleibsel seines alten Menschen in den Tod.

Paulus hatte keine privaten Grundsätze, die er allein für sich behielt und nach denen er seinen Wandel und Dienst ausführte, sie noch ängstlich geheim haltend. Als von Gott gegebenes Vorbild gab er treu alle seine guten und selbst erprobten Regeln für den rechten Kampf und Lauf an die Gemeinde weiter. Zahlreich finden sich in jedem seiner Briefe die Ermahnungen als praktische Anweisungen, um diesen geschenkten Sieg über die Sünde auch nach jeder Seite hin, unter steter und äußerster Wachsamkeit, auszubauen. Man beachte wohl wie diese Wahrheit erkenntnisgemäß aufzufassen ist. Nach Römer 6:2 sind wir der Sünde gestorben, aber nicht die Sünde in uns. Als noch im Herzen wohnend, begehrt und verlangt sie auch noch weiterhin in den sterbenden Körpern der Heiligen zu herrschen. Sind wir nicht wachsam und gehen auf ihre Verführung ein, so können wir als Gläubige wieder von ihr versklavt werden. Es finden sich genug traurige Beweise in den Briefen dafür (1.Kor.1:11; 5:1; Gal.5:15), deren bedauerliche Fortsetzung sich bis in unsere Zeit hineinzieht.

Dieser Anspruch der Sünde an uns muss als nichtig erklärt werden durch den entschiedenen Hinweis, dass wir ihr gestorben sind, und sie kein Anrecht mehr an uns hat. »Also auch ihr, rechnet euch selber, tot zwar zu sein der Sünde, lebend aber Gott in Christus Jesus, unserem Herrn« (Röm.6:11). So sollen wir nach Gottes Wort unsere Siegesstellung behaupten. Der Sieg wurzelt in der Tatsache, dass, wie Christus unserer Sünde am Kreuz abgestorben ist, so auch wir selbst. Aber diese Siegesproklamation allein genügt noch nicht, handgreiflich muss der Sündenherrschaft in uns entgegengetreten werden, indem wir ihre Lüste und Begierden ans Kreuz verweisen (Gal.5:24). Es genügt auch nicht, nur den Herrn um die Befreiung und Hinwegnahme von irgendeiner Gebundenheit zu bitten, und dabei in passiver Stellung zu verharren. Der Wille muss in diesem Befreiungskampf aufs Aktivste mitbetätigt sein, mit der Erkenntnis erfüllt, dass uns die ganze Siegesmacht Christi zur Verfügung steht.

Römer 6:12 werden wir aufgefordert, die Sünde nicht mehr in unseren sterbenden Körpern herrschen zu lassen, nicht mehr den Begierden des Fleisches zu gehorchen und unsere Glieder nicht mehr der Ungerechtigkeit, der Sünde, zur Verfügung zu stellen. Ferner die Werke der Finsternis abzulegen (Röm.13:12) oder nach Epheser 4:22 die alte Menschheit. Noch drastischer und kampfgemäßer ist die Aufforderung zu diesem Gehorsam durch das Töten der Glieder (Kol.3:5), die sich bei gegebenem Anlass wieder willig in den Dienst der Sünde begeben möchten. In bildlicher Rede werden uns hier die wertvollsten Anweisungen gegeben.

Das ist praktische Gleichgestaltung Seinem Tod und macht es sehr verständlich, warum Paulus in Bezug auf dieselbe von einem »Werden« in seinem Leben schreiben konnte. Es ist in die Augen springend, dass wir aktiv mitbetätigt sein müssen, um zur geistlichen Verwirklichung dieser Gleichgestaltung zu gelangen. Hier findet nun ein Übergang in unser jetziges Leben statt durch die Aussage, dass unsere *sterbenden* (nicht gestorbenen) Körper um Seines uns innewohnenden Geistes willen von Gott lebendig gemacht werden. Und das ist der Zustand, in dem wir uns heute befinden. Ehe wir also auferstehen und lebendig gemacht werden, erfahren wir schon heute in unserem Leben zum Teil etwas von dieser zukünftigen Gottestat. Das geübte Auge sieht hier sofort eine Sprachfigur. Was heute an uns geschieht,

gleich nur in einigen Zügen unserer zukünftigen Auferstehung und Lebendigmachung. Dieser Sieg ist uns wohl in die Hand gegeben und geschenkt, wartet aber darauf, von uns nach jeder Seite hin ausgenützt zu werden, zu unserem Vorteil und zur Ehre des Herrn.

Ein Lebendiggemachtsein hat ja jedes Gotteskind in der Vergangenheit schon erlebt, und zwar bei dem Übergang von dem Tod des Unglaubens in das Leben des Glaubens. Hier redet aber Gottes Wort von einer Lebendigmachung als einer fortgesetzten Handlung in unserem Leben. Einst waren wir tot in den Kränkungen und der Vorhaut unseres Fleisches (Kol.3:13). Damals war es jedem unmöglich, sich von dem feineren oder gröberen Sündendienst zu lösen, weil das Gesetz der Sünde in den Gliedern eine unumschränkte Herrschaft ausübte. Aber nun, nachdem Gottes Geist in uns Wohnung genommen, wurde unser Geist mit der Auferstehungskraft Christi erfüllt, sodass wir mit unseren Gliedern, von den feinen, intellektuellen des Herzens bis zu den werktätigen Händen und Füßen, nicht mehr der Sünde gehorchen müssen, sondern mehr und mehr brauchbare Werkzeuge im Dienst Seiner Gerechtigkeit werden und sein können.

Dieser Stand ist nun nicht schon sofort fertig, sondern will geübt und gelernt sein, und hier findet nun die Auferstehungskraft Christi in unserem Leben ein Gebiet, auf dem sie sich fortgesetzt betätigen kann, um Wandel und Dienst für Christus zunehmend vollkommener zu gestalten.

Diese mit göttlicher Kraft erfüllten Lehren sehen wir an unserem großen Apostel praktisch und vollkommen vorgelebt, mit glühender Liebe und Inbrunst zu seinem Herrn. Man wird ergriffen, ob eines solchen Lebens, das sich ganz für Christus einsetzt, um zu dem höchsten erreichbaren Ziel zu gelangen, denn es ist klar, dass, wer wie der Apostel auf diesem vorgezeichneten Weg vorwärts schreitet, hinauf auf lichte Glaubenshöhen gelangt.

So ohne Weiteres gibt nämlich die Sünde unsere Glieder, die ihr einst willig zur Verfügung standen, nicht preis. Sie versäumt keine Gelegenheit zu versuchen, diese wieder für sich zurück zu gewinnen.

Ein Gläubiger, der die Kreuzigung seines »Ichs« und damit auch die fortlaufenden Auferstehungen vernachlässigt, muss sich eigentlich vor Weltmenschen schämen, die noch etwas auf Tugend halten. Auch dieser, zwar immer kleiner werdenden Schar von Menschen, schwebt so etwas wie Kreuzigung des alten Menschen und Auferstehungsleben vor. Sie können etwa sagen: »Ich bin aus mir herausgefahren und muss mich das nächste Mal besser zusammennehmen«, damit bekennd, dass das Herausgebrauste in ihnen hätte bleiben sollen. Instinktiv fühlen sie, dass so etwas unschicklich ist. Sie suchen nun, diesem Mangel mit manchen menschlichen Mitteln abzuhelpen, so mit Büchern über den guten Ton oder Charakter-Bildung. Was darin auch Gutes gesagt sein mag, ein Gläubiger hat es nicht nötig, solche Literatur zur Befruchtung seines Lebens zu lesen. Die kurze Ermahnung zum Kreuzigen des eigenen »Ichs« mit seinen Lüsten und Begierden zeitigt Schicklichkeit und edle Umgangsformen unendlich viel besser als menschlich gutgemeinte Anweisungen, die übrigens ein Appell an die eigene Kraft sind, und ihr Aufgaben stellen, für die sie nicht im Entferntesten hinreichend ist.

Es ist hier jedoch nicht zu übersehen, dass selbst bei Ungläubigen der eigene Wille Erstaunliches zu vollbringen vermag. Ein Mensch, der denselben aufs Äußerste anstrengt, kann sogar von Gebundenheiten frei werden. Aber das ist dann nur eine Veredlung des Fleisches, welches in Wirklichkeit ans Kreuz gehört. Es sind Taten, die dem Flug des Adlers gleichen, der sich wohl über die Erde zu erheben vermag, aber doch immer wieder auf sie herabsteigen muss. Aber der Gläubige wirkt an seiner Freiheit in der Auferstehungskraft Christi mit und steht somit dem Auferstandenen droben in lebensvoller Verbindung.

Menschen mit ihrem immer im Vordergrund stehenden »Ich« sind abstoßend. Um wie viel mehr Gläubige, die noch im Eigenleben verharren! Solche aber, die bewusst und mit Absicht und Wachsamkeit ihr stets nach vorn strebendes Eigenwesen im Tod halten und eine wahre und aufrichtige Herzensdemut pflegen, haben etwas Anziehendes an sich und verbreiten in

ihrer Umgebung eine wohltuende geistliche Atmosphäre; um mit Paulus zu reden: einen Duft des Lebens zum Leben (2.Kor.2:16).

Würde nun beim Gläubigwerden jeder Hang zum Sündigen aus uns herausgenommen, so bestünde infolge dieses einmaligen und radikalen Aktes der Sündenertötung praktisch in uns keine Möglichkeit mehr für eine weitere Darstellung des Sieges Christi in unserem irdischen Leben. Um aber den Ruhm Seiner Gnade auf ein Höchstmaß zu bringen, hat es Gott in Seiner Weisheit so eingerichtet, dass die Möglichkeit des Sündigenkönnens durch Begierde und Lust weiter in uns bestehen bleibt. Deshalb darf der Gläubige, der aufrichtig und willig in diesem Kampf eintritt und denselben wachsam und gesetzmäßig kämpft, eine ununterbrochene, sich über sein ganzes Erdenleben hinziehende Reihe von Siegen Seiner Gnade zum Ausdruck bringen. Auf diese Weise erhält die Macht der Sünde und, zu einem Teil, Satan selbst, nicht nur einen einmaligen Schlag, sondern beider Bemühungen und Angriffe sind von dauernden Niederlagen gekennzeichnet. Wenn dies auch nicht immer im Einzelleben so ist, so erfährt es doch die Gemeinde als Ganzes, als Beweis des immer kraftvoll bleibenden Sieges Christi. Aber auch um unserer Bewährung willen ist dieser Zustand notwendig. Aufgrund desselben vermag uns Gott fortwährend zu erproben, ob wir wirklich mit ganzem Ernst unsere Rettung auswirken, und uns selbst bieten sich damit gar köstliche Gelegenheiten, Treue und Gehorsam Ihm gegenüber öffentlich und im Verborgenen zu beweisen.

Durch die zukünftige Auferstehung werden wir dann Körper erhalten, die gänzlich ihrer Macht enthoben sind, und unser Dienst für Christus wird ein ganz vollkommener sein. Dann werden wir die lebenbringende Gnade unzählbaren himmlischen Wesen hemmungslos verkündigen. Insofern wir das heute schon ausüben, nicht mehr der Sünde und dem Widerwinker, sondern dem Herrn dienend, uns Seiner oder eines Zeugnisses von Ihm in einer toten Welt nicht schämend, so ist das eine Lebendigmachung unseres sterbenden Körpers und wir erleben jedes Mal eine bildliche Auferstehung, denn wir tun genau das, was nach der Auferstehung, in der Herrlichkeit, unser Beruf sein wird.

Aufstehen oder auferstehen bedeutet buchstäblich sich aus einer sitzenden oder liegenden Stellung zu erheben. »Ausauferstehen« ist aber noch um einen köstlichen Zug reicher, denn es verbindet damit den Gedanken an ein Dahinterlassen dessen, was zurück bleibt. Wie Christus nach Seiner Kreuzigung aus den Toten auferstand, sich aus ihnen erhob und sie zurück ließ, so folgt auch jedes Mal nach Kreuzigung des alten Menschen ein Sich-Erheben aus irgendeinem Todeszustand. Weil nun Gott in der heutigen Verwaltung nach dem Vorsatz der Gnade wirkt und nur die ruft, die Er auserwählt und vorherbestimmt hat als Glieder am Körper des Christus, und unzählige Menschen um uns und neben uns als bildliche Tote in einem Todeszustand verharren, so ist jede Wirkung der Kraft Seiner Auferstehung in unserem Leben eine Ausauferstehung aus den Toten.

Paulus ist uns darin das herrlichste und erhabenste Vorbild. Obwohl er sich mit Christus am Kreuz mitgekreuzigt und mitgestorben wusste, praktizierte er diesen Tod jeden Tag. »Täglich sterbe ich«, so bekennt er in 1.Korinther 15:31. Die positive Auswirkung dieses Todes war eine fortlaufende Auferstehung. Fortgesetzt berichtet er von diesem Vorgang. So vermochten ihn die Beleidigungen, Verfolgungen und Schmähungen nicht in den Tod der Lieblosigkeit und des Hasses zu legen (1.Kor.4:12). Er überwindet das Üble mit Gutem, und das ist Ausauferstehung. Auch im Philipperbrief wird sie von ihm praktisch dargestellt (Phil.1:15-18).

Die Liebe ist vor allem anderen das Kennzeichen eines wahren Auferstehungslebens. Der Glaube wird einmal ins Schauen übergehen und die Erwartung durch die Erfüllung abgelöst werden, aber die Liebe ist und bleibt auch droben dieselbe (1.Kor.13:13). Das Jagen und Streben nach der Liebe, um in ihr immer vollkommener zu werden, ist daher einer der besten und empfehlenswertesten Wege, um zu der Ausauferstehung aus den Toten zu gelangen.

Es ist eine durchgehende einheitliche Wahrheit, dass die hier unten zu erlangende Vollkommenheit zum größten Teil von der sich betätigenden Liebe abhängt. Feindesliebe kommt der göttlichen Vollkommenheit am nächsten (Mat.5:43-48). Auch die Liebe, die aus

der Lindigkeit herauswächst, schreitet auf diesem Pfad (Mat.19:21; Phil.4:5). Der alles überragende Weg der Vollkommenheit ist die Liebe (Kol.3:14). Vervollständigt zu werden zur gesamten Vervollständigung Gottes geschieht durch das Erkennen der alle Erkenntnis übersteigenden Liebe des Christus (Eph.3:18,19).

Die in starker Zunahme begriffene Selbstsucht unserer Tage (2.Tim.3:2) führt mehr und mehr zum Erkalten und Absterben der Liebe. Inmitten dieses Todes die Lebensfackel der Liebe unentwegt hochzuhalten und in einer lieblosen Welt stets nach dem Gebot der Liebe zu handeln und zu wandeln, das sind im wahrsten Sinn des Wortes Ausauferstehungen aus den Toten.

Wir können wohl sagen, dass das Leben des Apostels aus einer lückenlosen Kette von Auferstehungen bestand. Er eilte von der einen zur anderen und wurde ein Duft aus dem Leben zum Leben (2.Kor.2:16). Er besaß genügend Einblick in sein Leben um zu erkennen, dass sein rastloses Schreiten auf diesem Weg nicht ein Kreislauf war, sondern ein Vorwärtseilen, das ihn stets näher einem Ziel entgegen führte. Und dies war kein anderes als der Vollkommenheitszustand seines Auferstehungskörpers. So wie ein Gläubiger, der in irgendeiner Sünde weiter lebt, sich mehr und mehr von diesem erhabenen Ziel entfernt, so kam ihm der Apostel im Gegensatz hierzu immer näher.

Römer 8:11 führt Paulus in das Wesen des Auferstehungslebens ein, ohne jedoch zu zeigen, wohin der Endlauf desselben führt. Aber Philipper 3:11 sehen wir ihn noch einen Schritt weiter gehen. Wie ein mutiger Bergsteiger, der es unternommen, den höchsten Gipfel zu erklimmen, und nun nach verschiedenen Wegetappen vor der letzten steht, die ihn zu dem erwünschten Ziel bringen soll, findet sich Paulus nach seinem beispiellosen Auferstehungsleben ganz nahe am Ziel. Und nun tut er kund, was dabei sein Innerstes erfüllt und welche große Aufgabe seine letzte Lebensetappe noch gewidmet sein soll. Nicht einen greisen, durch die vielen Kämpfe müde gewordenen, auf dem Sieg seines großen »Gestern« ausruhenden und einer verderblichen Selbstbewunderung hingebenden Apostel erblicken unsere Augen, noch bietet er das trübe Bild eines Vergrämten, der infolge schmählicher Behandlung, sogar vonseiten Gläubiger, nun seine letzten Tage im Gefängnis verbittert und untätig verbringt, sondern als ein im Kampf erstarkter und in der göttlichen Auferstehungskraft rastlos vorwärts Eilender, steht er fest entschlossen vor uns, bereit zum kühnsten Glaubensunternehmen, nämlich seinen Wandel und Dienst für Christus – die wichtigsten Tätigkeiten seines sterblichen und sterbenden Körpers – an die Norm des zukünftigen Körpers der Herrlichkeit hinan zu bringen. Die Umwandlung des Körpers seiner Erniedrigung, die Christus durch die Auferstehung allein vollbringen wird (Vers 21), wartet er nicht tatenlos ab, sondern schon in diesem Leben wirkt er in der Auferstehungskraft Christi darauf hin, dass sein inwendiger Mensch mehr und mehr in das Bild Christi umgestaltet werde. Sein Leben für Gott sollte so makellos werden wie dasjenige Christi, welches Er droben in der Herrlichkeit für Gott lebt (Röm.6:10,11). Paulus will einfach als Sterbender schon jetzt hinein in den Bereich seines kommenden Auferstehungslebens gelangen. Diese tiefe Wahrheit wird durch den genauen Wortlaut dieser Stelle im Urtext, so wie derselbe auch in der konkordanten Übersetzung wiedergegeben wird, in auffallender Weise bestätigt. Dort heißt es: »... gelangte *hinein* zu der Ausauferstehung.« Das kleine »h« vor dem »zu« zeigt das an.

Um nun dieses hohe Ziel zu beschreiben, sagt der Apostel nicht einfach: »Ich will vollkommen werden«, sondern seine Ausdrucksweise ist dieser, uns gezeigten Höhe ebenbürtig. In der edlen und hochentwickelten Form geistlicher Sprache kleidet er seinen Wunsch in eine äußerst kühne Sprachfigur, mit der bestimmten Voraussetzung, dass es jeder geistlich gerichtete, und in Sprachfiguren bewanderte Leser auch also verstehen wird.

Als Einzelbetrachtung, aus dem Zusammenhang gelöst, könnte es fraglich erscheinen, ob man einen solchen klaren Ausspruch wie den von der Ausauferstehung als Gleichnis auffassen dürfe. Zieht man aber ihren weiteren Umkreis in Betracht, so muss diese Auslegung mit Leichtigkeit als die allein richtige erkannt werden. Schon mit der »Gleichgestaltung

Seinem Tod« hat Paulus den Boden bildlicher Rede betreten. Er will sterben, bevor er wirklich stirbt; in einen Tod eingehen vor seinem eigentlichen Tod. Er verfolgt damit die bestimmte Absicht, aufgrund dieses Sterbens zu einer Auferstehung zu gelangen. Wie passend und folgerichtig, ja sogar unumgänglich notwendig ist es doch, wenn er von diesem bildlichen Tod zu einer bildlichen Auferstehung übergeht. Eine buchstäbliche Auferstehung an dieser Stelle gliche einer einsamen, geheimnisvollen und unbetretbaren Insel im weiten Ozean. Paulus will in diesem Abschnitt auch gar nicht von dem reden, was er nach dem Tod erwartet, sondern was er im Leben erreichen will. Um nun das Ziel seines Strebens nach der höchsten Vollkommenheit bildlich zu beschreiben, eignet sich in der Tat nichts so gut, als jene Gottestat, die uns in das, nach jeder Seite hin vollkommene zukünftige Leben einführen wird: »Die Ausauferstehung aus den Toten«. Verstehen wir es außerdem, nur die in dieses Bild passenden Züge zu sehen und alles andere zu der Auferstehung Gehörende, draußen zu lassen, so wird uns dieser Ausspruch in einem Licht erstehen, welches die in der Schrift waltende göttliche Weisheit hell aufstrahlen lässt. Welch eine Würdigung! So könnten wir ausrufen, dass Gott in einer so hochedlen und nur für Vollkommene passenden Sprache zu uns redet!

49/65 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)

Das Wiederbekommen vor der Preisrichterbühne

Unser Verhältnis zu Gott und zu unseren Mitmenschen sollte, soweit es die Preisrichterbühne betrifft, völlig auseinandergehalten werden. Es gibt nichts zwischen uns und Gott, das eine derartige Session notwendig machen würde. Doch gibt es viele Dinge zwischen uns und unseren Mitmenschen, welche durch die Erleuchtung jenes Tages in Ordnung gebracht werden müssen. In dieser Beziehung irren wir in verhältnismäßiger Dunkelheit umher, indem wir uns gegenseitig falsch beurteilen. Nicht bloß müssen unsere falschen und vergänglichen Doktrinen dem Feuer übergeben werden, sondern auch unsere guten und schlechten Handlungen – soweit sie unsere Mitmenschen betreffen – müssen vergolten werden. Manche Angelegenheit habe ich in den Händen Christi gelassen, damit sie im Licht jenes Tages abgeklärt wird (2.Kor.5:10).

Vor Gott sind wir gerechtfertigt durch das Werk Christi, aber wir sind es nicht vor den Menschen, was unsere eigenen Werke betrifft. Die erstere geschah vor langer Zeit und wird immerdar bestehen bleiben. Die letztere kann nicht entschieden werden bis unser Lauf beendet ist und wir vor der Preisrichterbühne erscheinen werden. Wir haben nicht vor der Zeit zu richten, denn die Motive der menschlichen Handlungen sind uns verborgen und die damit zusammenhängenden Verwicklungen entziehen sich unserer Beurteilung. Im Übrigen ist kein Richter zuständig in einem Gerichtsfall zu urteilen, in dem ihm selbst der Prozess gemacht wird. Lasst uns nicht *jetzt* richten, sondern warten auf den Tag des *Wiederbekommens*, wenn alles im Licht einer vollkommenen Erkenntnis vergolten wird und wo keine Gefahr besteht, dass eine Sünde oder ein Fehler sich einschleicht.

49/65 Paulus nicht gerechtfertigt

Wer könnte es stärker betonen als Paulus, dass wir unverdient gerechtfertigt sind durch Gottes Gnade? Doch wenn es zur Preisrichterbühne kommt, so beharrt er darauf, dass – obwohl er sich nichts Nachteiliges bewusst ist – er in diesem *nicht gerechtfertigt* ist (1.Kor.4:4). Ein derartiger Kontrast sollte uns den großen Unterschied klar machen zwischen dem, was unser ist in den Augen Gottes durch die Tat Christi und dem, was unser ist im Verhältnis zu denjenigen, mit denen wir in Kontakt kommen infolge unserer eigenen Handlungen. Wie kann übrigens jemand sich rechtfertigen wollen, wenn *Paulus* es nicht getan hat? Wir sind alle viel zu sehr geneigt anzunehmen, dass wir im Recht sind und verlangen, dass andere dies öffentlich bestätigen. Wir geben uns mit der Gerechtigkeit, die wir von Gott haben, nicht zufrieden, sondern wir wünschen, besonders wenn unser Gewissen rein ist, eine eigene Gerechtigkeit, um uns damit vor den Menschen zu brüsten. Ein reines Gewissen ist heute kein Prüfstein.

(Gerade wie ich diesen Artikel überprüfe, erhielt ich einen Brief eines Bruders, der mit anderen betreffs seines Dienstes Schwierigkeiten hatte. Mir schien es, als wäre er im Recht. Trotzdem schreibt er jetzt, dass er Gott dafür danke, dass Er ihn gedemütigt habe, sodass er die anderen um Verzeihung bat! Kein Wunder, hat er solch wunderbare Erfolge in seinen Bemühungen, Gottes Gnade und Herrlichkeit bekannt zu machen!)

Es ist gar keine einfache Sache, Ungerechtigkeit und Verleumdung in Geduld zu ertragen. Soweit es mich betrifft, kann ich es, sobald aber andere oder das Werk darunter leiden, so neige ich sehr dazu, die Angelegenheit richtig zu stellen. Dies möge folgendes Beispiel zeigen. Ich habe soeben vernommen, dass zwei Mitarbeiter, denen ich große Summen meines eigenen, hart verdienten Geldes gegeben habe und für die ich viel gewagt habe, um ihnen ein Auskommen zu sichern, das Gerücht verbreiten, ich verwende die Mittel des Konkordanten Verlages, um in Geschäften zu spekulieren! Und einige meiner besten Freunde schenken dieser Verleumdung Glauben, ungeachtet der Tatsache, dass ich während der letzten Jahre Tausende, sowie mein eigenes Heim für das Werk gegeben habe. Im Übrigen haben sich die von mir im fraglichen Geschäft gekauften Materialien im Wert verdoppelt, womit dem Verlag ein großer Betrag gespart wurde.

Selbstgerechtigkeit im Blick auf unsere Mitbrüder ist unserer Nichtbeachtung des Fleisches und der Unwissenheit bezüglich unseres sterblichen Zustandes zuzuschreiben. Unser Zustand ist so, dass sogar ein Mann wie Paulus es vorzog, nicht auf eine Entscheidung zu drängen, sondern die Angelegenheit der Erleuchtung der Preisrichterbühne zu überlassen, wo wir unsterblich und frei von Schwachheit und Misserfolg sein werden. Das Wahrscheinlichste ist, dass die gerechteste Handlung, die wir je vollbringen konnten, einen Anstrich von Eigenem und Sünde aufweist. Auf alle Fälle wollen wir nicht danach trachten, uns selbst zu rechtfertigen oder von anderen zu verlangen, dass sie unsere gerechten Taten anerkennen. Lasst uns dies alles verschieben, bis die Dunkelheit unseres sterblichen Zustandes der Herrlichkeit des ewigen Lebens Raum gibt, wann alles offenkundig wird und das Eigene keine Decke mehr bietet unter der wir uns verbergen.

49/67 Sünde oder Sünden nicht vor der Preisrichterbühne

Obschon weder Sünde noch Sünden im Zusammenhang mit der Preisrichterbühne genannt werden, ist es schwer für uns, sie nicht damit zu verflechten. Denn ist es nicht logisch zu folgern, dass *schlechte Handlungen* (2.Kor.5:10) Sünden sein müssen? Und wenn wir über uns Rechenschaft ablegen müssen, wird dies nicht mit vielen Fehlern zu tun haben? Ein derartiges Folgern, auch wenn es logisch erscheint, ist nicht weise, weil es nicht aus dem *Glauben* kommt. Der Glaube aber kommt zum Schluss, da das Wort Sünde oder Sünden mit der Preisrichterbühne nicht im Zusammenhang steht, dass der Charakter unserer Handlungen wie er dort betrachtet wird, anders sein muss und übereinstimmt mit den gebrauchten Ausdrücken. Wenn dem so ist, so gibt es keine Beurteilung von Sünden vor der Preisrichterbühne und der scheinbare Widerspruch verschwindet.

Wenn die verschiedenen Anwendungen des Ausdrucks *Sünde* und *Sünden* klar auseinandergehalten würden, so wäre es uns klar, warum Sünde vor der Preisrichterbühne nicht in Frage kommt. Ein einzelner Fehler ist ein Verfehlen des Zieles oder eine *Sünde*. Die Mehrzahl davon wäre *Sünden*. Aber die Einzahl *Sünde* oder Zielverfehlung wird auch verwendet als Bezeichnung für die Neigung, die Tendenz die unserem sterblichen Fleisch innewohnt. Meist wird diese Neigung »Prinzip« oder »sündhafte Natur« genannt, aber diese Ausdrücke sind unbestimmt und irreführend, denn die menschliche *Natur* führt uns dazu, das zu tun, was das Gesetz verlangt (Röm.2:14) und die Sünde ist prinziplos. Der *Tod* oder das Sterben ist es hingegen, was uns zu Sündern macht (Röm.5:12). In diesem Sinn werden wir vor der Preisrichterbühne *nicht* Sünder sein, da wir zu jener Zeit unsterblich sein werden und keine Neigung zum Sündigen mehr haben.

Unsterblichkeit macht uns nicht nur sündenfrei vor der Preisrichterbühne, sondern auch immun gegen die Strafen, welche die Sünde zur Folge hat, gegen Drangsal und Druck, welche

all jenen »Toten« zuteilwird, die vor dem großen weißen Thron stehen werden (Röm.2:9; Off.20:12). Der Körper, den wir dann besitzen werden, wird unverderblich, kraftvoll, herrlich und geistlich sein (1.Kor.15:42-44). Die Bestrafung, die der Sünder erleiden wird, muss ertragen werden können, ansonsten seine Seele den Leib verlässt, wodurch die Leiden zu Ende wären. Wir aber würden nicht einmal den Feuersee, welcher der zweite Tod ist, unerträglich finden. Auch wenn die Sünden des Gläubigen nicht durch das Opfer Christi weggetan worden wären, so könnte ihretwegen vor der Preisrichterbühne kein Urteil auferlegt werden. Das Problem, das dort behandelt wird, gehört in ein anderes und andersartiges Gebiet.

Wenn wir einander schlecht behandeln oder selbst verletzt werden, so wird dies in Gottes gewaltigem Plan durch das Opfer Christi in eine gerechte Handlung umgewandelt werden. Dies wird uns aber für die erlittene Verletzung *nicht belohnen*, noch wird dies jemand anders *entschädigen* für das Schlechte, das wir getan haben. Diese Ungerechtigkeit bleibt – soweit sie uns betrifft – bestehen, ungeachtet unseres Verhältnisses zu Gott und Christus. Auch viele gute Handlungen und manches dem Dienst des Herrn gewidmete Lebenswerk verlangen Anerkennung, Beifall und Belohnung, abgesehen von der Herrlichkeit, die allen Heiligen zuteilwird bei jener Schaustellung der überschwänglichen Gnade.

Gutes oder Schlechtes, der Mangel an Glauben infolge der Wirksamkeit des Fleisches oder infolge der Listen des Widersachers einerseits, Treue und die Führung von Gottes Geist andererseits, haben unzählige Schulden und Guthaben verursacht, die auf den Rechnungen der Heiligen und Diener Gottes in Erscheinung treten und die nie bezahlt worden sind. Alle diese Konten müssen ausgeglichen werden, damit die Bücher anlässlich der Preisrichterbühne geschlossen werden können, denn es wird nachher keine Notwendigkeit mehr bestehen, Bücher zu führen, da auch keine üblen oder schlechten Taten notiert werden müssen. Das Gute wird unverzüglich belohnt werden, da Gott uns nicht mehr zu demütigen braucht, weil wir fähig sein werden, Ihm ungehindert zu gefallen.

49/68 Das Wiederbekommen vor der Preisrichterbühne

Ein klares Verständnis des speziellen Ausdrucks *wiederbekommen* wird dazu beigetragen, das Vorgehen vor der Preisrichterbühne besser zu verstehen. Sein Stamm bedeutet im griechischen »*holen*«. Das Weib, welches die Füße des Herrn mit Würzöl einrieb, *holte* es in einem Alabasterfläschchen (Luk.7:37). Das Mittel des Verbs stimmt jedoch mit unserem *davontragen* oder *wiederbekommen* überein. Es ist kein Ausdruck, der in den Gerichten mit Verbrechen in Zusammenhang gebracht wird, sondern bezeichnet *Vergütung*, *Entschädigung* und nicht *Rache* oder *Vergeltung*. Vor vielen Jahren wurde mir erzählt, dass die Chinesen alle Rechnungen am Neujahrstag begleichen. Alle Schulden wurden bezahlt und Guthaben einkassiert. Niemand wurde eingesperrt. Alle bekamen das Ihrige wieder. Die Bücher wurden ausgeglichen und das Neue Jahr mit ausgeglichenen Rechnungen begonnen. Ich zweifle allerdings, dass dies immer völlig erreicht wurde, aber es mag trotzdem als eine schwache Illustration der Preisrichterbühne dienen.

49/69 Das Wiederbekommen für das Gute

Sicherlich werden alle damit einverstanden sein, dass einige Diener Gottes eine spezielle Belohnung für ihre Taten verdienen. Bisher wurden die alten Glaubensväter, die im Glauben gestorben waren, nicht mit der Verheißung belohnt, aber sie werden sicherlich im Königreich entschädigt werden (Heb.11:13). Auch die Ältesten, die freiwillig beaufsichtigen, *nicht um Schandgewinn*, Vorbilder des Herdleins, werden, wenn der Hirtenfürst geoffenbart sein wird, davontragen den unverwelklichen Kranz der Herrlichkeit (1.Pet.5:1-4). Die Heiligen der Beschneidung, die den Willen Gottes tun, werden die Verheißung davontragen. In ihrem Fall sind definitive Zusagen gegeben worden und diese werden ihr Wiederbekommen darstellen. Bis zu einem gewissen Grad trifft dies auch für uns zu.

Lasst mich ein Beispiel anführen, dass alle angeht, die die Konkordante Übersetzung gebrauchen. Ein Kenner der griechischen Sprache, der in Amerika einen großen Ruf genoss, schrieb eine verletzend Kritik, indem er uns der Nachahmung von Pastor Rusell bezichtigte. Obschon er auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht wurde, ließ er sich nicht herbei, sich öffentlich zu korrigieren. Einer der Führer der sogenannten Fundamentalisten verbreitete diese Verleumdung. Seitdem haben andere sie weiterverbreitet. Kürzlich las ich schon zum zweiten Mal davon in der Presse eines Bibelverlages des amerikanischen Ostens. Eine der Prophetie gewidmete Zeitschrift im Westen des Landes druckte sie kürzlich ab. Das Organ der Fundamentalisten hat die Verleumdung ebenfalls wiederholt. Und so wird es sehr wahrscheinlich weitergehen bis alle Betroffenen vor der Preisrichterbühne stehen werden. Wir besitzen keine Möglichkeit dieser Verleumdung Einhalt zu gebieten, noch können wir den Schaden, den sie unserer Verkündigung zufügt, abschätzen. Aber wir bleiben gelassen, weil wir wissen, dass alles zu seiner Zeit gutgemacht werden wird. Einen schlussendlichen Verlust werden nicht wir, sondern die anderen zu tragen haben.

Es besteht kein Zweifel, dass diese Menschen glauben, dass sie Gott einen Dienst erwiesen haben, wenn sie die Konkordante Übersetzung bloßstellten. Sie glauben, dass sie im Recht seien. Die Möglichkeit, dass sie im Unrecht sein könnten, kommt ihnen nicht in den Sinn. Vom Gedanken, *gnädig* zu sein, sind sie weit entfernt, obschon sie alle behaupten durch die Gnade gerettet zu sein, und einige von ihnen machen dieses Wort zum Wahrzeichen ihres Werkes. Wir könnten über sie zu Gericht sitzen und fragen, warum stellte jener berühmte Gelehrte das nicht richtig, was er unrecht getan hatte? Warum wiederholen andere seine Verleumdung, ohne sich zu bemühen, die Tatsachen wirklich festzustellen. Wenn man ihnen Beweise liefert, warum widerrufen sie nicht? Ist es richtig eine Anschuldigung zu wiederholen, ohne den Beweis durch zwei oder drei Zeugen? Wir kommen nicht um die traurige Schlussfolgerung herum, dass sie nicht zögern, im Dienst des Herrn Schlechtes zu vollbringen, um des Guten willen, das ihrer Meinung nach daraus entstehen soll.

Keiner von diesen Männern hat auch nur annähernd so etwas wie eine systematische Erforschung des Urtextes unternommen, welches die Grundlage für die Konkordante Übersetzung darstellt. Die Gerechtigkeit verlangt, dass sie dies tun, bevor sie sich anmaßen, sich als Richter derjenigen aufzuspielen, die diese Arbeit unternommen haben.

Keiner von ihnen hat sich je die Mühe genommen, die ihnen vorgelegten Beweise einer Prüfung zu unterziehen, die über einen Vergleich ihrer Schlussfolgerungen mit der Tradition hinausging. Die letzteren versuchen die Verantwortung auf jene abzuwälzen, welche die Verleumdung zuerst veröffentlicht haben, ohne deren Ergebnisse zu untersuchen. Der Beweggrund der dahinter steht ist klar. Die großen Wahrheiten, die wiederentdeckt wurden, stimmen mit ihrer Tradition nicht überein. Folglich muss die Grundlage in Misskredit gebracht werden.

Was sollten wir dagegen unternehmen? Sollen wir auf unsere *Rechte* pochen? Ist es nicht *richtig*, Gottes Wahrheiten zu verteidigen, die unter so viel Mühsal und Arbeit aus dem Schutt der Tradition ausgegraben wurden? Sollen wir diese Verleumder gerichtlich verfolgen, um große Summen zu erhalten, mit denen wir die großen Wahrheiten, die wir entdeckt haben, im Ausland verbreiten könnten? Aber wie wissen wir denn, dass *wir* recht haben? Auch wenn die Konkordante Übersetzung richtig ist, so sind doch unsere Taten nicht richtig, wenn wir nicht der Schrift gemäß handeln. Wir haben nicht bei den Ungläubigen Gerechtigkeit zu suchen. Zudem wäre es ein Richten während der Zeit, in der die *Gnade* regiert. Es würde viel Unwillen verursachen, was im Widerspruch wäre zum Frieden, der unter den Heiligen herrschen soll. Es wäre voreiliges Richten, das vor der Preisrichterbühne wiederholt werden müsste. Unser Gewissen ist in jeder Hinsicht rein, aber dies rechtfertigt uns nicht. Wir wollen überhaupt keine eigene Rechtfertigung. Auch wenn sie von den Menschen anerkannt würde, so hätte sie doch vor Gott oder vor der Erleuchtung der Preisrichterbühne keinen Bestand.

Wenn wir die Sache im Licht des göttlichen Vorsatzes und im Hinblick auf das Ziel dieser Verwaltung betrachten, so erkennen wir, dass eine derart bedauerliche Irreführung in den

Augen Gottes *richtig* ist. Jetzt stellt Er die Überschwänglichkeit Seiner Gnade dem Universum zur Schau. Es ist unfassbare Gnade, die Er den *Sündern* der Nationen im Evangelium darreicht. Aber wie kann Er Gnade erweisen durch Seine Heiligen? Sollte deren Betragen nicht so sein, dass sie keine Gnade mehr benötigten? Angesichts ihrer Erkenntnis scheint es als hätten sie eine Verurteilung eher verdient als vorher, speziell im Hinblick auf die Behandlung ihrer Mittheiligen, die sich als treuer erwiesen haben. *Es könnte sich herausstellen, dass einige evangelische Zurechtbringer der Ungeretteten die größeren Sünder sein werden, als diejenigen, die sie öffentlich anklagen*, angesichts des größeren Lichts, das sie besitzen.

Lasst uns vor Augen halten, dass das Wort Gottes den Abfall am Ende dieser Verwaltung voraussagt. In der Folge muss es ein Abkehren vom Glauben und eine Opposition gegen die Wahrheit geben. Um wirksam sein zu können, speziell in den Endstadien der Verwaltung, müssen wir damit rechnen, diese Gegnerschaft gerade unter denen zu finden, die sich als Verteidiger des Glaubens ausgeben. Solcher Art ist Satans Kriegslist, aber auch solcher Art ist Gottes Plan. Diejenigen, die in diesen letzten Tagen zu sehen behaupten, sind bei Weitem schuldiger als diejenigen, die blind sind. *Aber gerade diese können die hervorragendsten Darsteller der Gnade Gottes sein*. In der böartigen Verletzung der Gnade, zu der diese selbsternannten Verteidiger des Glaubens berufen wurden, wird das Universum die Schuldigsten der Menschheit erkennen, gleichzeitig aber auch die überragendsten Beispiele Seiner Huld.

49/71 *Das Wiederbekommen für das Schlechte*

Die Rechtfertigung vor Gott wird nicht jene entschädigen, die wir verletzt haben, noch wird deren Rechtfertigung uns entschädigen für das Unrecht, das sie an uns begangen haben. Am Idealsten wäre es, wenn alle diese Dinge schon in diesem Leben völlig geregelt werden könnten, aber dies würde nicht mit dem Charakter der gegenwärtigen Handlungsweise Gottes übereinstimmen. Er handelt in völliger Gnade, und gerade das Unrecht, das wir erleiden müssen, stellen Gelegenheiten dar, die wir ergreifen sollten, um Seine Gnade anderen darzustellen. Gäbe es ein kompetentes Gericht, wo all unser Unrecht auf der Stelle zurechtgebracht würde, so würde unser ganzes Leben auf die Stufe des Königreichs erniedrigt, wo Gottes *Gerechtigkeit* geoffenbart wird.

Die Tatsache, dass es niemand gibt, der entscheiden kann, was recht oder unrecht oder was die richtige Entschädigung ist, macht es unnötig, solche Angelegenheiten jetzt zu erledigen. Zudem würde sehr wahrscheinlich in den meisten Fällen die Berufung an die Preisrichter Bühne verlangt, da die meisten von uns geneigt sind, sich selbst als im Recht und die anderen als im Unrecht zu beurteilen, da wir nicht fähig sind, auf den Grund der Dinge zu sehen oder die Ratschlüsse der Herzen zu lesen. In einem anderen Zusammenhang warnt uns Paulus vor der Zeit zu richten. Sogar er, mit dem reinsten Gewissen, lehnte es ab, jenen Tag vorwegzunehmen. Alle von uns müssen *offenbar gemacht werden*, vorne vor der Preisrichter Bühne des Christus, auf dass ein jeglicher das wieder bekomme, was er durch den Körper verübt, es sei gut oder schlecht (2.Kor.5:10,11).

Es ist bemerkenswert, dass eine der besten Handschriften, der Codex Vaticanus (B) für *schlecht* oder *unrein* 2.Korinther 5:10 mit *übel* wiedergibt. Dies ist eine Bestätigung für den Gedanken, dass *schlecht* viel eher in die gleiche Kategorie gehört wie *übel* als *Sünde*. Wir haben früher gezeigt, dass Gott *das Üble schafft, aber keine Sünde*. So ist es auch mit unseren üblen oder schlechten Taten. Es scheint, dass dieselben – im Licht jenes Tages betrachtet – von Ihm dazu benützt werden, um uns zu demütigen und um uns die Erfahrung des Üblen und Schlechten zu geben, sowie auch der entsprechenden Gnade als Zubereitung für unseren Platz in Seinem Vorsatz. Persönlich bin ich dankbar für das Üble, das an mich herantritt, doch bin ich mir bewusst, dass eine Bloßstellung meines eigenen Üblen sowie der Verlust der daraus entsteht, gerade so notwendig für die Zukunft ist wie eine feste Grundlage.

Wir sollten überaus dankbar sein, wenn wir schon in diesem Leben in der Lage sind zu entschädigen für alles, was wir schlecht gemacht haben. Es könnte vielleicht einen schweren Verlust bedeuten, doch alle die den Geist Gottes besitzen, sollten nicht in Ruhe leben können, solange sie einen Mitmenschen verletzt haben. Es mag nicht immer möglich sein dies zu tun, doch bin ich sicher, dass niemand der zukünftigen Herrlichkeit mit Gleichmut entgegenblicken könnte, wenn noch irgendetwas Derartiges gegen ihn steht. Alles zu vergelten, könnte heute eine untragbare Bürde bedeuten, zusätzlich zu unseren übrigen Schwachheiten. Wie gütig ist demnach das Aufschieben des Wiederbekommens bis wir unsterblich sein werden und wohl in der Lage, all das als verwirkt zu betrachten, was nötig sein wird, um die Rechnungen auszugleichen mit denjenigen, mit denen wir in diesem Leben in Berührung kamen!

49/73 Die Ausauferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle)

Das übereinstimmende Zeugnis des Römerbriefes

Zu dieser schon so vielseitigen Beweisführung enthält nun der Römerbrief noch einen wertvollen Beitrag. Paulus nimmt Philipper 3 eine Anzahl wichtigster Wahrheiten aus Römer 1-8 auf und entwickelt dieselben auf einer höheren Glaubensstufe weiter und zwar in derselben Reihenfolge wie sie im Römerbrief behandelt werden. Diese Übereinstimmung erlaubt die Herstellung einer Parallele, die auf ihre Art eine bildliche Auferstehung in Philipper 3:11 bestätigt.

Römer	Philipper
2	3:1-8 Die Beschneidung und die Vorhaut
2:13	3:6b Die Gerechtigkeit aus dem Gesetz
3:21 ff.	3:9 Die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens
5:3; 8:17	3:10 Die Gemeinschaft Seiner Leiden
6:3,5a	3:10 Die bildliche(n) Gleichgestaltung(en) Seinem Tod
6:4b,5b; 8:11	3:11 <i>Die bildliche(n) Gleichgestaltung(en) der Auferstehung</i>
8:23	3:21 Die zukünftige Auferstehung
8:29	3:21 Die zukünftige Gleichgestaltung dem Körper Seiner Herrlichkeit

Mit dieser Aufstellung wird das Wachstum des Wortes Gottes bis zu seiner Vervollständigung (Kol.1:25) anschaulich gezeigt. Die typischen Wahrheiten des Römerbriefes werden hier an die Vollkommenheit angepasst und in einem fortgeschrittenen Lehrgang dargeboten. Wichtig ist dabei zu sehen, dass der Geist Gottes dieselbe Reihenfolge beibehalten hat, und diese Übereinstimmung zeigt die Ausauferstehung an ihrem, ihr zugewiesenen Platz fest eingefügt. Sie lässt sich gar nicht anders deuten, als die höhere Stufe von Römer 6:4b,5b, nämlich als eine bis zur Vollkommenheit gebrachte bildliche Gleichgestaltung der Auferstehung. Der Versuch, hier eine buchstäbliche Auferstehung einzufügen zu wollen, hieße ja den ebenmäßigen und auf sicherem Gleichgewicht ruhenden Aufbau gewaltsam zerstören.

Beide Briefe bringen übereinstimmend diese Wahrheiten von der Auferstehung zuerst bildlich und erst dann buchstäblich und dulden unter keinen Umständen weder eine Umstellung noch eine Verschiebung derselben, viel weniger die Einführung einer ganz neuen Auferstehung. Eine solche müsste uns ja wie ein von seiner Umgebung abgestoßener Fremdkörper vorkommen.

Wir haben hier wieder ein treffliches Beispiel dafür, dass eine Wahrheit, isoliert für sich betrachtet, sehr oft ihrem wahren Wesen nach gar nicht erkannt werden kann. So wie eine elektrische Lichtanlage nichts zu erhellen vermag, bevor nicht die vielen Stromverbindungen richtig und fachmännisch gelegt sind, so leuchtet auch ein tiefes Schriftwort erst dann in seinem vollen Licht auf, wenn seine Zusammenhänge mit den ihm verwandten Aussagen gefunden und in Anwendung gebracht sind. Darauf gehen die Lostrennungen von irrigen

Folgerungen über irgendeine Schriftstelle mühe- und zwanglos vor sich, und wo einem die wahre Erkenntnis eines göttlichen Ausspruchs geschenkt wurde, muss man sich nur wundern, dass man seine wahre Bedeutung so lange übersehen konnte. Das vorliegende Thema ist ein Musterbeispiel dafür und für die Behandlung ähnlicher Fälle wegweisend und richtunggebend.

49/74 Die praktische Anwendung der bildlichen Ausauferstehung

Bis zu diesem Punkt hat Paulus seine Glaubensziele in lehrhafter Form mitgeteilt. Nun geht er zu ihrer praktischen Anwendung über. Mit dem was er darüber sagt, scheint er einen Doppelzweck zu verfolgen und im Auge zu haben. Mit sorgsam gewählten Ausdrücken zeigt er noch einmal die Unhaltbarkeit einer buchstäblichen Auferstehung. Und denen, die ihm auf dem rechten Weg folgen, will er für diese Glaubensbetätigung praktische Anleitung geben.

Gleich in seiner ersten Äußerung ist beides enthalten: »Nicht dass ich es schon erhielt oder schon vollendet sei« (Phil.3:12). Wie könnte Paulus auch nur so reden angesichts einer buchstäblichen Auferstehung, die ihn einmal den Toten entheben wird! Hier noch an einer solchen festhalten, hieße ihn von seiner Höhe herunterzerren und seine Worte zu einem kindlichen, ja sogar kindischen Ausspruch erniedrigen. Wie könnte er sich auch nur so unlogisch ausdrücken – während er bis jetzt nur in sprachvollendetster Form gesprochen – »er habe die Auferstehung noch nicht erhalten«, bevor er eigentlich gestorben wäre. Diese Unmöglichkeit sieht doch jedes Kind! Da hätte er doch wenigstens sagen müssen, dass er die Gewissheit noch nicht habe, an einer ganz frühen teilzuhaben. Das würde die innere Reife des Paulus und damit Gottes Wort selbst, da er ja durch den Geist Gottes spricht, schwere Einbuße tun.

Wie befreiend und erlösend wirkt doch hier die Erkenntnis von einer bildlichen Auferstehung des Paulus! Jede Auslegungsschwierigkeit schwindet und alles bleibt im Gleichgewicht und behält seinen ungestörten und ungetrübten Wohlklang. Dazu werden neue, edle Züge und Tugenden im Leben des Apostels offenbart.

Mit dem »erhielt« (erhalten) möchte er des Weiteren auch so verstanden werden, dass er letztlich die Erreichung dieses Zieles, obwohl er seine ganze Kraft dafür einsetzt, als eine Gabe Gottes ansieht und den Ruhm dafür Seiner Gnade überlässt. Im Folgenden wird die eigene Mitwirkung zusammen mit der Gnade noch zu einer ausführlichen Besprechung kommen.

Obwohl der Apostel in der ihm eigenen Wahrhaftigkeit sich nicht scheut zu bekennen, dass er das sich gesteckte Ziel noch nicht erreicht habe, kommt das trotzdem nicht einem Fehlschlag gleich. Er legt vielmehr damit den Gedanken nahe, dass dasselbe mit den sterblichen Körpern gar nicht völlig erreicht werden kann. Darum sehen wir ihn nicht entmutigt in diesem Streben innehalten, sondern seine weiteren Worte zeigen ihn uns, sich unentwegt danach ausstreckend. Er weiß eben, dass jede dafür angewandte Mühe für den Herrn Selbst die köstlichsten Früchte zeitigt, eben weil ein solches Trachten die beste Gewähr für einen sieghaften Wandel und treuen Dienst für Christus bedeutet.

Und so fährt er fort: »Ich jage ihm aber nach, ob ich auch das ergreifen möge, auf welches hin ich auch ergriffen ward von Christus Jesus. Brüder, ich schätze mich selber noch nicht, es ergriffen zu haben. Eins aber tue ich, das was dahinten ist zwar vergessend, nach dem aber was vorn ist ausgestreckt, jage ich nach dem Ziel, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus« (Phil.3:12-14).

Kann man einer Auferstehung nachjagen, sie ergreifen, sich nach vorn zu ihr ausstrecken? Der leiblichen Auferstehung geht aber ein Abscheiden aus diesem Leben voraus. Sie könnte demnach nur von Entschlummerten, aber nicht von noch Lebenden erfasst werden. Und wiederum können die aus dem Leben Geschiedenen nichts dazu tun, wie nur tatenlos und bewusstlos warten bis ihnen Christus neues Leben schenkt, kraft dessen sie dann aufstehen können. Jagt aber ein noch Lebender, wie Paulus, einer Ausauferstehung aus den Toten nach um sie zu ergreifen, so kann es sich unmöglich um eine buchstäblich zu nehmende handeln.

Wieder liegt die Lösung darin, dass Paulus gar keine solche meint, sondern mit der Auferstehungskraft Christi den Vollkommenheitszustand der zukünftigen Auferstehung erwirken, erreichen und ergreifen möchte, um Christi eigener Auferstehung gleichgestaltet zu werden.

Wieder lässt er etwas von seinem Ziel erkennen, wenn er sagt, dass er das ergreifen möchte, auf welches hin er von Christus ergriffen ward.

Er war von Christus ergriffen zu einem besonderen Auftrag, als Apostel und Lehrer der Nationen, ihnen den unausspürbaren Reichtum des Christus zu verkündigen und alle über die Verwaltung des Geheimnisses zu erleuchten (Eph.3:8,9), sowie alle anderen damit zusammenhängenden Geheimnisse kund zu tun. Dieser Dienst brachte ihn vorwiegend ein volles Maß von Leiden und Drangsalen ein (Ap.9:16). Das konnte unmöglich alles sein, was Christus für ihn vorgesehen hatte; sein weit größeres Teil lag noch in der Zukunft und droben im zukünftigen Beruf und Dienst in Herrlichkeit und Würde. Oh, dieser treue Sklave Christi, der sich im Dienst für seinen Herrn aufopferte; wie muss ihn doch so oft nach der Kraft, in der er droben wirken wird, verlangt haben, um hier unten seinen Auftrag noch vollkommener ausführen zu können!

Obwohl sich Paulus an ein übermenschliches Ziel gewagt, entsprang trotzdem dieser Entschluss nicht seiner Impulsivität oder gar mangelnder Nüchternheit; auch hatte sein Jagen danach nicht im Entferntesten etwas gemein mit einem ungesunden Drängen und Treiben, das so oft seine Wurzel in der Unkenntnis über Gottes Heilsplan, besonders für unsere heutige Verwaltung hat, und bei dem sehr leicht die innere Ruhe und klare Überlegung eingebüßt werden, sondern es war von ihm reiflich überdacht und sorgfältig abgewogen und unterlag fortwährend seiner ehrlichen und rechten Kritik. Dies wird so recht offenbar durch sein nochmaliges Bekenntnis, dass er sich nicht als solchen einschätzt, der dieses Ziel schon ergriffen habe. Aber er vergisst was dahinten ist.

Nichts aus der Vergangenheit vermag ihn aufzuhalten. Weder konnte sein Leben als einstiger Verfolger der Gemeinde einschüchternd und lähmend auf ihn einwirken, noch blieb er durch Überhebung an den herrlichen Offenbarungen hängen, die er von Christus, seinem Herrn, erhalten hatte. Im Licht dieser Enthüllungen über die hohe Stellung der Gemeinde verblassten seine einstigen Vorrechte, die er als Sohn Israels besaß, sodass er auch diese vergessen konnte. Unaufhaltsam und rastlos strebte er dem ihm klar bewussten Ziel zu.

Er beschließt diesen so wertvollen Einblick in sein Glaubensleben nicht, ohne noch zum Schluss eine Frucht seines Strebens mit klaren Worten zu nennen. Ein Kampfpriestertum winkt ihm droben und lässt ihn unermüdlich danach jagen. Bis jetzt bewegte er sich mit seinen Ausführungen beharrlich innerhalb der Grenzen seines irdischen Lebens. Aber nun hat er dieselben doch noch überschritten und betritt im Geist das zukünftige Leben.

Wie stimmt doch des Apostels Glaubensleben lückenlos mit der göttlichen Ordnung überein! Nicht eine Auferstehung will er mit seinem Jagen erlangen, etwas das ihm ohnedies ja sicher ist, aber einen Lohn für seine angewandte Mühe, einen Preis für einen recht geführten Kampf.

Nun mag sich aber doch noch die Frage erheben, ob dieser Kampfpriestertum nicht in einer Auferstehung bestehen könnte? Darauf muss erwidert werden, dass die Kampfpriestertümer erst *nach* der Auferstehung, wenn jedes Glied Christi im Besitz des Körpers der Herrlichkeit ist, droben vor der Preisrichterbühne des Christus ausgeteilt werden, aber nicht früher. Deshalb jagt Paulus nach *oben*, während ja die Auferstehung vorher und *unten* stattfinden wird.

49/77 Des Apostels Aufruf zur Mitbeteiligung

In anschaulicher und lebendiger Weise hat Paulus seinen Höhenlauf der Gemeinde vorgeführt. Obwohl ihn nichts und niemand in diesem rastlosen Hineilen zu dem großen Ziel aufzuhalten vermochte, so war er doch fern von einem einseitigen Vorwärtsstürmen, das alle anderen mit zunehmendem Zwischenabstand dahinten gelassen hätte. Er verliert die Gläubigen nicht aus dem Auge und will so viele wie möglich mit auf diesen Höhenweg

hinaufnehmen. Nun hält er inne und lässt eine Aufforderung zur Mitbeteiligung ergehen: »So viele als wir nun vollkommen sind, mögen wir auf dieses sinnen, und wenn ihr in etwas anderweitig gesonnen seid, so wird Gott auch dies euch enthüllen« (Phil.3:15).

Der Apostel weiß wohl, dass Gläubige im Kindheitsstadium, die noch fest an den Dingen der Unmündigkeit hängen, weder fähig noch willig wären, ihm zu folgen. Auch fleischlich Gesinnte, die es mit dem Wandel nicht so genau nehmen und eigene Bequemlichkeit irgendeinem Dienst für Christus vorziehen, werden sich nicht von des Apostels Appell angezogen fühlen. Daher geht seine Aufforderung an solche, die in einem bedingten Sinn schon vollkommen sind. Dort, wo sich Paulus auf seiner erreichten hohen Stufe zeigt, kann man sich ihm nicht so ohne Weiteres anschließen, das verlangt einen fortgeschrittenen Grad im Glaubensleben.

Den Weg zu dieser Vollkommenheit hat Paulus selbst gelegt und sich schon längst bemüht, die ihm folgenden Gläubigen auf denselben zu führen. In 1.Korinther 12 setzt er sich noch einmal gründlich mit jener Zeit der Unmündigkeit der Gemeinde auseinander, welche nur für jene Übergangszeit gültig war. Im 31. Vers zeigt er darauf einen neuen, besseren und höheren Weg, der mit dem Übertreffenden übereinstimmt.

Dieses »Übertreffende« sind die letzten und tiefsten Gedanken Gottes mit der Gemeinde, ist die Offenbarung des Geheimnisses, welches die Gläubigen aus den Nationen zur Gleichberechtigung mit den Körpergliedern aus Israel in die höchsten Plätze des Weltalls erhob. Es ist die völlig enthüllte Wahrheit von der Aussöhnung des gesamten Alls, durch welche auch jedes Geschöpf, sowohl die irdischen wie die himmlischen, zur willigen Huldigung Christi und Gottes des Vaters gebracht werden.

Nach Epheser 4:11 ff. hat Christus Seiner Gemeinde Lehrer gegeben, welche die durch Paulus enthüllten Wahrheiten weiter lehren sollen, und sie sind vorwiegend das Mittel, durch welches die Gläubigen »zum vollkommenen Mann«, »zum Maß des Vollwuchses der Vervollständigung des Christus« gebracht werden.

An diese »Vollkommenen« wendet sich Paulus mit der Aufforderung, sich ihm anzuschließen. Könnte es noch besser und deutlicher gezeigt werden, wie wichtig und notwendig die An- und Aufnahme dieser so herrlichen Wahrheiten für jeden Glaubenden ist! Paulus weiß zu gut, wie sie in hohem Grad dazu angetan sind, die Glieder des Körpers Christi zu einem vorbildlichen Wandel zu befähigen. Und wer wollte dem Apostel nicht folgen, wenn er auffordert sein Mitnachahmer zu werden (Phil.3:17)! Und mit ihm »auf dieses sinnen« bedeutet eben, sein ganzes Sinnen und Trachten auf all die reiche Gnade, die wir in Christus haben, zu richten, so wie sie von Paulus vom 8. Vers ab als herrliche und begehrenswerte Glaubensziele vor das innere Auge gestellt werden mit dem hohen Zielpunkt: »um irgendwie zu gelangen zu der Ausauferstehung, zu der aus den Toten«.

Auffallend ist nun, dass Paulus ein »in-etwas-anderweitig-gesonnen-sein« duldet. Wir können sicher sein, dass, wenn er hier eine neue Auferstehung enthüllen würde, er von dieser Lehre nicht die geringste Abweichung geduldet hätte, denn alle seine Lehren hatte er durch den Geist Gottes genau nach göttlichem Muster und Schnitt in Wort und Schrift niedergelegt. Wehe denen, die ihm auch das Geringste daran ändern wollten, da konnte er schonungslos vorgehen, »auf dass die Wahrheit des Evangeliums fortbestehe in der Gemeinde« (Gal.2:5). In einigen Fällen jedoch, wo er eine persönliche Erfahrung, Führung oder Einstellung weiter gibt, vermeidet er jede starre Form. Siehe dazu 1.Korinther 7. Das trifft nun auch hier zu. Nicht eine klar begrenzte Auferstehung ist sein Ziel, sondern möglichst völlige Makel- und Fehlerlosigkeit in Wandel und Dienst, so wie es einst gesegnete Tatsache in der zukünftigen Herrlichkeit sein wird. Soviel auch Paulus schon darüber geoffenbart hatte, so ist diese Erkenntnis doch nur samenkornartig und ansatzgemäß und lässt sich durch gesunde Auslegungen noch weiter entwickeln und ausführen. Nach Kolosser 3:1,2 sollen wir ja das suchen und auf das sinnen, was droben ist, und besteht somit noch ein großer Raum, um weiter darüber nachzudenken. Natürlich soll hier nicht die Tür zu überspannten und auf falscher Erkenntnis beruhenden Spekulationen geöffnet sein. Der demütige Apostel erlaubt

eben nur solchen, die in der Erkenntnis ganz mit übereinstimmen und sich die Vollkommenheit derselben erworben haben, diese Selbständigkeit und nicht Schwachen und Unmündigen im Glauben (Röm.14:1). Er weiß, dass solche im Glauben gesund sind, innerliche, geebnete Wege haben und die tieferen Gottesgedanken nur geistesgemäß weiter entwickeln werden. Kommt es in dieser Erkenntnis zu einer geringfügigen (größere dürfen es schon nicht sein) Abweichung, so ist der Apostel gewiss, dass Gott jedem das Rechte enthüllen wird. Jedoch nicht in Enthüllungen grundlegender Art wie sie Paulus zur Ausführung seines Sonderauftrages empfing (Ap.22:15; Gal.1:11,12), sondern nur durch Auslegung und schöpfend aus einem vorhandenen Gottesausspruch. Wenn nun bei diesem Lauf schon andere überholt werden, so mahnt Paulus, dass in einem solchen Fall doch die Gesinnung bewahrt werden soll, die nicht gegen die festgelegte Richtschnur und die bestehenden Grundregeln verstößt.

Hier im Philipperbrief hat der Apostel nur Vollkommene im Auge, aber vergisst dabei die nicht, die sich noch weiter hinten befinden und noch nicht für diesen Höhenlauf fähig sind. Auch für diese hat er ein aufweckendes und ermunterndes Wort, um ja nicht dahinten zu bleiben. Denen ruft er aus dem Epheserbrief zu: »Erwache, der du schläfst und stehe auf aus den Toten, und aufleuchten wird dir der Christus« (Eph.5:14). Dieser Ausspruch stellt eine der stärksten Stützen dar für eine bildliche Auferstehung in Philipper 3:11, denn er selbst ist eine Aufforderung an lebende Gläubige zu einer Ausauferstehung aus den Toten. Damit ist grundsätzlich niedergelegt und sehr anschaulich gezeigt, dass es eine bildliche Auferstehung für Gläubige gibt, die in Wirklichkeit schon eine Auferstehung erlebt haben bei ihrem Gläubigwerden. Wie diese hier gemeint ist, ergibt sich aus dem Zusammenhang. Diesem Vers geht eine Aufzählung der verwerflichsten Sünden voraus. Wird ein Gläubiger wieder in irgendeine solche verstrickt, so ist er wieder in einen bildlichen Tod geraten. Paulus scheint mit seinem Aufruf solche im Auge zu haben. Wird nun eine solche Sünde in der Auferstehungskraft Christi überwunden, so hat eine Ausauferstehung aus den Toten stattgefunden, und Christus leuchtet einem solchen zu einem Wandel im Licht.

Wir können in Gottes Wort deutlich eine Entwicklung in der bildlichen Sprache über Auferstehung feststellen. In Römer 13:11 redet der Apostel von einem (bildlichen) Auferwecktwerden aus dem Schlaf. Epheser 5:14 ist auf diesem Weg schon einen Schritt weiter. Das sind Auferstehungen auf niederster Stufe, während die, welche Paulus im Philipperbrief auf sich bezieht, in vollendetster Form über allen erhaben und in großem Abstand allen voraus ist. Wer nun über diese vielen einzelnen, nach der einen, wie der Apostel strebt, hat vor allem die, von ihm gezeigte Richtschnur und Grundregel zu befolgen. Das ist ungefähr dasselbe wie die rechte Kampfführung in 2.Timotheus 2:5: »So jemand aber auch wettkämpft, wird er doch nicht bekränzt, so er nicht gesetzmäßig wettkämpft.«

Wenn ein Lauer keinen Siegeskranz erhalten wird, so ist das verständlich; aber welche Tragik liegt im zitierten Schriftwort, dass man trotz Aufwand von Kraft beim großen Preisgericht leer ausgehen kann, nur aus Unkenntnis der Kampfregeln, die Gott Seiner Gemeinde gegeben. In diesem Licht erhält das Forschen nach Seinem Willen die allerpraktischste Bedeutung. »Mein Volk wird vertilgt aus Mangel an Erkenntnis«, so klagt der Prophet Hosea im Namen Jehovas (Hos.4:6); und aus Mangel an Erkenntnis kann man als Glied des Körpers Christi eines Siegeskranzes verlustig gehen! Dieser ernste Umstand gebietet es dringend, die bei diesem Lauf maßgebenden Grundregeln zu erforschen, damit jeder, der Paulus folgen möchte, eine unanstößige Haltung einzunehmen vermag.

49/81 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)*
*Israel unter dem Gesetz (siehe UR 1999/114)**

49/86 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*
*Der goldene Kelch (siehe UR 1971/79)**

49/96 Verlagsmitteilung

Die wichtigste Entdeckung eines Manuskripts der jüngsten Zeit (A.E.Knoch)

Die vollständige Prophetie des Jesaia, aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert vor Christi Geburt datierend, wurde in der Nähe des nördlichen Ufers des Toten Meeres in einer Höhle sorgfältig in einem versiegelten Krug verwahrt, von arabischen Beduinen gefunden. Sie wurde dem Erzbischof zu St. Mark's Syrian Orthodox Convent in Alt-Jerusalem verkauft, welcher später zusammen mit der American Schools of Oriental Research sie fotografierte und veröffentlichte. Da Dr. Millar Burrows, der Präsident und auch der Direktor der Jerusalem School zur Zeit abwesend war, war Dr. John C. Trever, bevollmächtigter Direktor, von Pasadena, Kalifornien, der Glückliche, welcher sie zuerst öffnen durfte, unter anderem eine sehr alte Rolle, die die Prophetie des Jesaia in Hebräisch enthält, welche der erste Vizepräsident, Dr. W.F. Albright »die größte Entdeckung von Handschriften der jüngsten Zeiten« nannte.

Mehrere unserer Freunde sandten uns Zeitungsausschnitte, welche von dem Fund berichteten. Wir sind uns dessen möglichen Wertes bewusst, unsere Bestrebungen im Wiederherstellen des hebräischen Textes zur ursprünglichen Reinheit danach zu korrigieren oder zu bestätigen, weshalb wir versuchen, so bald wie möglich fotografische Kopien zu erhalten, um unsere bisherigen Methoden und Ergebnisse zu prüfen, ehe wir etwas von der Konkordanten Wiedergabe der hebräischen Schriften veröffentlichen. Einstweilen haben wir einen vorläufigen Druck von Jesaia 40:2-28 und einen Bericht über die abweichenden Lesarten veröffentlicht im Bulletin der Schule, nach dem wir weitgehend unsere bisherigen Bemühungen und Methoden prüfen können.

In Übereinstimmung mit unserem Prinzip, nur das was inspiriert ist anzunehmen und was bloß menschlichen Ursprungs ist auszumerzen, haben wir die sogenannten »Punktierungen« in den gedruckten hebräischen Handschriften nicht berücksichtigt, ausgenommen, wo sie zur Wiederherstellung des Textes mithalfen. Im Gegensatz zur modernen Wissenschaft klassieren wir die Buchstaben u, i, e und a (gewöhnlich w, y, h und aleph genannt) nicht als Konsonanten, sondern als die Vokale, welche durch die Punktierung ersetzt wurden, wie es auf der Tabelle der Alphabete in der Konkordanten Wiedergabe ersichtlich ist. Dies verurteilt uns natürlich in etwa, da es gegen die Auffassung heutiger Wissenschaft ist.

In unserer Abschrift des hebräischen Textes, welche gänzlich in lateinischen Buchstaben geschrieben wurde, haben wir diese Schriftzeichen als *Vokale* behandelt und haben sie dort eingefügt, wo sie wegen der späteren Punktierung ausgelassen wurden. Man kann sich vorstellen, wie sehr wir Gott dankbar sind, das Folgende in einem Aufsatz über »Der Inhalt und die Bedeutung der Handschriften« in *The Biblical Archaeologist*, Vol. XI Seite 60, Zeile 45 zu lesen: »Unsere Handschrift wurde lange vorher geschrieben, ehe das System der Andeutung der Vokale durch Punkte entwickelt worden ist, und macht sehr freien Gebrauch der Konsonanten (besonders w und y, aber auch h und aleph), um Vokale anzudeuten.« Die Buchstaben w, y, h und aleph bedeuten bei uns u, i, e und a. So buchstabieren wir YHWH (Jehovah) Ieue (als Yehweh ausgesprochen).

Nicht nur Jesaia, sondern unser ganzer hebräischer Text wird im Wert beträchtlich erhöht werden, denn entweder wird es unsere Methoden der Wiederherstellung bestätigen oder verurteilen. Wir sind Gott über alle Maßen dankbar und preisen Ihn, dass Er uns gerade rechtzeitig dies schenkt, ehe wir einen Teil der englischen oder deutschen Wiedergaben, die in der Vorbereitung sind, veröffentlicht haben. Nach den ersten vier Kapiteln des ersten Buches Mose könnten wir eine vorläufige Übersetzung des Jesaia veröffentlichen, einschließlich der Beweise, welche dieser alte Text liefert. Die ersten vier Kapitel der Genesis enthalten jedoch so viele vitale Abweichungen im Vergleich mit anderen Übersetzungen, dass diese zuerst kommen sollten.

Unseren deutschen Lesern können wir die erfreuliche Mitteilung machen, dass wiederum Neudrucke folgender Broschüren möglich wurden:

»Die göttlichen Geheimnisse« von A.E.Knoch	16 Seiten	0,50 DM
»Die Äonen und die Haushaltungen Gottes«	16 Seiten	0,50 DM
»Das Böse, Ursprung, Zweck und Ziel« von A.E.Knoch	136 Seiten	2,75 DM

zu beziehen durch Frau Dr. Brickwell-Graeber, Berlin-Lichterfelde/West, Gardeschützenweg 108 und durch Herrn Prediger Brüggemann, Berlin O 17, Bödikerstraße 1.

Ferner möchten wir bekannt machen, dass eine unentgeltliche Schriften-Verleihstelle für frühere UR-Jahrgänge und diverse konkordante Schriften besteht bei

Herrn Johann Steidl, Augsburg, Maximilianstraße 56.

49/97 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)

Leiden und Schande

Leiden und Schande werden vor der Preisrichterbühne nicht unser Teil sein. Doch sind sie jetzt, während der Vorbereitungszeit, für uns ein besonderes Vorrecht. Anstatt dass wir einer zukünftigen »Hölle«, einem »Fegefeuer« oder einem »Richterstuhl« entgegengehen, die uns Strafe bringen werden, können wir *jetzt* für das Evangelium Übles mitleiden und als Belohnung werden wir mit Christus *mitherrschen* in Herrlichkeit.

Einer der letzten paulinischen Briefe befasst sich in starkem Maß mit der Zukunft und mit der Vergeltung an »jenem Tag«. Dieser Ausdruck findet sich dreimal in seinem zweiten Brief an Timotheus (2.Tim.1:12,18; 2.Tim.4:8). Immer steht er im Zusammenhang mit »*Übles leiden*« (2.Tim.1:8; 2:9; 4:5). Die Leiden des Heiligen finden *nicht vor der Preisrichterbühne* statt, sondern *im Blick auf sie*. Sie werden nicht von *Gott* auferlegt, sondern von *Menschen*, nicht der Sünde wegen, sondern um der *Treue* und des *Ausharrens* willen. Die Leiden führen nicht zu einem zweiten *Tod*, sondern zu einem überfließenden *Leben* und zu einer reichen Belohnung. Wir haben keine Leiden vor der Preisrichterbühne zu *befürchten*, sondern *ertragen* sie jetzt und empfinden sogar *Freude* darin in Erwartung jenes Tages.

Auch Schande steht mit unserem Dienst im Hinblick auf die Preisrichterbühne im Zusammenhang (2.Tim.1:8,12,16). Das Zeugnis von Paulus ist kein Weg, der zur Popularität führt. Er ermahnt Timotheus sich des *Zeugnisses* unseres Herrn nicht zu schämen noch Seines Gebundenen (1:8). Paulus selbst schämte sich im Blick auf jenen Tag nicht (1:12). Onesiphorus schämte sich seiner *Ketten* nicht, sodass er Erbarmen finden wird an jenem Tag (1:16). Das christliche Predigeramt gilt allgemein als der ehrenvollste und erhabenste aller Berufe, der mit Leiden, Schande und Üblem nicht das Geringste zu tun hat. Doch hier haben wir seinen größten Vertreter, der leidet als wäre er ein Verbrecher, ein Feind der menschlichen Gesellschaft, sodass er sich genötigt sieht, uns zu versichern, dass er sich nicht schäme und seinen Sohn im Glauben ersucht, sich seiner nicht zu schämen. Wie haben sich die Zeiten geändert!

Soeben habe ich folgende Begebenheit gehört, die uns einen Einblick gewährt in die allgemeine Einstellung der heutigen Prediger und Pfarrer. Einer meiner Freunde hörte vor einigen Jahren verschiedene Predigten eines Pfarrers, kann sich aber nicht mehr erinnern, was dieser im Einzelnen ausführte, mit Ausnahme eines Sonntags, als er einen Kollegen in sein neues Pfarramt einführte. Er wiederholte damals den Wunsch, dass sein Kollege eine *vergnügliche* Amtszeit haben möge! Wie tief ist der Geist der Christenheit gesunken! Ein Pfarrer, der heute Paulus treu ist, läuft Gefahr, seine Stellung, sein Einkommen und seinen Ruf zu verlieren. Auch damals schon schämten sich viele Heilige des größten und vornehmsten Vertreters und Vorbildes der herrlichen Gnade Gottes.

Übles mit dem Evangelium zu leiden, ist beinahe unbekannt. Im Gegenteil, das »Evangelium« wird oft als Sprungbrett benützt für Beförderung und Reichtum. Ergibt sich daraus nicht, dass etwas nicht stimmt? Die Welt hat ihre Haltung Gott gegenüber nicht geändert. Und die Gläubigen haben ihre ablehnende Einstellung Paulus gegenüber nicht geändert (2.Tim.1:15). Er war unter ihnen einher gegangen mit großem Erfolg. Er hatte ihnen

über die größten je geoffenbarten Wahrheiten geschrieben. Würden sie nicht durch dick und dünn zu ihm halten? Würden sie ihm nicht vor allen anderen Menschen Ehre erweisen? Nein! Der Schlussstein der Gnade verlangt, dass er Schande erleiden muss durch Gottes Heilige, durch diejenigen, die ihm alles verdanken! Die Tatsache, dass ich ähnliche Erfahrungen gemacht habe, gereicht mir zum Trost. Der Widerwinker sorgt dafür, dass Verleumdung, die gegen einen Nachfolger von Paulus ausgestreut wird, ohne den geringsten Beweis, ja sogar gegen alle Beweise von den Heiligen geglaubt wird. Wo immer ich mich hervorgetan habe, wurde ich verurteilt.

Lasst nur jemand das lautere paulinische Evangelium heute verkündigen und er wird bald lernen, was es heißt, Übles mit ihm zu leiden durch die Kraft Gottes.

Sogar die elementarsten Wahrheiten werden beim überwiegenden Teil der Kirchen und Gemeinschaften Schwierigkeiten verursachen. Geht zu ihnen hinein und beharrt darauf, dass Gott uns mit einer heiligen Berufung rettet *nicht unseren Werken gemäß*, und bald werdet ihr in Ungnade sein. Was! Das Schlechtsein soll prämiert werden! Keine Belohnung für das Gutsein! Das ist kein »Christentum«! Jedermann sollte wissen, dass nur die guten Leute in den Himmel kommen, während die Bösen in die Hölle müssen! Ich war einmal zugegen als ein erleuchteter Prediger im Verlauf einer Ansprache an eine sehr hochstehende Versammlung auf eine große Wahrheit hinwies. Es war einem, als ob sich ein dichter Nebel auf seine Zuhörer legte. Nach der Predigt sagte er zu mir: »Hast Du jetzt begriffen?« Er wollte damit andeuten, dass man nicht Perlen vor die Stolzen hinwerfen könne, ohne mit den Füßen getreten zu werden.

Die große Masse der Christenheit hat keine Ahnung von Gottes Vorsatz und Gnade. Ja, sie haben nicht einmal davon gehört, dass Er einen Plan hat. Und wenn sie davon hören, dass darin für gute Menschen kein Platz ist, so wenden sie sich gegen ihn und ergießen ihren Zorn über diejenigen, die diesen Plan bekannt machen. Auch wo diese elementare Wahrheit erkannt wird, besteht die Tendenz, ihr entgegen zu handeln, sodass die religiösen Sünder, welche die große Masse der Versammlungen darstellen, nicht beunruhigt werden.

Leider sind die Heiligen auch nur zu sehr mit ihren eigenen Plänen beschäftigt und schenken denjenigen des Herrn zu wenig Beachtung. Unsere Belohnung vor der Preisrichterbühne wird hauptsächlich von unserer Zusammenarbeit mit Gottes Vorsatz bestimmt. Es ist nicht die *Arbeitsmenge*, die wir in der »Reichsgottesarbeit« leisten, die zählt, sondern die *Leiden*, die wir ertragen infolge unserer *Treue*, die wir dem Evangelium gegenüber bezeugen. Alle sind begierig auf Segnungen, speziell nach seelischen Empfindungen. Es sind aber nicht unsere Segnungen, die vor der Preisrichterbühne zählen werden, sondern unsere *Leiden* in Seinem Dienst werden für uns in der Zukunft eine spezielle Vorzugsstellung bewirken.

Es benötigt *Kraft*, um in Seinem Dienst Übles erleiden zu können. Diese Kraft kann nur durch Glauben an Sein Wort entstehen, speziell durch das Verständnis Seines göttlichen Handelns mit uns, eines Handelns, das geschieht ohne dass wir uns dessen bewusst wären, oder dass wir es durch unseren Willen beeinflussen könnten. Der köstliche Gedanke, dass Seine Gnade uns gegeben wurde vor äonischen Zeiten, stellt eine gewaltige Hilfe dar, uns aus unserer eigenen Schwachheit herauszuheben und uns auf seine Stärke zu stellen. Die bloße Tatsache, dass uns Seine *Gnade* in Christus Jesus gegeben wurde zu einer Zeit, als wir noch nichts Unrechtes tun konnten, das dieselbe nötig gemacht hätte, zeigt uns, dass Ihm unsere Sünde wohl bekannt war und in Seinem Vorsatz eine wichtige Rolle spielte, denn Er konnte solche Gnade nur denjenigen erweisen, die das Gegenteil verdient hätten. Wenn Er schon damals mit unseren Sünden rechnete, ist es offenbar, dass Er auch jetzt mit ihnen fertig wird.

Wie in allem anderen, ist uns auch hier Paulus ein Beispiel. Er hat Anspruch auf die höchsten Titel, die ein Diener Christi in dieser Ära erhalten kann. Er hat eine dreifache Krone, die diejenige des Papstes an Pracht bei Weitem übertrifft. Er war ein Herold, ein Apostel und ein Lehrer der Nationen. Seine Gemeinde war die Welt mit Einschluss einer jeden Nation auf der bewohnten Erde. Zeitlich erstreckt sich sein Amt durch den ganzen jetzigen Äon, denn er

redete nicht nur, sondern machte mit seiner Feder seine Botschaft unsterblich. Er war der Erste, der die Aufhebung des Todes verkündigte und Leben und Unverderblichkeit ans Licht zu bringen hatte. Keiner der vorhergehenden Apostel hatte eine derartige Botschaft. Keiner hatte einen derartigen Horizont, weder an Raum noch an Zeit. Seine Lehre übersteigt diejenige eines jeden vor und nach ihm. Ich bin überzeugt, dass jeder Heilige damit einverstanden ist, dass ihm die höchsten Ehren gebühren, die je einem Sterblichen zufallen.

Und wie sah seine irdische Belohnung aus? Bauten sie ihm eine mächtige Kathedrale gleich derjenigen, die man später zu Ehren von Petrus in Rom errichtete? Setzten sie ihn auf einen mit Edelsteinen besetzten Thron mit einer funkelnden Krone auf seinem Haupt? Kamen sie in Scharen um ihn zu verehren und zu küssen wie sie heute St. Petri ehernen Zehe küssen? Weit entfernt von all diesem! Als unser Herr gekreuzigt wurde, verließen ihn Seine Jünger und flohen. Gleich war es auch als Paulus gefangen wurde, ließen ihn viele Nachfolger im Stich und schämten sich, etwas mit ihm zu tun zu haben. Ja, er war derart von seinen ehemaligen Freunden abgeschnitten, dass es schwierig war ihn zu finden auch für diejenigen, die sich seiner nicht schämten (2.Tim.1:17).

Warum musste Paulus diese schmachvollen Erniedrigungen erleiden? Weil er Gottes Gesandter war an eine rebellierende Welt. Weil er als Herold, Apostel und Lehrer der Nationen dem ihm anvertrauten Evangelium treu war. Weil er den Vorsatz Gottes bekannt machte, sowie die Gnade, die in Christus Jesus unser ist, durch Seine Kreuzigung, Grablegung, Auffahrt und Verherrlichung. Weil er in seinem Evangelium die Aufhebung des Todes und die Lebendigmachung aller lehrte. Weil diese schmachvolle Behandlung von dem am höchsten geehrten und am meisten gesegneten Diener Christi notwendig war als Hintergrund für die Offenbarung Seiner überschwänglichen Gnade, nicht bloß an die Menschheit, sondern auch an alle Seine Geschöpfe in den himmlischen Sphären, nicht bloß jetzt, sondern auch in den herankommenden Äonen.

Paulus selbst wusste dies, darum betont er, dass er sich nicht schäme (2.Tim.1:12). Er ist hingegen nicht so sehr um sich selbst bekümmert als um das Evangelium, das ihm anvertraut wurde. Was würde aus ihm werden, wenn er nicht mehr da wäre? Immerhin waren Timotheus und noch einige andere da, aber die große Masse von denjenigen, die er erreicht hatte, scheinen ihn verlassen zu haben. Zudem waren Kräfte am Werk, die die Heiligen von ihm und seiner Lehre abspenstig machten. Phyllegus und Hermogenes waren Beispiele der vielen aus der Provinz Asien, wo er so große Scharen Nachfolger hatte und an die er die erhabensten Briefe gesandt hatte. Jedoch schämte er sich nicht, denn er wusste, wem er geglaubt hatte, und er war überzeugt, dass Er mächtig ist, das ihm Anvertraute zu bewahren auf jenen Tag (2.Tim.1:12).

Eines der größten Wunder der sogenannten »christlichen Jahrhunderte« ist die ständige Erhaltung oder Wiedererstehung der paulinischen Wahrheit. Sie war beinahe verdunkelt, bevor Paulus selbst vom Schauplatz seines Wirkens genommen wurde. Selten lesen wir von ihr in den Kirchengeschichten, da sie wenig Eindruck auf die Zeiten hinterließ. Ein schwaches Aufflackern erlebte sie bei den Waldensern in der Schweiz und bei den Hussiten in Böhmen. Luther und seine Helfer entdeckten etwas davon in Deutschland. Wickeliff und Darby machten in England einige Fortschritte. Aber in fast allen Fällen gab es keine klare Trennung von den Schriften der Beschneidung, welche das Licht verdunkelten. Vergebung zerrte die Rechtfertigung auf die eigene Stufe herunter. Das Halten des Gesetzes erstickte die Gnade.

Paulus ist zu einer Belohnung berechtigt, sowohl für seinen schriftlichen als auch für seinen gesprochenen Dienst. In dieser Beziehung wird der Lauf seines Evangeliums nach seinem Ableben seine Belohnung »an jenem Tag« beeinflussen, obwohl dies in Bezug auf sein Evangelium nicht sein erster Gedanke war. Er konnte kaum vorausgesehen haben, dass sein Evangelium während 2000 Jahren in Kraft war, oder dass Millionen von Menschen während dieser Zeit daran glaubten, obwohl dies alles in völliger Übereinstimmung mit dem Charakter der Gnade ist. Wenige Dinge können dies so hervorheben, wie die Tatsache, dass die große Masse derjenigen, die während der jetzigen Verwaltung gerettet werden, die Gnade,

welche ihr Schicksal gestaltete, weder kennen noch schätzen. Im Gegenteil, viele verleugnen sie bewusst und bezichtigen diejenigen, die sich bemühen, sie ihnen zu verkündigen. Sie werden von einer Gnade gerettet, die sie verabscheuen, denn sie beraubt sie um das Kleid ihrer eigenen Gerechtigkeit.

Die Überzeugung des Paulus ist ein großer Trost für alle, die ihm heute nachfolgen. Nach einer durchschnittlichen Lebenszeit, die zum größten Teil der Verbreitung der überschwänglichen Wahrheiten in den paulinischen Briefen gewidmet war, muss ich sagen, dass meine Erfahrung nicht viel von derjenigen von Paulus abwich. Ich bin mir wohl bewusst, dass sein Evangelium von der Masse abgelehnt werden muss und nur von wenigen aufgenommen wird und ich bin sehr dankbar für alle diejenigen, die es ergriffen und ihre Lust daran gefunden haben. Betreffs der Zukunft mache ich mir keine allzu großen Sorgen, wie wenn sie von meinen Anstrengungen abhinge, denn ich bin gewiss, dass Er die Wahrheiten, die Er meinem Herzen eröffnet hat und die ich mit meinen Mitgläubigen teile, auch bewahren wird.

Die Ermahnung des Paulus an Timotheus hat mir viel bedeutet. Er schrieb ihm: »Du nun, mein Kind, *kräftige dich in der Gnade*, die da ist in Christus Jesus. Und was du *von mir* hörst ... *dieses vertraue an gläubigen Menschen, die tauglich sein werden*, auch anderweitige zu lehren.« Dies stellt die göttliche Methode dar, die Wahrheiten, die Er Paulus anvertraut hatte, zu bewahren und zu verbreiten. Wir bemühen uns, uns in unserer Arbeit danach zu richten, durch unsere Übersetzungen, Konkordanzen, Zeitschriften und andere Literatur. Obwohl wir uns nicht auf die paulinischen Schriften beschränken, räumen wir ihnen den ersten Platz ein und beharren darauf, dass der übrige Teil der Schrift in jenem klaren Licht betrachtet wird, das die paulinischen Episteln auf Gottes Weg, Vorsatz und Endziel werfen.

Diejenigen, welche die paulinische Lehre verbreiten, müssen auch die gleiche Behandlung erleiden, die Paulus erlitt. Die Lehre und die Behandlung sind vertraute Gefährten. Je mehr Gewinn ihr vor der Preisrichterbühne zu erwarten habt, je mehr Schmerzen werdet ihr vorher wahrscheinlich zu erleiden haben. Paulus litt nicht um seiner Person willen, sondern um seiner Botschaft willen. Je länger man darüber nachdenkt, desto merkwürdiger scheint es, dass er seinen Nachfolger ermahnt *Übles zu leiden!* Wie selten hört man heute diese Mahnung als Vorbereitung auf das Predigeramt! Könnte dies nicht dem Fehlen der paulinischen Botschaft zuzuschreiben sein? Es besteht keine Notwendigkeit derartig zu handeln, dass man Übles verdient infolge unserer Fehler oder Mangel an Rücksichtnahme. Hierzu sollte keine Ermunterung gegeben werden. Doch wenn wir dem paulinischen Evangelium gegenüber treu sind und das unvermeidliche Übel an uns herantritt, so lasst es uns ertragen und nicht davor zurückschrecken, *mit* dem großen Herold, Apostel und Lehrer zu leiden. Im Gegenteil, lasst es uns als ein Vorrecht betrachten, als die höchste Ehre, welche diese Ära den Söhnen Adams zu vergeben hat.

Der Ehrlichkeit zuliebe muss ich allerdings gestehen, dass ich in dieser Beziehung einmal versagt habe. Die Briefe eines meiner Mitarbeiter waren derart unmenschlich und verächtlich, dass sie – zusammen mit anderen Kummernissen, die ich zu tragen hatte – mich völlig arbeitsunfähig machten. Ich lehnte es daher ab, weitere derartige Briefe zu lesen. Seitdem bin ich gezwungen, der Korrespondenz mit denjenigen aus dem Weg zu gehen, deren Briefe darauf ausgehen, meine Vitalität zu verringern oder meine Aufbauarbeit zu behindern, welche an sich schon sehr anstrengend ist, da sie eine ständige und erschöpfende geistige Konzentration erfordert.

49/103 Der Krieger, der Wettkämpfer und der Landmann

Buchstäblich bin ich weder ein Soldat, noch ein Athlet, noch Landmann; doch bildlich gesprochen bin ich im Blick auf die Preisrichterbühne alle drei. Diese Gruppe von Sprachfiguren, welche sich auf alle bezieht, die in dieser Verwaltung Christus angehören – wo immer auch ihre Stellung im Leben sein mag – ist nicht nur im Hinblick auf jenen Tag wertvoll, sondern sie sollte auch dazu dienen, die Funktion der Sprachfiguren zu erklären,

denn sie schließen sich gegenseitig aus, wenn wir sie unbeschränkt anwenden. Niemand kann einem Soldaten in *jeder Hinsicht* ähnlich sein und gleichzeitig einem Athleten *völlig* gleichen und einem Landmann in *allen Stücken* ähnlich sein. In jedem Fall beschränkt sich die Übereinstimmung auf ein *einzelnes* Charakteristikum. Sie bezieht sich nur auf die *Leiden* des Kriegers, die *Regeln* des Wettkampfes und den *Vorrang* des Landmanns am Genuss seiner Früchte.

49/103 *Leiden wie ein Krieger*

Timotheus wurde nicht ermahnt, einem Krieger in jedem Detail nachzueifern. Es wurde ihm nicht empfohlen, ein physisches Training aufzunehmen, um seine Körperkräfte aufzubauen, kämpfen zu lernen und seine Feinde zu vernichten und zu töten! Gerade das Gegenteil! Es gab aber eine Seite des Soldatenlebens, das er zu erleben hatte und das war *zu leiden*. Einen idealen Soldaten stellen wir uns selten als einen Leidenden vor. Wir sehen ihn als einen in der Blüte seiner Lebenskraft stehenden, der mit militärischer Macht »in den Krieg marschieret«, wie es in jenem Lied heißt. Wenn ich wüsste, dass es angenommen würde, so möchte ich vorschlagen, dass diese Worte in einen mehr schriftgemäßen Satz abgeändert würden, der lautet: »leidet wie im Krieg«. Aber wer begehrt von so etwas zu singen? Leider beziehen die heutigen »christlichen Soldaten« ihre Marschbefehle nicht von Paulus, sodass sie keine Ursache zum Leiden haben.

Millionen von Menschen, die heute leben, haben erfahren, dass Paulus recht hatte. Der falsche Glanz des Krieges wurde in ihren Gedanken durch die Wirklichkeit seiner Folgen ersetzt. Welche *Leiden* hatte der Krieg nicht in seinem Gefolge! Bis heute scheint dieser Seite des Krieges in militärischen Kreisen wenig Beachtung geschenkt worden zu sein. Tapferkeit und Erfolg wurden mit Medaillen und Dekorationen belohnt. Wie immer auch die äußeren Symbole des Kampfes aussehen mögen, so sind doch die dauerhaftesten in den Herzen derjenigen eingeprägt, die Strapazen und Hunger erlitten haben, sowie Krankheit und Verstümmelungen, Nervenschocks und völlige geistige Zerrüttung. So sieht das Bild aus, das Paulus vor uns hinstellt. Genau gleich den Soldaten, die schwer litten und doch frohen Mutes ihrem Schicksal entgegensehen, sollten wir die Leiden annehmen, die uns in der Gefolgschaft von Paulus entgegentreten, mit ergebener Tapferkeit und Dankbarkeit.

Natürlich wird der wahre Diener Christi, ganz besonders wenn er ein Nachfolger von Paulus ist, nie daran denken, das Evangelium für seinen materiellen Vorteil zu missbrauchen. Und doch besteht die Tendenz in uns allen, die Gaben Gottes zu missbrauchen. Wenn das Hauptmotiv in unseren Herzen darin besteht, durch den Verkauf der Wahrheit ein angenehmes Leben zu gestalten, so mag uns dies jetzt nicht ins Gefängnis bringen, doch wird es unsere Belohnung an jenem Tag sehr beeinflussen. Es nützt wenig, wenn wir Gnade predigen und unsere Taten das Gegenteil beweisen. Die Frömmigkeit ist kein Kapital und wir sollten nicht erwarten, durch sie in finanzieller Hinsicht Gewinne zu erzielen.

In Wirklichkeit arbeitete Paulus in seinem Beruf zu seinem Bedarf und derer die mit ihm waren (Ap.20:34). Er war aber von seinem Beruf nie derart *verstrickt*, dass sein Werk behindert worden wäre. Schon in jenen Tagen konnten die Anforderungen des Geschäftes einen Menschen so stark in Anspruch nehmen, dass er weder Zeit noch Kraft übrig hatte für das Amt zu dem Gott ihn berufen hatte. Zu einer Zeit war ich Betriebsleiter einer Druckerei mit ungefähr 40 Angestellten. Ich fand diese Arbeit so anstrengend, dass ich keine Kraft mehr für das geliebte Werk übrig hatte. In der Folge trat ich von meinem Posten zurück und degradierte mich zu einem gewöhnlichen Arbeiter mit geringerem Lohn. Aber für diese Handlung hatte ich auch zu leiden, da sie von denjenigen missverstanden wurde, die mit meiner Arbeit in der Heiligen Schrift nicht einverstanden waren. Meine Arbeitskameraden dachten, ich sei geistig unausgeglichen. Ich jedoch fühlte mich sehr erleichtert. Es war auch ein großer Segen für mich, da mir dadurch Zeit und Kraft zufielen für meine Lebensaufgabe, die nicht darin bestand, Geld zu verdienen, sondern Gottes Wahrheiten zu entdecken und zu veröffentlichen.

Diese Sprachfigur des Kriegers kann leicht verdreht werden, es sei denn, wir beschränken ihre Anwendung auf die angeführten Punkte. Tatsächlich haben wir mit *niemandem* Krieg zu führen, sondern Frieden zu verkünden. Buchstäblich steht sie im Widerspruch zu derjenigen des Gesandten. Nur in Bezug auf *Leiden* und *Verstrickung* hat diese Figur eine Parallele zu den heutigen Dienern Gottes. Auch verlangt sie nicht ein Zurückstehen von jeglicher gewinnbringenden Beschäftigung, da dies ja gerade in der nächsten Sprachfigur enthalten ist. Paulus arbeitete Tag und Nacht mit Mühe und Anstrengung, um niemandem beschwerlich zu sein. In dieser Beziehung war er ein Beispiel.

49/105 Die Teilnahme am Wettkampf

Ein anderer Aspekt der Preisrichterbühne – derjenige der die größte Verwirrung verursacht – wird durch den Wettkämpfer versinnbildlicht. Paulus hatte diese Sprachfigur schon vorher gebraucht, um die Unterordnung des physischen Körpers zu illustrieren. Jeder Athlet muss sich einem Training unterziehen. Er darf sein Fleisch nicht verwöhnen, wenn er an einem Wettkampf teilnehmen will. Dieser Gesichtspunkt steht hier aber nicht zur Diskussion. Er fügt vielmehr einen Punkt hinzu, der unserem gegenwärtigen Thema entspricht. Er nimmt am Wettkampf teil, um nicht *disqualifiziert* zu werden. Er muss die Regeln des Wettkampfes beobachten. Die Übersetzung der Authorized Version »wegwerfen« oder Luther »verwerflich werden« geben der Sprachfigur einen anderen Sinn. Kein Athlet wurde je verworfen, wenn er die Kampfbedingungen nicht einhielt. Er wurde weder verbannt noch hingerichtet, sondern disqualifiziert. Er verliert das Rennen, auch wenn er als Erster das Zielband überschreitet. Er wird nicht als Sieger in einem Boxkampf erklärt, wenn er einen Tiefschlag ausführt. So wird es auch vor der Preisrichterbühne sein. Es werden viele Verluste infolge ungesetzmäßigen Wettkämpfens zu verzeichnen sein.

49/105 Der Landmann und die Früchte

Der sich abmühende Landmann muss zuerst von den Früchten einnehmen (2.Tim.2:6). Rechtlich ist der Landmann zu neun Zehntel der Früchte berechtigt (1.Kor.9:7). So wurde es im Zusammenhang mit der Beschneidung vorgeschrieben. Die Leviten und Priester wurden von der Nation erhalten. Paulus lehnt es aber ab, von seinen Rechten Gebrauch zu machen, weil seine Botschaft eine solche der *Gnade* war. So gibt er nun dem Landmann den Vorrang, aber nicht alle Früchte seiner Mühe. Der zweite Brief des Paulus an Timotheus befasst sich mit den letzten Tagen; somit bezieht er sich in ganz spezieller Weise auf uns, denn er berücksichtigt die Bedingungen unter denen wir leben. Wir leben in der gefährlichsten Periode dieser Verwaltung. Der Wahrheit wird widerstanden wie niemals zuvor. Die gesunde Lehre wird nicht geduldet und viele wenden sich ab zu den Sagen. Unordnung herrscht allüberall. Widersetzlichkeit nimmt überhand und verkleidet sich sogar als Unterordnung unter den Herrn. Aber die Prüfungen der Zeit geben uns Gelegenheit, Leiden und Schande zu ertragen, die vor der Preisrichterbühne eine reiche Belohnung erlangen werden. Mögen wir Gnade haben, die uns gegebenen Vorteile auszunützen und sie zur Verherrlichung Seines Namens zu verwenden!

49/106 Leiden während der letzten Tagen

In gewisser Hinsicht ist es in diesen letzten Tagen schwieriger den Leiden auszuweichen als zu Timotheus Zeiten. Die Schrift sagt, dass in diesen letzten Tagen die Menschen werden sein selbstsüchtig, geldgierig, hoffärtig, stolz, Lästerer, gegen die Eltern Widerspenstige, undankbar, huldlos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Widerwinker, haltlos, zügellos, dem Guten feind, Verräter, voreilig, dünkelhaft, Freunde des Genusses vielmehr als Freunde Gottes, die da haben eine Form der Frömmigkeit, die Kraft derselben aber haben sie verleugnet. Und von diesen kehre dich ab (2.Tim.3:1-5). Ist es möglich unter solchen »Heiligen« zu leben und nicht zu leiden? Gott sei Dank sagt die Schrift nicht, dass *alle* so sein müssen. Noch muss jeder alle diese Charakterzüge aufweisen. Es geziemt uns allen, uns

dieses Wort als Warnung dienen zu lassen und darüber zu wachen, dass wir mit diesen Sünden nicht in Berührung kommen. Aber wir können nicht verhindern, schon durch deren bloße Gegenwart leiden zu müssen. Bis wir mit ihnen bekannt werden, wissen wir vielleicht nicht einmal, dass sie in dieser Liste aufgeführt sind. Einige Sünden, wie zum Beispiel Selbstsucht, sind so verbreitet, dass sie uns zuerst gar nicht beeindrucken.

Es gab eine Zeit da ich dachte, ich könnte den meisten Leiden entgehen, indem ich gnädig wäre. Aber die Erfahrung hat mich eines Besseren belehrt. Ja, oft wird es nur noch schlimmer, denn wir fühlen es viel stärker, wenn Gnade mit Üblem vergolten wird, als wenn wir nichts getan haben, das dankbare Anerkennung verdient hätte. Ich hatte es unterlassen mit zwei Dingen zu rechnen. Das eine ist, dass die Menschen in diesen Tagen nicht nur undankbar, sondern auch huldlos sind. Sie sind nicht nur undankbar für ihnen gegenüber erwiesene Güte, sondern tun ihr Möglichstes, um diejenigen zu schädigen, die sie ihnen erwiesen haben, speziell wenn ihre Interessen diese Haltung als notwendig erscheinen lassen. Oder dann werden sie zu Widerwirkern. Die Gnade wird dann entweder gering geachtet oder gar verleugnet. Ein kluger Weg ist der, etwas zu sagen, das wahr ist, das aber einen völlig falschen Eindruck hinterlässt. Derartige Dinge sind sehr schmerzhaft, doch können sie angesichts der Preisrichterbühne ertragen werden. Vom persönlichen Standpunkt aus betrachtet, sollten sie der Preisrichterbühne überlassen werden, doch wenn sie den Heiligen oder dem Werk des Herrn Schaden zufügen, so mag es weise sein, sich mit ihnen schon vorher zu befassen.

49/107 Die geistlichen Mächte der Bosheit

Wenige Gläubige scheinen sich der Kriegslist des Widerwirkers und der Schmerzen, die seine feurigen Pfeile verursachen, bewusst zu sein, falls wir nicht durch den Glauben geschirmt sind. Schenkten sie der Gegnerschaft der Weltmächte der Finsternis größere Aufmerksamkeit (Eph.6:11-17), so würden sie sich nicht so leicht ihren Absichten dienstbar machen und zu ihren Werkzeugen der Opposition gegen diejenigen werden, welche für die himmlischen Wahrheiten in die Bresche stehen und gegen welche sich der Feind zum Kampf stellt. Früher war ich der Ansicht, dass – sobald die Heiligen unsere Stellung in diesem geistlichen Konflikt erfassten – sie durch dick und dünn zu uns halten würden und vor den Kriegslisten des Widerwirkers auf der Hut wären, die darauf abzielen, sie von uns abzuwenden oder, noch schlimmer, sie auf seine Seite zu ziehen, um uns von hinten anzugreifen. Tatsächlich sind es aber viele, die fest auf unserer Seite stehen und dem Feind die Stirn bieten. Für diese sind wir unaussprechlich dankbar. Wie traurig ist es, dass einige den Geist des Widerwirkers empfangen haben und sich bemühen, gegen uns zu kämpfen und uns zu verwunden. Sie wurden vom Feind zur Gegnerschaft verleitet, weil sie über unwichtige Details oder aufgrund persönlicher Voreingenommenheit mit uns nicht einig waren.

49/108 Preis und Gebet (A.E.Knoch) (siehe UR 1998/189)*

49/117 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)

Wenn wir an die Heilige Schrift herantreten mit dem Verlangen, die allererste Gottesoffenbarung erkennen zu dürfen, um von dort aus Gottes Schöpfungs-, Erlösungs- und Versöhnungsplan im Geist zu durchwandern, so werden wir von ihr weit über 1.Mose 1:1 hinausgeführt. Es ist ein großes Gebiet, das jenseits der eigentlichen Schöpfung liegt, in das uns Gott Einblick gewährt – ein überaus herrliches Gefilde, in dem der forschende Geist die wertvollsten Schätze der Gotteserkenntnis entdecken darf.

Im Licht der Schrift werden uns des Schöpfers Vorbereitungen, die der Erschaffung des Alls vorausgingen, so klar geoffenbart, dass wir außer dem allgemeinen Einblick in dieselben auch ihre Reihenfolge erkennen und im Geist zu durchschreiten vermögen.

Zuerst dürfen wir sehen, wie alles mit und in Gott seinen Anfang nimmt. Dies führt weiter zum Schauen unseres Heilandes in Seiner Gottessohnschaft als dem Ursprung einer jeden Schöpfung. Und sodann ist es ganz besonders glaubensstärkend, wenn wir uns selbst in jener Frühperiode als Erstlinge in Gottes großen Schöpfungs- und Erlösungsplan finden, im Zusammenhang mit Gaben, die Er dort schon für uns bereitete. Endlich spiegelt sich in diesen frühen Offenbarungen schon klar Sein herrliches Schlussziel mit Seiner Gesamtschöpfung wieder.

Ja, diese Aussprüche Gottes über das All, bevor Er dasselbe erschuf, gehören zu den herrlichsten Gnadengaben aus dem Schatz Seiner Erkenntnis. Unter Beachtung ihrer Ordnung lassen sie sich als einzelne Themen folgendermaßen aneinanderreihen:

- a) Gott – allein
- b) Das All in Gott
- c) Die Erschaffung des Sohnes Gottes
- d) Das All in Christus
- e) Unsere Auserwählung in Christus
- f) Die voräonischen Gnadengaben der Gemeinde

49/117 a) Gott – allein

Dieser kurze Satz darf wohl als die erste Gottesoffenbarung bezeichnet werden. Wohl haben wir keine Schriftaussage, die wörtlich so lautet. Sie fußt aber auf einem Gotteswort, das diese Enthüllung voraussetzt und sicher zu ihr zurückführt. Wir finden dasselbe in Römer 11:36: »Denn *aus* Ihm und *durch* Ihn und *zu* Ihm ist das All.« Ebenso 1.Korinther 8:6: »Gott ... aus dem das All ist.«

Aus dieser Enthüllung »das All aus Gott« lässt sich der Glaubenssatz von Gottes Allein-Dasein beweisen. Weil nämlich das All aus Gott ist, war es zuvor in Ihm, war es verborgen in Ihm, ohne äußeres, sichtbares Dasein zu haben. Und somit war noch nichts und niemand außer Gott allein.

Demnach ist alles, was auch nur zu existieren vermag, Sichtbares und Unsichtbares, in jener unermesslichen Ferne fortzudenken, um mit tiefer Ehrfurcht vor dem überwältigend Großen »Gott – allein« tief gebeugt verweilen zu dürfen. Es ist ein gar wundersames Heiligtum, in das Gott dem Gläubigen in Christus Eintritt gewährt, dort, wo Er thront in einsamer Majestät.

Es ist dies die äußerste Grenze in weiter Ferne, zu der wir im Geist zu gelangen vermögen. Über diese Marken hinaus liegt die Anfangslosigkeit und damit schlechthin die Unendlichkeit, und in diese hinein ragt allein Gott.

Alles hat einen Anfang gehabt, nur Er nicht. Gott – ohne Anfang! Es gibt wohl kaum eine andere Wahrheit, die unsere Begriffe so völlig zum Versagen verurteilt, unser Denkvermögen so außer Tätigkeit setzt und von seiner Unzulänglichkeit so gründlich überführt, wie die von der Unendlichkeit des Daseins Gottes. Hier sind dem forschenden Geist Schranken gesetzt, über die hinaus er nicht gehen darf.

In dieser Gottesoffenbarung haben wir den ausführlichen Kommentar zu den zahlreichen Schriftzeugnissen, die ausdrücklich betonen, dass es nur einen Gott gibt. »Keinen Gott außer Mir und keinen neben Mir.« So belehrt uns Sein Wort schon durch diese erste Enthüllung über die Vorschöpfungsperiode. Es gibt keinen anderen, der wie Er aus der Unendlichkeit kommt, und auch keinen anderen, der diesen einzigartigen Rang mit Ihm teilen könnte.

In der Vergangenheit als auch in der Zukunft ist Gott grenzenlos, nur mit dem Unterschied, dass Er allein aus jener Unendlichkeit herkommt, während Er nach Seinem Liebesplan auch Seine Geschöpfe an Seiner zukünftigen Endlosigkeit teilhaben lässt.

Doch ist dies erst eine von den unmessbaren Eigenschaften Gottes. Nach des Sohnes Aussage (Joh.4:24) ist Er Geist, und das ist Sein eigentliches Wesen. Demnach besitzt Gott zu Seinem endlosen Dasein auch noch unfassbare Größe und Kraft. Dazu kommt Seine Unsichtbarkeit. Und dies alles stellt sich wie eine Kluft zwischen Ihn und uns. Wir erkennen

daraus, wie weit Gott uns entrückt ist, wenn wir Ihn nicht in Christus, Seinem Sohn, dem Mittler, als den Vater schauen.

Obschon an diesen Ausmaßen unsere ganze Nichtigkeit offenbar wird, so heißt doch der Glaube diese, unser Denken übersteigende Gottes-Enthüllung willkommen, in der Erkenntnis, dass ein solcher Gott, der nach keiner Seite hin mit menschlichen Maßen zu messen ist, allein sichere Gewähr für das Gelingen dessen bietet, was Er Sich vorgenommen hat.

Hier wollen wir innehalten und nochmals dankbar bedenken, welche Würde uns Gott gewährt durch den Blick, den wir in Sein vorweltliches Allein-Dasein tun dürfen.

Aber dies ist noch nicht alles, was der Geist aus jener Vorzeit über Gott enthüllt. Nach 1.Korinther 2:10 erforscht er ja alles, auch die Tiefen Gottes. Bisher war vorwiegend die Rede von Gottes äußerem Sein, nicht von Seinem inneren Wesen. Aber nun wird uns vom Geist Einsicht geschenkt in das, was Er in den Tiefen Gottes erkannt hat, nämlich das ganze All! Das, was Gott zu schaffen Sich vorgenommen hatte, bestand folglich nicht nur in Seinem Vorsatz, sondern war in realer Weise eingeschlossen in Ihm. Damit kommen wir zum nächsten Punkt und zu der kühnen Behauptung:

49/119 b) Das All in Gott

Wie schon vorher, so muss auch hier zuerst gesagt werden, dass die Schrift einen solchen Ausspruch nicht wörtlich enthält. Doch setzt die Wahrheit »das All aus Gott« die kostbare Tatsache »das All in Gott« einfach voraus. Um aus etwas herkommen zu können, muss es zuvor ein »Daringewesensein« gegeben haben. Dies ist ein unumstößlicher Lehrsatz.

Wohl aber gilt es, diese indirekte Vermittlung tieferer Gottes-Erkenntnis und die Wege dahin mit Feingefühl zu behandeln, um eine gewisse, in dieser Offenbarung liegende Zurückhaltung nicht taktlos zu übergehen. Die Tür, die zu Seinem Inneren führt, hat Er vor aller Auffälligkeit geschützt, auf dass sie nicht auf den ersten Blick gesehen werde. Ist es doch der Eintritt in Sein Allerheiligstes, und derselbe kann nur in keuscher, geheiligter Ehrfurcht geschehen, damit wir, gebeugt durch das Bewusstsein dessen was wir sind, einen Blick in Sein Inneres tun dürfen.

Es ist ein überaus köstliches und liebliches Bild, das uns hier enthüllt wird: das All am Vaterherzen Gottes ruhend! Welche Gnade, sämtliches Geschaffene in seiner Urquelle, sicher verwahrt bis zu seiner Erzeugung, entdecken zu dürfen. Dazu gehören ohne Ausnahme die gesamte Schöpfung und auch Christus, der Sohn Gottes. Dies ist die erste Sohnesoffenbarung, die dem Glauben dargereicht wird, und ist die Grundlage von Gottes Vaterschaft und von des Sohnes Herrlichkeit. Sämtliche anderen Geschöpfe sind Kolosser 1:16 in zwei Arten zergliedert und benannt: »das All, das in den Himmeln und das auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare. Es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstlichkeiten oder Obrigkeiten ...« Obwohl diese Aufteilung des Alls in Beziehung zu Christus geschieht, so darf vor seiner Erschaffung bereits auf sie hingewiesen werden, eben weil das All sich ja zuvor in Gott befand.

Im Urtext steht »das All« in der Mehrzahl, wörtlich »die Alle«. Obwohl sich dieser Ausdruck des Sprachgebrauchs wegen nicht verwenden lässt, so zeigt er doch sehr deutlich, dass in ihm alles enthalten ist, was an Stoff, Elementen und lebenden Wesen zu existieren vermag. Es gibt absolut nichts, was damals außerhalb von Gott seinen Bestand haben konnte.

Zu alledem redet »das All in Gott« noch ganz persönlich zu uns, denn hier erfahren wir das erste Mal von unserem Sein, finden wir uns, längst ehe wir geboren waren. Welch tief beglückendes Gefühl, zu wissen um jenen seligen Ort, wo auch wir uns einst befanden, die Quelle zu kennen, der wir entstammen. Ja, welche glaubensstärkende Freude, sich selbst in Gott finden zu dürfen! Wir können uns wahrlich keine befriedigendere Antwort wünschen auf die Frage nach dem »Woher« unseres Lebens!

Angesichts dieser göttlichen Aussage mag sich wohl die Frage erheben, wie es denn möglich war, dass sich einst das ganze All in Gott befand. Sein Wort führt auf mehreren Wegen aus dieser Schwierigkeit. Wenn nach Hebräer 11:1 der Glaube ein Überführtsein von

Sachen ist, die nicht erblickt werden, so wird wohl kein wirklich Gläubiger dieser Gottesoffenbarung Bedenken oder Zweifel entgegenbringen.

Aber Gott belässt es nicht bei diesem beweislosen Ausspruch, sondern erleichtert dem, Ihn also ehrenden Glauben das Verständnis für diese herrliche Wahrheit durch weitere Beispiele der vielen in dem Einen. Gott hat diesen Grundsatz direkt in Seine Schöpfung mit hinein gebaut.

Als auf das göttliche Gebot hin die Erde Grünes, Kraut und Fruchtbäume hervorsprossen ließ, trugen ihre ersten Früchte ihren Samen in sich, und mit diesem auch jeden Folgenden. Es ist gar nicht auszusprechen, was dies alles in sich schließt. Sämtliche Ernten seit damals bis heute und weiterhin waren in jenen ersten Früchten enthalten und sind aus diesen hervorgegangen. Selbst die Natur vermag also die tiefe Wahrheit von dem Einschluss des Alls in Gott sehr anschaulich darzustellen.

Noch deutlicher wird uns dieses Prinzip im Menschengeschlecht vor Augen geführt, denn sämtliche Menschen sind aus ihrem Stammvater Adam hervorgegangen, waren also eingeschlossen in ihm.

Es ist wohl mehr als nur interessant, dass ein Ergebnis der heutigen Wissenschaft gleichfalls die Glaubwürdigkeit dieser Behauptung bezeugt, nämlich die Atomforschung. Aufsehen erregend an ihr ist nicht nur die ungeheure Kraftzusammenballung, sondern auch die diese bewirkenden Vorarbeiten. Das ist die Zurückführung des Stoffes zu seinen Urelementen durch ihre Verkleinerung. Erstaunlich daran ist, dass seine äußere Form auf ein Mindestmaß herabgedrückt wird, und doch der Kraftinhalt derselbe bleibt. So kann z.B. eine Uranstange von einem Meter Länge herabgemindert werden auf ...? und das Gewicht bleibt dasselbe. Von den Arbeitern der ersten Atomfabrik war zu lesen, dass sie verwundert waren, immer nur die Einfuhr großer Materialmengen in das Werk zu sehen, aber nichts von einer Ausfuhr zu bemerken.

Wenn der Mensch im Anfangsstadium des Weges, der zum Urzustand der Materie führt, schon solche erstaunlichen Resultate zu erzielen vermag in der Umwandlung und Verkleinerung des Stoffes, so liegt darin ein deutlicher Hinweis auf die konzentrierte Form, in der einst das gesamte All vor seiner Erschaffung bestanden haben muss. Wie fasslich wird darum auf den Spuren der wissenschaftlichen Forschung die herrliche Wahrheit von dem Einschluss des Alls in Gott. Aber das ist ja nur *eine* Seite, und diese ganz schwach angedeutet.

Denn es liegt gar keine Notwendigkeit vor, das All in kleinster Form zu sehen, um diese Wahrheit glauben zu können. Dem gegenüber steht ja die unfassliche Größe Gottes. Er ist Geist, und als solcher maß- und dimensionslos. Es wäre folglich gänzlich abwegig, diese Wahrheit mit starren Größen- und Verhältnismaßen ergründen zu wollen. Ein Gottesmensch nimmt diese rein äußerliche Seite ohne Schwierigkeit auf, eben weil es geschrieben steht. Gottes Wort offenbart noch weit Größeres: Die innige Verbundenheit des Schöpfers mit dem All und aus ihr leuchten die ersten Strahlen Seiner unermesslichen Liebe zu demselben hervor.

Durch diese tiefe Offenbarung von dem Einschluss des Alls in Gott wird allen spekulativen Folgerungen über die Herkunft des Universums der Boden entzogen, denn Gott allein ist der Urquell alles Erschaffenen. Wenn die Wissenschaft alles Bestehende auf eine Urzelle zurückführt, so ist das schon eine gute Spur, aber die Klippe, an der diese Forscherfahrt oft scheitert, ist die Weigerung, diese Urzelle bei ihrem wahren Namen zu nennen und sie als Gott und Schöpfer anzuerkennen.

Durch den Einschluss des Alls in Gott war die Gesamtschöpfung lebensmäßig mit ihrem Schöpfer verbunden. So trennend auch Sünde und Gericht dazwischen getreten sind, so sind doch die Wurzeln dieser Zusammengehörigkeit davon unberührt geblieben und haben als Grundlage für die Hinausführung Seines Heilsplanes ihre volle Gültigkeit und ungeschmälerte Bedeutung beibehalten.

Aber nicht nur mit Gott, auch mit Christus befand sich die Schöpfung in Gott in einer lebensvollen Verbindung. Organisch hat Gott Christus in sie eingegliedert, und sie bildeten mit Gott zusammen eine Einheit. Nach Gottes Willen soll nicht nur Er Selber, sondern auch Christus mit den Kreaturen schöpfungsgemäß verbunden sein, und das ist der Grund, in dem der Anker Seines Amtes ruht, sie alle ausgesöhnt zu Seinem Vater zurückzubringen. Mit dem »das All in Gott« wird das gesamte Universum mit Gott und Christus zusammengeschlossen, wird als die gewaltigste und größte Einheit dargestellt. In diesen ersten Gottes- und Christusoffenbarungen aus der Vorschöpfungsperiode sind die Grundrisse des Normalstandes der Schöpfung schon erkennbar.

Dieser einstige Einschluss des Alls in Gott ist so allumfassend, dass auch *kein Geschöpf* Anspruch auf eine selbständige Entstehung erheben könnte. Diese unanfechtbare Wahrheit lässt unwillkürlich an ein einzigartiges und mächtiges Wesen denken – Satan, den Widerwinker Gottes. Auch er hatte seinen Anfang in Gott. Der Aufschluss über diese seine Herkunft ist von vielseitiger Bedeutung, denn er bildet die eigentliche Grundlage für das richtige Verstehen seiner Laufbahn und seiner Werke, und ist der Schlüssel für die Lösung des Problems des Bösen in der Welt.

Seine Stellung und Beziehung zu Gott in jenem Urzustand muss festgehalten und dem Glauben eingepägt werden. Dort befand er sich nämlich unter absolut göttlicher Überlegenheit, bildlich geredet als der unbewusste, gefügige und willenslose Ton in der Hand des großen Töpfers, der ihm nicht nur seine äußere Gestalt verlieh, sondern der dieses, sich in Ihm befindende Wesen in unbeschränkter Vollmacht beeinflusste und veranlagte.

Wäre folglich Satan, so wie er ist, nicht gottgewollt, so hätte er tatsächlich Gottes Liebesplan mit dem All gegen dessen Willen zu Seinen und Christi Ungunsten wirksam zu durchkreuzen vermocht, und hätte ferner von sich aus den Tod des Sohnes Gottes notwendig gemacht, dessen Erlösungs- und Versöhnungskraft er wiederum auf ein Mindestmaß zu beschränken verstand. Hier gibt es einfach kein Ausweichen. In diesem Fall wäre dem Schöpfer ein schwerwiegender Fehler unterlaufen. Sein Tun mit und an diesem Geschöpf käme einem gründlichen Versagen gleich, das Seinen Plan von Anfang an als einen Fehlschlag kennzeichnen würde. Am allerersten Anfang hätte Gott das Ziel verfehlt, und Zielverfehlung ist in den Ursprachen der Bibel die eigentliche Definition des Begriffes Sünde.

Geschickte Ärzte vermögen oft, aufgrund ihrer Kenntnis der inneren Beschaffenheit des Menschen, bevorstehende Krisen und Krankheiten voraus zu sehen und Vorkehrungen zu ihrer Verhinderung zu treffen.

Wenn sich schon der menschliche Geist eine solche Fähigkeit zu erwerben vermag, wie viel mehr besitzt Gott eine alles durchdringende Einsicht in das verborgene Wesen sämtlicher Geschöpfe und das nicht nur seit ihrer Erschaffung, sondern bestimmt auch im Zustand des Einschlusses in Ihn.

Schon der Psalmist wusste um diesen göttlichen Einblick, denn er sagt: »Meinen Keim sahen Deine Augen!« (Ps.139:6). Und dem Propheten Jeremia macht Jehova die erstaunliche Mitteilung: »Ehe Ich dich im Mutterleib bildete, habe Ich dich erkannt« (Jer.1:5). Ferner bezeugt David, »dass Er alles Gebilde der Gedanken erkennt« (1.Chr.28:9), und sie sogar »von ferne versteht« (Ps.139:2). Das sind zwar nur kleine Ausläufer, unbedeutende Bruchteile jener gewaltigen Gottesvorschau in der Vorschöpfungsperiode. Dieselbe wurzelt aber viel tiefer als nur in Seinem Vorherwissen von allem Geschehen und von der Entwicklung Seiner Schöpfung. Unausweichbar führen diese so klaren Voraussagen zu der Überzeugung, dass Gott nach einem zuvor gefassten Plan die Wege für die großen wie auch die kleinen Schöpfungen vorgezeigt und niedergelegt hat, und bei der Ausführung desselben wird ihm nichts Unvorhergesehenes in den Weg kommen, denn: »Er bewirkt alles nach dem Ratschluss Seines Willens« (Eph.1:11). Von sämtlichem Geschehen kann darum nur Er erste und letzte Ursache sein.

Mit dieser souveränen, nach jeder Seite hin einzigartigen und absolut vollkommenen Schöpfermacht hätte Ihm niemals die Möglichkeit einer Krise in Seiner Schöpfung entgehen

können, bei der sich ein hochgestelltes Geschöpf aus dem Gehorsam gegen Ihn eigenmächtig löst, das Böse aus sich erzeugt, sich in Seinen erbittertsten Feind wandelt und so Ihm und Seiner Schöpfung unberechenbaren und nie wieder gut zu machenden Schaden zufügt.

Einen solchen Widerstand hätte Gott auch sofort im Keim entdeckt, und es wäre Ihm ein Leichtes gewesen, diese gegen Seinen Willen bestehende Anlage in Satan als Übel tragende Wurzel im Urzustand für immer zu beseitigen. Stattdessen lässt Er sie sich immer machtvoller entwickeln, bis sie die gesamte Menschheit und gewaltige Mengen der himmlischen Heere mit sich reißt, und in einen Abgrund des Verderbens stürzt, aus dem angeblich nur ein Bruchteil durch unsägliche Leiden und Opfer für Gott Selbst und Seinen Christus gerettet wird.

Die große Masse aber würde durch ihr schreckliches Schicksal in alle Ewigkeit einen Triumph Satans und eine Niederlage Gottes bezeugen. Wie hätte ein absolut guter und allmächtiger Gott eine solche Möglichkeit zulassen können, die Seine Liebespläne von vorn herein zu einem Fehlschlag verurteilen musste!

Den Ursprung des Bösen in Satan sehen zu wollen, kommt darum einer tiefgreifenden Beschneidung der absoluten Vollkommenheit Gottes gleich und bedeutet einen großen Nachteil für ein siegesbewusstes Glaubensleben, denn es verdunkelt schon am Anfang den Endsieg Gottes und Christi! Wo bliebe Seine Allmacht, wenn Ihm *ein* Geschöpf Seine Pläne zu stören vermöchte? Er, der zunichte macht den Ratschluss der Nationen (Ps.33:10) und sie ihrer gefassten Beschlüsse entleert (Jer.19:7), sollte dem Plan eines Geschöpfes machtlos gegenüber stehen? Wie müsste doch der bewundernde Lobpreis des Paulus auf Gottes Weisheit und Erkenntnis verblassen! (Röm.11:33).

Die tiefe Bedeutung der Offenbarung »das All in Gott« duldet jedoch keine Anschauung, nach der einem Geschöpf ein willkürliches Schalten und Walten zukäme, sondern auch dieses ist mit allem anderen von Anfang an in einen unabänderlich festgelegten, göttlichen Plan eingefügt. Der Beweis ist die Tatsache, dass der Widerwinker nur ausführt, was einer, in der Tiefe der Liebe Gottes verankerten Absicht entspricht, und dass das So-Sein dieses Geschöpfes einen hohen Zweck im göttlichen Liebesplan erfüllt. Das ist die einzige annehmbare Lösung dieses so schwierigen Problems, deren Richtigkeit durch Gottes Wort fortgesetzt bestätigt wird.

49/124 Die innige Beziehung Gottes zum All

Der Einschluss der Gesamtschöpfung in Gott, vor ihrer eigentlichen Erschaffung, zeigt mit welch starken Banden sie mit ihrem Schöpfer verbunden ist. Nicht außerhalb von Sich, ohne nähere Beziehung zu Sich, hat Er sie gebildet, sondern sie ist aus Ihm hervorgegangen, stammt und ist von Ihm. So besteht von Anfang an eine unauflösliche Verbundenheit zwischen Schöpfer und Geschöpf.

Die Tatsache, dass alles aus Gott ist, wie es Paulus so unmissverständlich bezeugt, gehört auch zu den Beweisen, der biblische Sinn von »Schaffen«, wenn auf Gott bezogen, sei ein ins Dasein-Rufen aus Ihm Selber. Wir wissen, dass Er den Menschen erschuf. Und dennoch steht Hebräer 2:11 geschrieben, dass der Sohn Gottes und Seine Brüder aus Einem seien. Vergleiche auch Jakobus 1:18: »Er hat uns erzeugt ... auf dass wir seien ein Erstling Seiner Geschöpfe.«

Wie tief die Wurzeln dieser Verbundenheit reichen, kann gar nicht ergründet werden. Das »in Ihm« und »aus Ihm« redet von einer noch innigeren Beziehung als das »durch Ihn« (Röm.11:36). Was ein Mensch mit seinen Händen herstellt, ist außerhalb von ihm entstanden und hat keine Lebensbeziehung zu ihm. Aber mit seinen Nachkommen, die in ihm waren und aus ihm sind, steht er in innigster, lebensvoller Verbindung. Sie sind ihm die Nächsten und Liebsten, sein größter und wertvollster Besitz, dessen Verlust ihm den herbsten Schmerz bereitet. Solche Beziehungen ist Gott mit dem All eingegangen, dadurch, dass Er es zuerst in Sich trug. Das Eigentumsrecht an Seine Schöpfung beruht in erster Linie darauf, dass sie ursprünglich eingeschlossen war in Ihm. Das ist die erste Urkunde von Seinem Besitzrecht an

das ganze All. Er ist Sein wahrer und einziger Eigner. Es war aufgrund dieser Wahrheit, dass Paulus vor den Athenern den Ausspruch ihrer ungläubigen Dichter gut hieß: »Da wir nun zu dem Geschlecht Gottes gehören« ... (Ap.17:28,29). Dies ist aber nicht mit der besonderen Vaterschaft Gottes zu verwechseln, an der nur Erlöste in Christus heute Anteil haben.

In der hier beschriebenen Offenbarungsfrühe finden wir bereits die Notwendigkeit und das eigentliche Wurzelgebiet der Allaussöhnung, denn in diesen ersten göttlichen Aussagen über das All liegt das herrliche Liebesziel des Schöpfers begründet und verankert. Ein klares Überdenken dieser innigen Beziehung zwischen dem Schöpfer und der Schöpfung, wie sie sich aus dem »das All in Gott« ergibt, lässt auch gar keinen anderen Schluss zu, denn das Eingehen einer solch innersten Verbindung kann nur auf Liebe beruhen.

In diese ersten Lichtstrahlen göttlicher Offenbarung gestellt, verliert die Lehre von der endlosen Qual der weitaus größten Zahl der Geschöpfe Gottes jede Glaubwürdigkeit, denn sie übergeht den hier schon deutlich hervortretenden Liebeszug des Herzens Gottes. Und doch muss man demselben die größte Beachtung schenken, da ja Gott diese Herzensbetätigung der Liebe Seiner Schöpfung unverlierbar auf ihren Weg mit- und eingegeben hat.

Es ist das Familienleben als göttliche Institution zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts in dem diese Schöpferliebe einen mehr oder weniger vollkommenen Ausdruck findet.

Die Herkunft der Kinder als Leibesfrucht der Eltern hat nämlich eine wunderbare, einzigartige Liebe der Erzeuger zu denen zur Folge, die von ihnen sind, welche sich im Leben als starkes, mächtiges Band erweist. Der Unterbruch dieser Liebesbände bereitet Eltern den größten Schmerz. Wenn ihnen ihre Kinder entrissen oder in Not gestürzt werden, so vermag ihnen dies das Herz zu brechen. Würden sie aber mit wenigen, oder einem einzigen ihnen verbliebenen Kind jeden Tag in Lust und Freude verbringen, ohne Regung von Trauer und Mitleid für die anderen, sie würden mit Recht als herzlos und lieblos verurteilt werden.

Also bei sündigen Menschen setzt man bei solchen Verlusten Schmerz und Kummer einfach voraus und findet es begreiflich, wenn diese Eltern nie mehr ihres Lebens froh werden könnten. Und man findet es selbstverständlich, ihnen in solchem Fall herzlichste Teilnahme zu bezeugen.

Sogar in der niederen Schöpfung kann man diesen Zug des Schmerzes beobachten. Es ist etwas Ergreifendes um das Weh eines, seiner Jungen beraubten Tieres.

Gott aber, dessen Liebe zu Seinen Geschöpfen unvergleichlich größer ist als Elternliebe, Ihm sollten solche Gefühle fremd sein! Und Ihm, der die Liebe ist, sollte man solche Unnatur zutrauen, die größte Zahl der von Ihm ins Dasein Gerufenen für immer in endloser Qual sehen zu können! Als Zion sprach: »Jehova hat mich verlassen und der Herr hat meiner vergessen!«, antwortete Er Seinem irrenden Volk mit den köstlichen Worten: »Könnte auch ein Weib ihres Säuglings vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes (eben des Kindes, das von ihr stammt)? Sollten selbst diese vergessen, Ich werde deiner nie vergessen« (Jes.49:14,15). Hier schon, in den Propheten, als noch nicht der ganze Heilsratschluss enthüllt war, versichert Gott, Er werde nie die vergessen, die aus Ihm sind.

Im lichten Schein dieser Gottesliebe wird die Lehre von der endlosen Qual Seiner meisten Geschöpfe als ein verhängnisvoller Trugschluss und eine, Gott höchst verunehrende Irrlehre bloßgestellt. Denn zu dem großen Verlust, den Er Selber erleiden würde, käme der unausdenkbare Schmerz Seines liebebeerfüllten Herzens. Warum vermisst man so völlig das Hervorheben dieses Schmerzes? Menschen werden in solchen Fällen von ihresgleichen edler behandelt als Gott von manchen der Seinen. Erstaunlich hart und kalt halten solche fest an dieser Lehre und verfechten sie, als müsse sie Gott große Ehre einbringen. Wenige bedenken die Folgen, die sie für Gottes Vaterherz haben würde. Sein und Seines Sohnes Schmerz um die unzähligen, hoffnungslos leidenden Wesen, die Er einst an Seinem Herzen trug, sowie auch das Leid der wenigen Geretteten um ihre Geliebten, wäre so groß, dass wohl keinem der Genuss der Seligkeit möglich wäre.

Wenn nun Eltern in unauslöschlicher Liebe ihren irrenden Kindern nachgehen, ihnen für ihren Fehltritt eine gerechte Züchtigung erteilen, und diese Kinder darauf den Weg ins Vaterhaus wieder finden, mit einer bleibenden, unwandelbaren Hingabe und vertieften Liebe, so hätte kein rechtlich denkender Mensch etwas dagegen einzuwenden. Im Gegenteil, er würde sich mit diesen Eltern freuen und sie als Vorbild hinstellen.

Hiermit ist im Kleinen schwach abgeschattet, was Gott mit Seiner Schöpfung erreichen wird. Auch Seine Sehnsucht nach der Heimkehr Seiner verirrtten Kinder wird gestillt werden. Wohl geht dies nicht ab ohne schwere Gerichte, aber nur zur Erreichung Seines Zieles gebraucht Er solche. Die Freude, die dann Gottes Herz erfüllen wird, hat Er in alle Verheißungen gelegt, die diesen Liebessieg im Voraus verkünden. Und sie wird allen jetzt schon zuteil, die den hehren Abschluss der Allaussöhnung glauben.

Gottes Wort will uns also mit diesem tiefen Ausspruch »das All aus Gott« weit mehr offenbaren, als nur die Herkunft der Schöpfung, und die sich daraus ergebenden Schöpferbände. Seine Liebe zu Seinen Geschöpfen erwachte nicht erst bei ihrem Abfall von Ihm, sondern bestand schon, als sie noch in Ihm waren.

Diese einstige, innige Verbundenheit des Schöpfers mit der Schöpfung muss unbedingt ihren Niederschlag auf sie gehabt haben, muss ihr etwas aufgedrückt und mitgegeben haben, als Zeichen ihrer hohen Herkunft. Und dieses Siegel, das sie tatsächlich besitzt, ist »das All ist zu Gott« (Röm.11:36).

Dieser Vers fasst mit den wenigen Worten: »Denn aus Ihm und durch Ihn und zu Ihm ist das All« Anfang, Herkunft, Entstehung, Weg und Ziel der Schöpfung zusammen. Er bildet das große Gottesmotto, das den Ausgangspunkt mit dem Ziel verbindet und den Anfang in das Licht der Vollendung stellt.

An dem zielhinweisenden »das All ist zu Gott« vermögen wir die innere Einstellung zu erkennen, die Gott Seiner Schöpfung einprägt, und die Veranlagung, die Er ihr mit auf den Weg gegeben hat. Es ist der Zug »zurück zum Schöpfer«.

Wohl geriet sie auf einen Weg, der sie in die Gottesferne führte, aber unverlierbar ist ihr dieser innere Zug aufgedrückt. Was ist alles Streben in der Welt nach etwas Besserem anders als das unbewusste Tasten und Zurücksuchen nach dem verlorenen Paradies! Nicht die Sehnsucht des Herzens nach Freude ist verkehrt, denn dieselbe hat ja der Schöpfer selbst hineingelegt, wohl aber die Versklavung unter die Sünde, der das Geschöpf anheim gefallen ist und nun ferne vom Schöpfer dieses Sehnen zu stillen sucht. Aber Gott hatte schon vorher den großen Führer ersehen, dessen sichere Hand alle Verirrten zum herrlichen Ziel bringen wird. Nicht mit einem Vorbeigleiten an Ihm wird darum die letzte Etappe enden, sondern mit einer Rück- und Heimkehr ins Vaterhaus. Dass es sich dabei um etwas tief Innerliches handelt, geht aus dem wörtlichen Sinn von Römer 11:36 hervor, denn im Urtext heißt es »hinein in Ihn«.

Zurechtgebracht durch tiefe Gerichte und überwunden durch Gottes Liebe kehren Seine Geschöpfe wohl nicht buchstäblich zurück in Ihn, wie es am Anfang gesegnete Tatsache war, aber mit Herzenshingabe an Ihn als ihrem Vater in Christus, und als Erwidern Seiner großen Liebe schließen sie Ihn in ihr Herz, auf dass Er ihr alles werde. Diese Wiedervereinigung von Herz zu Herz ist 1.Korinther 15:28 mit den kurzen Worten ausgesprochen »Gott alles in allen«.

In völliger Harmonie, frei von jeglichem Missklang, lassen sich Anfang und Ende von Gottes Schöpfungs- und Versöhnungsplan zusammenfügen:

am Anfang: »*das All in Gott*«,

am Abschluss: »*Gott alles in allen*«.

Das sind die beiden allumfassenden Pole, auf denen die Gesamtschöpfung sicher ruht und durch welche ihre ganze Entwicklung schon mit dem herrlichen Ausgang verbunden wird. Und wir könnten uns kein erhabeneres Ziel erdenken, das Gott so große Ehren einbringen wird, wie dieses, dass alle Seine Geschöpfe, die im Anfang in Ihm waren und von Ihm

ausgingen, an diesem Ziel angelangt, mit ganzer Hingabe und Willigkeit, Ihm in ihren Herzen den Ihm gebührenden Platz einräumen, auf dass Er sei alles in allen!

Mag uns darum auf dem Weg, der zu diesem lichten Ausgang führt, noch so Erschreckendes begegnen, mag er noch so hart und dunkel und mit Sünde und Gericht besät sein – letzten Endes muss doch alles zur Erreichung dieses herrlichen Zieles und zur Enthüllung der anbetungswürdigen Handlungsweise Gottes dienen.

Wenn wir nun diese Grenzen »das All in Gott« und »Gott alles in allen« nach beiden Seiten hin überschreiten, so finden wir ein erhabenes Gegenbild jener Phase, in welcher der aus der Unendlichkeit herkommende Gott allein das Dasein besaß. Seinem liebevoll erfüllten Herzen konnte dieser Zustand nie und nimmer genügen. Fragen wir, worin an jenem Anfang Seine Sehnsucht eigentlich bestand, so finden wir im Anschauen dieses herrlichen Zieles die klare Antwort in wunderbarer Realität vor unserem Geist stehen, nämlich Gott mit Seiner ausgesöhnten und Ihm willig dienenden Schöpfung vereinigt.

49/129 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)

Geben im Gegensatz zu Erhalten (Teil I)

In dieser Verwaltung der Gnade besitzt der Widerwinker eine gewaltige Hebelwirkung, so oft wir bestrebt sind, zu *erhalten* anstatt zu *geben*. Ich bin dahin gekommen, daran zu zweifeln, dass es möglich ist, neue Wahrheiten zu entdecken oder auch nur festzuhalten, wenn man dieselben bloß als Mittel den Lebensunterhalt zu verdienen oder gar zu schädlichem Gewinn benützt. Ich bin unaussprechlich dankbar, dass der Herr mir dies bereits zu Beginn meiner Laufbahn klar machte, sodass ich mich entschloss, mich selbst durchzubringen und nie für meine persönlichen Bedürfnisse bitten musste. Ich fürchtete, dass der geringste Versuch, aus dem Evangelium eine Handelsware zu machen, vom Widerwinker dazu benützt würde, um das Tor zu weiterem Licht zu verschließen. Manchmal werde ich versucht, um Unterstützung für das *Werk* zu bitten, doch bangt es mir um solche, für den persönlichen Gebrauch oder zur Bereicherung zu verlangen. Was Er nicht von Sich aus gibt, könnte zum Fluch gereichen.

Meine lange Erfahrung hat mich in dieser Einstellung bestärkt. Zu Beginn interessierte sich einmal ein Pfarrer für unsere Sache so sehr, dass er sich bewusst wurde, dass er seine Pfarrstelle nicht länger würde behalten können, falls er die Wahrheit verkündete. So sagte er uns offen, dass ihn dreizehn Gründe davon abhielten, die Wahrheit an der wir festhielten, anzunehmen und zu predigen. Wir erwarteten eine lange Erklärung, mit Doktrinen wohl fundiert. Er hingegen führte an, dass er eine Frau und zwölf Kinder habe. Da wir den Mann sehr lieb hatten, wurden wir traurig. Wir waren uns bewusst, dass er nicht stillstehen, sondern Rückschritte machen würde. Und so geschah es. Viele Jahre später erfuhren wir, dass er ein Gegner von uns geworden war. Es kam seiner Kirche zu Ohren, dass er unsere Ketzereien teilte, sodass er – um seinen Gehalt nicht zu verlieren – gezwungen wurde, sich gegen uns zu richten.

Durch diesen *Geist* werden wir befähigt, diejenigen zu erkennen, die für oder gegen Gottes Gnade sind. Wünschen sie auch Gottes Nachahmer zu sein (Eph.5:1)? Wer gibt uns reichlich und umsonst, ohne Rücksicht auf eine Rückerstattung? Paulus war sich wohl bewusst, dass der Herr bisher vorgeschrieben hatte, dass diejenigen, welche das Evangelium verkündeten, auch aus ihm leben sollten. Er erklärt ausführlich den Korinthern, wie er die Vollmacht habe, ein Weib umher zu führen, nicht zu arbeiten, die Früchte seiner Anstrengungen zu genießen, oder auch fleischliche Dinge aus seiner geistlichen Aussaat zu ernten. Doch in Übereinstimmung mit seiner Botschaft der Gnade fügt er hinzu: »*Jedoch wir gebrauchen nicht diese Vollmacht.*« Und nochmals: »*Ich gebrauche nichts von diesem.*« Er verbrauchte seine Vollmacht im Evangelium nicht zur Neige (1.Kor.9:3-18). Lasst uns im Auge behalten, dass sich die Diener *Satans* als Diener der *Gerechtigkeit* verstellen (2.Kor.11:15).

Sogar in der Verkündigung des Königreichs kommen Lohn oder Gehalt nicht in Frage. Unter den Verhältnissen wie sie damals im Land Israel vorherrschten, durften die Jünger

weder Gold, Silber noch Kupfermünzen annehmen, ja es war ihnen nicht gestattet, den für religiöse Bettler üblichen Sack herumzutragen, »denn wert ist der Werker seiner Nahrung« (Mat.10:10). Sie hatten sich auf die Vorkehrungen zu verlassen, welche der Herr durch die Würdigen treffen ließ, und auf welche ihr Friede kam. Diejenigen, die sie nicht erhielten, waren verurteilt im Gericht zu leiden. Der Geist dieses Amtes war gerade das Gegenteil der Versöhnung, die wir heute den Nationen herolden. Seitdem hat Gott nun Seinen Vorsatz und Seine Einstellung geändert. Wir können jetzt nicht das auf die Nationen anwenden, was sich nur auf Israel bezog, im Blick auf die Gerichte, welche dem Königreich vorangehen.

Zunächst, als wir unseren »Papierdienst« begannen, indem wir diese Zeitschrift, Broschüren und Traktate herausgaben, hofften wir, ihn völlig kostenlos ausführen zu können. Aber die Gesetze unseres Landes waren derart, dass wir eine beträchtliche Summe für Druck- und Portospesen für die Zeitschrift verloren hätten, es sei denn, sie habe eine Abonnementsgebühr. Zudem wollten einige unsere Werke für unwürdige Zwecke. In Afrika gibt es solche, die kein Interesse an einer Bibel haben, welche keinen Goldschnitt besitzt! So entschlossen wir uns, den Geist der Gnade zu erfüllen, indem wir die Konkordante Übersetzung denjenigen umsonst gaben, die sie wünschten, aber nicht in der Lage waren sie zu bezahlen. Den anderen verrechneten wir bloß die Kosten der Herstellung und Verteilung. Somit ergab sich für uns kein Gewinn und für die Heiligen kein Verlust. Indem wir uns die Richtlinien für nicht gewinnbringende Unternehmen zunutze machen, können wir viel mehr sparen, was uns wiederum ermöglicht, unsere Vorräte zu vergrößern.

49/131 Frucht die sich für euch vermehrt

All dies hindert natürlich die Heiligen nicht, wenigstens gerecht gegen diejenigen zu sein, die ihnen in der Wahrheit dienen. Als Paulus aus Mazedonien kam, waren es allein die Philipper, die sich mit ihm in die Rechnung des Gebens und Nehmens teilten. Sogar nach Thessalonich sandten sie für seine Bedürfnisse. Er suchte keine Gabe, sondern *Frucht*, die für *ihre Rechnung* zunimmt. Solch eine Gabe unterhielt nicht nur den physischen Körper des Paulus, sondern sie verwandelte sich in einen Duft des Wohlgeruchs, ein annehmbares Opfer, Gott wohlgefällig. Solch ein Geist der Gnade ist die Würze, welche die zerfallenden Früchte der Erde in eine Götterspeise verwandelt, die tauglich ist, Gott Selbst zu ergötzen (Phil.4:10).

Die Gesinnung der Philipper *blühte auf*. Es war etwas das lebte, das sich ausbreitete und entwickelte. Aus der Saat der Gnade entwickelte sich die Pflanze der Dankbarkeit, welche dann Früchte der großmütigen Gaben trug. Es war nicht die öde Pflicht des Gesetzes, welche ihre toten Zehnten hervorholte. Es war keine Bezahlung für falsche Information, wie sie sie der verrückten Jungfrau gaben für ihre Orakel. Es war keine Bestechung für künftige Wohltaten, wie der Christ ermahnt wird, bei der Kirche seiner Wahl zu deponieren. Es war herrliche Gnade, welche ständig kostbare Frucht hervorbrachte zur Freude der Gottheit. Es war ihnen ein Vergnügen, eine Freude für Paulus und bedeutete eine Wonne für Gottes Herz.

Es ist unser ernstes Bestreben, diese Arbeit zu einem Mittel werden zu lassen, um euer Konto wachsen zu sehen auf der einzigen Bank, die nicht Konkurs gehen kann. Wir versuchen eure Gaben von materiellem Wert in geistliche Währung von unsagbarem Wert zu verwandeln. Immer und immer wieder haben wir Heilige gesehen, die durch einige Seiten Papier, beschrieben mit Gottes Wahrheit, bereichert wurden. Keine irdischen Millionen könnten ihnen solche Befriedigung und Wonne gebracht haben. Ja, dieselben würden ihnen eher eine Vermehrung ihrer Sorgen und Kümernisse bedeutet haben. Ich betrachte unsere Arbeit als die beste Beschäftigung der Welt, obgleich sie keinen Gehalt einbringt und mein persönliches Einkommen so gering ist, dass ich selten Steuern zu bezahlen habe. Und diejenigen, welche mir helfen, die Währung des Himmels zu drucken, sind einer Erhöhung ihres himmlischen Guthabens gewiss, welche alle irdischen Ausmaße übersteigt.

49/132 »Aussicht auf Einkommen«

Dies ist der Hauptansporn in den Weltreligionen und dient als Prüfstein der geistlichen Einstellung der Sklaven Christi. Die Religion kann eine gut bezahlte Stelle vermitteln. Als man mir die Sehenswürdigkeiten von London zeigte, machte mich der Fremdenführer auf den Palast des Bischofs jener Stadt aufmerksam, wobei er sarkastisch bemerkte, dass sich das Jahressalär des Bischofs bloß auf 8000 Pfund (wenn ich mich richtig erinnere) belaufe. Sogar gottlose Menschen können etwas von der gewaltigen Kluft bemerken, welche zwischen dem Bekenntnis der offiziellen Kirche und ihren furchtbaren Abweichungen von ihrem Geist existieren.

Unter den Nationen mag es gesetzlich erlaubt sein, reichen Leuten ihr Einkommen wegzunehmen, wie Paulus es tat, als er den Pythongeist austrieb; doch wird dies ihren Zorn hervorrufen. Dies trifft sowohl auf dem religiösen, als auch auf allen anderen Gebieten zu. Diese Männer vermittelten die Hilfe der Götter gegen Entgelt. Dies ist der Punkt, wo jeder wahre Herold des Evangeliums und alle treuen Lehrer des Wortes, in Gefahr stehen in Schwierigkeiten zu gelangen. Selten werden sie der gütigen Handlung, welche die wirkliche Ursache darstellt, angeklagt, sondern einer der sich ergebenden Folgen, oder sogar völlig unzusammenhängende Sachen werden dazu benutzt, um andere gegen sie zu beeinflussen und ihr Werk zu ruinieren.

49/132 Eine Vorschau der Gegenwart

Diese winzige Miniatur der gegenwärtigen Gnade scheint für die gesamte Laufbahn des Paulus unter den Nationen, seine Leiden und seine Gefangenschaft, kennzeichnend zu sein. Sogar die überschwängliche, für heute geltende Gnade scheint in dem miternächtlichen Lobgesang enthalten zu sein. Und das Lockern der Bande kündigt dies nicht denselben Vorgang an, wenn – im Geist – alle, die mit Paulus sind, frei werden? Die Gefangenen und selbst Paulus entziehen sich nicht dem Griff der Regierung. Dies hätte dem Gefängniswärter seine Stelle und sein Leben gekostet. Es ist eine geistliche Knechtschaft, wie diejenige der Magd, welche durch die physischen Bande und den Stock dargestellt wird. Die Insassen des Gefängnisses versinnbildlichen eher unsere Knechtschaft gegenüber Sünde und Bosheit. Wir sind frei, solange wir mit Paulus, in seiner Denk- und Handlungsweise verbunden sind. Wenn er oder seine Gnade uns verlassen, so kehren wir zu den Fesseln des Gesetzes und des Fleisches zurück.

Als Petrus gefangen genommen wurde, *sangen* die Heiligen nicht, sondern sie *beteten* ernsthaft seinetwegen (Ap.12:6). Sie waren nicht fröhlich, sondern traurig. Die Pfingstbewegung war bis zu den Grenzen des Landes Israel gehehrt worden, doch vermochte sie die Führer nicht zu erfassen und das Volk wandte sich gegen sie. Sie hätte auch für alle anderen Nationen ein Segen sein sollen. An ihrer Stelle kommt eine große Hungersnot über die ganze Erde, zweifelsohne ein Zeichen der geistlichen Hungersnot, welche durch die Ablehnung von Gottes Geist und Seines Christus in Judäa hervorgerufen wurde (Ap.11:27). In der Tat war sie im Land Israel sehr schwer, wo physische Nahrung direkt vom geistlichen Zustand abhängig gemacht wurde. Unter dem Gesetz, wenn sie auf Jehova hören, kann ihnen nichts Gutes fehlen (5.Mose 8:9).

Die Gemeinde aus der Beschneidung hatte recht, sich zu ängstigen als Petrus gefangen genommen wurde. Jakobus war bereits hingerichtet worden und nun schien Petrus an die Reihe zu kommen. Obschon viele Beweise vorhanden waren, dass sich Gott von Israel zurückzog, war doch ein Überrest der Ihm treu geblieben war. Sie waren durch die Wende der Ereignisse sehr besorgt, denn sie kannten Gottes Absicht in Bezug auf die Nationen nicht. Hätten sie dieselbe gekannt, so würden sie anders gehandelt haben. Die *wirkliche* »Pfingstgemeinde« war nie so wie ihre heutigen Nachahmer. Sie spezialisierten sich nicht auf eine übertriebene gefühlsmäßige Überschwänglichkeit, sondern in jeder *Seele* war große *Furcht* (Ap.2:43). Es ist wahr, dass sie *Nahrung* mit Frohlocken aufnahmen, aber als die

Hungersnot kam, verließ sie die Freude und sie hatten wenig Nahrung über die sie frohlocken konnten.

Paulus und Silas hatten keine derartigen Kümmernisse. Ihre Botschaft war den Nationen noch nicht geheroldet worden. Ihr Mut war noch nicht von der Aussicht auf Fehlschlag gedämpft. In Wirklichkeit wurden sie von der vollkommenen Gnade ihrer Botschaft getragen. Kein derartiges Misslingen konnte daraus entstehen, wie es die Nationen Israel befallen hatte. Diese Botschaft ist tatsächlich für die Nationen bestimmt, doch ist sie eine individuelle und keine nationale Botschaft. Diejenigen, die sie annehmen, sind nicht auf die Rettung der ganzen Welt angewiesen, auch wenn sie schlussendlich zur Rettung *aller* führen wird. Die Pfingstbewegung hatte kein Verlangen, ihre Feinde zu retten. Aber Paulus und Silas zögerten nicht, das Evangelium ihren Gefängniswächtern zu bringen. Welch ein *Gegensatz*! Die Wachen des Petrus wurden zum Tod abgeführt (Ap.12:19)! Der Gefängniswächter von Paulus wurde gnädiglich gerettet! Die Pfingstbewegung ist nichts für mich!

Die Rettungen von Petrus und Paulus waren auffallend verschieden. Ein Bote Jehovas weckt den schlafenden Petrus, indem er ihn in die Seite stieß und ihn wunderbar aus dem Gefängnis führte, nicht nur aus der Hand des Herodes herausriss, sondern auch *aus der gesamten Hoffnung des Volkes der Juden*. Petrus wusste, dass seine Landsleute gegen ihn waren; er muss sich vergegenwärtigt haben, dass sie sein Zeugnis ablehnten. Wie ganz anders war doch der Fall des Paulus!

Ein Erdbeben ist zumindest eine ebenso große Tat Gottes wie ein Wunder; doch bestehen hier vitale Unterschiede, die in Übereinstimmung mit dem Wechsel von Pfingsten zur Gegenwart stehen. Ein Wunder ist ein Eingriff Gottes in die menschlichen Belange, außerhalb des Bereichs der Natur. Heute sendet Er keine Boten, welche die inneren Verließe eines Gefängnisses betreten können, um einen Schützling Gottes herauszuholen, ohne die Wachen aufzuwecken. Aber oft tut Er viel größere Dinge. Erdbeben sind hier in diesem Land ein beinahe so alltägliches Ereignis, dass wir sie nicht allzu sehr beachten, wenn sie nicht besonders heftig sind.

Wir kennen keine Wunder in dieser Ära, doch haben wir viel größere Kundgebungen von Gottes Macht, speziell im Bereich des Geistes. Es war bestimmt ein Wunder, dass sich das Erdbeben gerade in dem Moment ereignete, als Paulus und Silas im Gefängnis waren, im Stock lagen und sangen. Ein noch größeres Wunder war es, dass dadurch alle ihre Freiheit erlangten. Sehr leicht hätte es alle unter den Ruinen des Gefängnisses begraben können. So arbeitet Gott heute durch die Kraft der Natur, sogar vermittelt Zerstörung und Verwüstung und speziell durch geistliche Erschütterungen, welche die Schranken der Gesellschaft, der Gebräuche und der Tradition niederreißen.

49/134 Die Rettung von Petrus und Paulus

Die Errettung des Petrus verblasst vor derjenigen von Paulus, ungeachtet des wunderbaren Botens. Obwohl er vom Gefängnis und dem bevorstehenden Tod gerettet wurde, befand er sich in einem bedauernswerten Zustand. Er wusste, dass die Verheißung von Pfingsten vorüber war. Sein Evangelium war bis zu den Grenzen des Landes Israel verkündet worden. Er war einer von denjenigen, die fragten: »Herr, ob Du wohl in dieser Zeit wiederherstellst das Königreich dem Israel?« (Ap.1:6). Nach der ersten Verwirrung, welche auf Pfingsten folgte, wurde es immer mehr offenbar, dass das Königreich im *Abnehmen* begriffen war; denn nicht nur waren die politischen Machthaber und die Priester dagegen eingestellt, sondern *das Volk* lehnte seine Botschaft ab. Später wurde Jakobus erwürgt und Petrus verhaftet (Ap.12:1-4).

Petrus kam nicht als freier Mann aus dem Gefängnis, der gehen konnte wohin er wollte und fähig war, seinen Dienst weiter auszuführen zum Trotz der höchsten Behörde. An Pfingsten und im Anschluss daran stellte er sich in Opposition zu den Hohepriestern und übrigen *religiösen* Usurpatoren der politischen Macht, da sie kein Recht besaßen, ihm Vorschriften zu machen. Aber da dies durch göttlichen Erlass die Ära der Nationen ist, wurde

Petrus gezwungen, sich den zivilen Behörden zu unterziehen, da dieselben die Amtsträger Gottes waren. Als ein Bote Gottes ihn aus ihrem Gewahrsam befreit hatte, wurde er angewiesen in die Weihestätte zurückzugehen und öffentlich zum Volk zu sprechen (Ap.5:17-21). Später jedoch begibt er sich in der Nacht zu den Heiligen, um dann zu verschwinden. Die Nationen regieren immer noch und das Königreich wird in dieser Zeit *nicht* wieder hergestellt werden.

49/135 Die Rechtfertigung des Paulus

Als Petrus von seinen Ketten befreit und aus dem Gefängnis geführt wurde, flüchtete er unter dem Schutz der Dunkelheit und fand seinen Weg zu den Jüngern heimlich, um später von der Bildfläche zu verschwinden, indem er an einen »anderweitigen Ort« ging. Das Haupt der Apostel, der einmal auf einem Thron sitzend einen Stamm Israels regieren wird, musste sich in der Nacht davon machen und sich wie ein Verbrecher verbergen (Ap.12:1-17)! Dies steht im Einklang mit seinem Amt in Israel. Es war ein Fehlschlag. Es musste aufhören. Es hatte gezeigt, dass Israel, auch nachdem das große Opfer angeboten wurde, sowohl das Lamm als auch den Löwen zurückwies. Die Ablehnung der Gnade stellte die Juden unter das eiserne Regiment der Nationen, sowohl was den Thron als auch den Tempel betrifft.

Wie verhielt es sich mit Paulus? Er machte keinen Versuch, aus dem Gefängnis oder aus der Hand des Wächters zu entfliehen. Gott arbeitete um ihn nicht nur von den physischen Banden zu erretten, sondern auch seine Feinde, speziell seinen Wächter, von einer bedeutend stärkeren geistlichen Fessel zu befreien. Nachdem er den Wächter befreit hatte, verwandelte Paulus seinen Feind in einen Freund, der seine Streiche badete und seine Seele mit Nahrung bewirtete. Paulus benützte hingegen die Gelegenheit zur Flucht nicht. Gott musste die Stadtdiener senden um ihn heraus zu holen! Und immer noch wollte Paulus nicht gehen! Der Wächter versuchte ihn zu überzeugen, doch Paulus wollte keine *Vergebung* für erwiesene *Gnade*. Er verlangte nach *Rechtfertigung und Herrlichkeit*. Die *Stadtobersten* hatten falsch gehandelt und nicht *er*. Sie hatten ihn ohne Gerichtsverfahren öffentlich gestäubt, etwas, das man einem römischen Staatsbürger nicht antun durfte. Dann hatten sie ihn grundlos eingekerkert und nun wollten sie sich seiner entledigen, ohne ihre Fehler anzuerkennen!

Daher beharrt Paulus auf einer öffentlichen, einer persönlichen, einer vollkommenen *Rechtfertigung*. »Lasset sie selber kommen und uns hinausführen« (Ap.16:38). Keine Verzeihung, keine Vergebung passte hier. Diese hätten Schuld in sich geschlossen. Sie hätten jederzeit wieder verhaftet werden können, wenn dies den Launen der Stadtobersten entsprochen hätte. Es hätte einen Flecken auf ihren Charaktern hinterlassen, der ihr Werk beeinträchtigt hätte. Sie wollten eine völlige Freisprechung und öffentliche Anerkennung. Erhalten wir nicht gerade das durch Christi Tod und unseren Tod in Ihm? Schließen wir uns Paulus an, wie er von den Stadtobersten von Philippi heraus begleitet wird!

49/136 Unsere Wegraffung nach 1.Thessalonicher 4:17 (M.Jaegle)

Unsere Vereinigung mit Christus, wenn Er kommt, ist uns geläufig unter dem Namen »Entrückung«. Dies ist das Wort aus 1.Thessalonicher 4:17, wie es Luther, Elberfeld, Miniatur und Menge wiedergeben. Und es stimmt auch; denn es wird tatsächlich ein »Entrücken« sein von der Erde hinauf in die Himmelswelt.

Aber in Wirklichkeit liegt noch mehr im Urtextwort, und dies ersehen wir aus der Konkordanten Übersetzung. Dort lesen wir nicht »entrückt«, sondern »weggerafft«; »weg« ist in Schwachdruck, findet sich also nicht im Griechischen, es lautet somit wörtlich »gerafft«.

Ein solches neues Wort erregt natürlich Interesse und Fragen; aber die Stichwortkonkordanz bietet uns die Möglichkeit zu prüfen, warum dasselbe anstelle von »Entrücken« gebraucht wurde und erweist zu gleicher Zeit ihren hohen Wert, indem sie den Laien in Berührung mit dem Urtext bringt und es ihm ermöglicht, ihn segensvoll zu gebrauchen.

Dieses Tätigkeitswort steht in der Stichwortkonkordanz unter »raffen« und findet sich auf Seite 548. Hier werden wir jedoch auf das Wort »rauben« hingewiesen, auf Seite 549. Ohne Schwierigkeit können wir da feststellen, dass dieses eine griechische Wort »*harpazo*« des deutschen Sprachgebrauchs wegen mit drei verschiedenen Ausdrücken wiedergegeben werden muss: rauben, rafften, entführen.

Noch ein anderes Wort ist mit unserem vorliegenden »raffen« verwandt. Schlagen wir Seite 543 »packen« auf, in Klammern steht dabei: (vgl. rauben). Und tatsächlich, beim Vergleichen dieser beiden Wörter »*harpazo*« – »*sunharpazo*« kann man leicht ihre Verwandtschaft feststellen.

Diese Wortfamilie nun offenbart an unserer »Entrückung« noch einen besonderen Zug. »Packen, wegraffen, entführen« sind nämlich Tätigkeiten, aus denen zu schließen ist, dass der also behandelte Gegenstand in Eile vor einer großen Gefahr gerettet wird und dass er diese Rettung einer Macht zu verdanken hat, die sich für ihn verwendet. Und gerade das ist es, was Zug für Zug bei der Gemeinde der Fall sein wird. Bei diesem für uns so herrlichen Ereignis wird Christus schnell und mächtig handeln und uns hinwegraffen, nach 1.Korinther 15:52 »in einem Nu, in einem Augenblick«. Dies ist wohl nicht anders zu erklären, als dass sich die Gemeinde dann angesichts einer großen Gefahr befindet.

Dies bestätigt 1.Thessalonicher 1:10. Hier handelt es sich um dasselbe Ereignis: Die Wegraffung, nur mit anderen Worten – »der uns birgt vor dem Zorn, der kommt«. Zuerst haben wir hier das Wort »bergen«, welches uns den Gedanken einer Gefahr nahe legt, und wirklich, in der Stichwortkonkordanz Seite 390 hat es den Zusatz »aus einer Gefahr fortziehen«! Und die Gefahr selbst wird hier auch klar genannt: der Zorn, der da kommt.

Infolge des Hinzukommens dieses neuen Momentes gilt es den für eine gesunde Schriftauslegung so notwendigen Grundsatz zu beachten, 2.Timotheus 2:15! »Das Wort der Wahrheit richtig zu schneiden!« Diese Wahrheiten müssen demzufolge den göttlichen Verwaltungen gemäß abgeteilt beziehungsweise richtig zugeschnitten werden.

Wir leben in der Verwaltung der überschwänglichen Gnade, in welcher die Glieder des Körpers Christi gesammelt werden. Anschließend kommt aber diejenige des Zorns, wie sie in den Propheten und in der Offenbarung deutlich beschrieben ist.

Dort rechnet Gott mit Israel und den Völkern ab mit Gericht in Seinem Grimm. Dies ist der Zorn Gottes, wie ihn Offenbarung 11:18; Römer 1:18 und Epheser 5:6 nennen und klar zeigen, über wen er kommt. Gemäß Offenbarung 6:17 bekennt dann eine Anzahl Menschen, dass dieser Tag des Zorns nun gekommen wäre. Wir als Glieder des Körpers Christi sind nicht dazu gesetzt (1.Thess.1:10; 1.Thess.5:9). Wir sind Seine Gesandten, welche der friedlosen Welt den Frieden Gottes anbieten dürfen (2.Kor.5:18-21). Ehe Er aber Sein Gericht beginnt, ruft Er uns ab. Dieser Trennungsstrich zwischen der Verwaltung der Gnade und der des Zorns darf unter keinen Umständen verwischt werden. Die heutige Gnadenverwaltung schließt ab mit dem Kommen des Herrn für Seine Gemeinde, und weil gleich anschließend die des Zorns kommt, also diese Gefahr ganz in die Nähe gerückt ist und für die Gläubigen eine schnelle Rettung notwendig macht, darum ist die Hinwegnahme der Gemeinde nicht nur eine Entrückung, sondern eine Wegraffung, ein Bergen vor dem Zorn.

Hier ist es notwendig, noch auf eine Eigenart dieser Thessalonicherstelle 1:10 hinzuweisen, welche den Gedanken einer großen Gefahr in auffallender Weise noch erhöht und verschärft. Wörtlich heißt es nämlich nicht »vor«, sondern »aus dem Zorn«. Vor dem Wörtchen »vor« finden wir die zwei kleinen Buchstaben *as*, und diese bedeuten, dass das Verhältniswort im Griechischen »aus« ist.

Auf den ersten Augenblick, ohne besagten Ausdruck in dieser Fassung einer näheren Prüfung unterzogen zu haben, möchte es scheinen, als ob die Gemeinde dann doch noch in die Drangsalszeit hineinkomme. Aber diese Auffassung würde einen ganz bedenklichen Widerspruch in unserer Erwartung tragen. Klar sagt 1.Thessalonicher 5:9: »... denn nicht hinein zum Zorn hat uns Gott gesetzt, sondern zur Aneignung der Rettung durch unseren

Herrn Jesus Christus ...« Das »hinein« in diesem Vers wird durch das kleine *h* vor dem »zum« angedeutet.

Ferner wird die Wahrheit, dass wir nicht hinein in den Zorn kommen, noch erhärtet durch folgende Stellen: Epheser 5:6; Kolosser 3:6 und andere, in welchen Gottes Wort doch klar ausspricht, dass der Zorn über die Söhne der Widerspenstigkeit kommt. Zu denen gehören die Gläubigen einfach nicht mehr.

Aber eine ernste Wahrheit legt der Herr Seiner Gemeinde mit der charakteristischen Wortfassung »aus dem Zorn« doch nahe, nämlich, dass Seine Glieder der letzten Tage noch in eine schwere Zeit hineinkommen werden. Paulus weist in 2.Timotheus 3:1 darauf hin: »Dieses aber erkenne, dass in den letzten Tagen eine gefährliche Frist gegenwärtig sein wird«; nicht die letzten Tage am Abschluss dieses Äons, sondern der heutigen Gnadenverwaltung, in welcher die Glieder des Körpers Christi gesammelt werden.

An diesem tragischen Wendepunkt der Menschheitsgeschichte wird die Gemeinde noch hier unten sein und zwar nicht nur angesichts des kommenden Gotteszorns, sondern unter dessen Vorzeichen stehen. Dies mit einem Bild beschrieben: Die Gemeinde der letzten Tage wird noch unter der heraufziehenden Gewitterwolke Seines Zorns leben, wird das Unheil verkündigende Grollen des Donners von ferne vernehmen; aber vor des Gewitters Entladung wird sie weggerafft werden. Darum, wie vielsagend, treffend und berechtigt das »... der uns birgt aus dem Zorn ...«, obwohl wir ihn nicht erleben werden.

Damit werden uns im Blick in die Zukunft zwei außergewöhnliche Ereignisse vor Augen gestellt, mit Gegensätzen, wie sie nicht größer zu denken sind. Das eine: eine dunkle, schwarze Wolke, die am Horizont heraufsteigt, der Zorn Gottes, der sich bald entladen wird. Und das andere: eine Tat Seiner unermesslichen Liebe, durch welche Ihn die Seinen in einer einzigartigen Weise als Retter erfahren und erleben werden: Römer 5:9; Philipper 3:20!

Noch eine wichtige Tatsache gilt es hier zu erwähnen, dass auch die beiden Wörter »entrücken« und »Entrückung« einen Urtextausdruck treffend wiedergeben. (Siehe Stichwortkonkordanz Seite 419.) Wie durch Vergleichen klar ersichtlich wird, steht dort ein anderes Wort im Griechischen als »wegraffen«.

Es wird gebraucht als Haupt- und Tätigkeitswort für die Hinwegnahme Henochs. Auch dort drohte ein schweres Gericht, die große Flut. Aber wie folgerichtig gebraucht in diesem Fall der Geist Gottes das Wort »entrücken«! Die Flut kam erst ungefähr 600 Jahre nachher. Nach 1.Mose 5:24 nahm Gott Henoch hinweg. Die Tatsache, dass für die Benennung der Hinwegnahme der Gläubigen dem Verfasser der Schrift auch das Wort »Entrücken« zur Verfügung stand und Er es dennoch nicht gebrauchte, unterstreicht ganz besonders die Wichtigkeit der »Hinwegraffung«!

Am Schluss der Enthüllung über die »Hinwegraffung« ermahnt Paulus in 1.Thessalonicher 4:18: »Daher spricht einander zu mit *diesen* Worten!« Welch eine stärkende Gnade; eine alles überwindende Liebesmacht und unversiegbare Freude muss doch unser himmlischer Vater dahinein gelegt haben!

Was darum auch noch in unseren Tagen im Völkermeer geschehen mag und muss: mögen wir, vor allem die im Kriegsgeschehen leidenden Glaubensgenossen, Gnade haben, unsere Herzen mehr von unserer herrlichen, sich bald erfüllenden Erwartung beeindruckt lassen, als von dem jetzigen Zeitgeschehen.

Zum Schluss wollen wir als solch Geliebte und Bevorzugte auch ganz besonders für die Wahrheit dankbar sein, dass dieser Zorn kurz sein wird, sein Zweck heilsame Züchtigung mit Zurechtbringung ist und alles zu guter Letzt durch Christus den Völkern zu Heil und Segen ausschlagen muss und somit zu Meilensteinen wird für Sein großes Endziel:

»Gott alles in allen« (1.Kor.15:28)!

49/140 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*
Die große Dunkeldeutung (siehe UR 1971/110)*

49/147 Preis und Gebet (A.E.Knoch)*
*Die Zeit fürs Gebet (siehe UR 1999/223)**

49/154 Die Ausuferstehung in Philipper 3:11 (M.Jaegle)
Die eigene Mitwirkung (Phil.2:12-16)

Wie schon betont, handelt es sich vorwiegend um die Erkenntnis von zwei solchen Grundregeln, »bildliche Sprache« und »eigenes Mitwirken«. Durch die Betrachtung der Erstgenannten wurde der Blick von einer buchstäblichen Auferstehung weg in die rechte Richtung der bildlichen Auferstehung gelenkt. Die zweite Regel nun ist nicht weniger wichtig, und die ihr geschenkte Aufmerksamkeit wird mit einem ebenso wertvollen Ergebnis belohnt.

Diese Regel führt in das Gebiet ein, auf dem eigene Kraft und eigener Wille volle Betätigung finden, so wie es uns Paulus praktisch vorlebte (1.Kor.9:26,27). Hier wird uns die rechte Belehrung über Platz und Zeit der Werke im Leben des Gläubigen zuteil (Phil.3:17). Die Notwendigkeit dieser Erkenntnis kann gar nicht genügend unterstrichen werden; denn Unklarheiten darüber können zu schwerwiegenden Hemmungen im Glaubensleben führen.

Die Werke nehmen im Leben der Glaubenden eine relative Stellung ein. Während die eine Seite des Heils in Christus sie gänzlich verwirft, werden sie von der anderen als gut anerkannt und willkommen geheißen, ja sogar gefordert. Zum Aufzeigen dieser Unterschiede wird uns die bildliche Rede wieder einen vorzüglichen Dienst leisten, und zwar, wie im Vorhergehenden, in Form von Auferstehungen.

Zur Genüge wurde schon darauf hingewiesen, dass das Glaubensleben auf zwei Arten von bildlichen Auferstehungen fußt. Die eine, die grundlegende, findet statt am Anfang des Glaubenslebens. Dieser schließen sich dann die fortlaufenden an, sowohl durch das fortgesetzte Sich-Erheben aus dem uns noch innewohnenden und von außen uns umgebenden Todeswesens der Sünde, als auch durch den Einsatz der sterblichen Körperglieder im Dienst für Christus (Eph.5:14-21; Kol.3:1).

Obwohl beide miteinander viele Berührungspunkte haben, so sind sie doch, was die Mitwirkung der Betreffenden anbelangt, grundverschieden. Bei der ersten kann der zu Rettende nichts tun, während bei den folgenden ein großer Teil von dem Geretteten selber abhängt (Röm.9:16; Röm.3:27,28; Röm.4:5; Eph.2:8,9 / 1.Tim.4:15,16; 2.Kor.6:1; 2.Kor.7:1).

Bei der ersten, der grundlegenden Auferstehung aus dem Tod des Unglaubens, kann von dem Toten auch gar nichts erwartet werden. Er gleicht den im Grab liegenden Entschlummerten. Wir können diese lange herzurufen. Bevor Er sie nicht ruft und ihnen geistliches Leben gibt, vermögen sie nicht einmal zu hören, geschweige denn gar aufzustehen und sich zu bewegen. In Bezug auf diesen einen Punkt herrscht zwischen bildlichem und buchstäblichem Tod kein Unterschied. Aus diesem Grund kann beim Gläubigwerden zuerst nur ein Werk in Betracht kommen: das des lebendigmachenden Geistes, der den Geist des bildlich Toten berührt und ihm damit Christi Auferstehungskraft schenkt. Jetzt erst vermag der Betreffende auf Gottes Ruf durch das Evangelium zu reagieren und ihm Folge zu leisten. Wenn schon in der Fortpflanzung des Menschengeschlechts Gott wiederholt deutlich zeigt, dass das Empfangen von Samen zur Befruchtung allein von Ihm abhängt (1.Mose 20:18; 1.Mose 25:21; 1.Mose 30:2,22; Luk.1:7,13), um wie vielmehr kann das innere Aufnehmen von dem unvergänglichen Samen des Wortes Gottes zur Befruchtung und Erschaffung einer neuen Schöpfung nur allein von Ihm durch Seinen Geist bewirkt werden. Nur *nach* der Auferweckung aus dem Todeszustand können und dürfen Fragen über die Willensmitbetätigung erörtert werden (Röm.8:10-14).

Die innere Bejahung des Angebots der Versöhnung, gleichsam das Ausstrecken der leeren Glaubenshand zur Besitzergreifung dieser Gabe Gottes, ist die erste Tat unseres Geistes, nach und infolge seiner Belebung durch den Geist Christi. Nun ist unser Geist mit einer solchen Fülle göttlichen Auferstehungslebens durchdrungen, dass er selbstständig uns zu bezeugen vermag, dass wir Gottes Kinder sind (Röm.8:16). Diese kostbare Wahrheit haben wir, wie so

viele andere, der wortgetreuen Übersetzung des Urtextes zu verdanken. Die übliche Wiedergabe dieser Stelle, so wie sie sich eingebürgert hat, sagt nur, dass Sein Geist Zeugnis gibt unserem Geist ... Nach dieser Übersetzung wäre aber nur Gottes Geist der Sprechende und unser Geist gleichsam der lediglich Hörende, sozusagen das Empfangsgerät für die göttliche Sendung. Wörtlich heißt es aber: »Er Selbst, der Geist, bezeugt *mit* unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.« Durch diese, uns wirklich freudig erhebende Offenbarung sehen wir, zu was unser Geist befähigt wird. Der Satzbau des zitierten Verses ist so gehalten, dass unser Geist nicht mehr als nur der auf einen Empfang Wartende gesehen wird, sondern vielmehr die große Wirksamkeit des göttlichen Lebens offenbaren soll (Gal.5:24-26).

Wir müssen hier noch einen Schritt weitergehen und ausdrücklich hervorheben, dass wir auf Gemeindeboden stehen. Das erste Werk bei der Herausrufung der Glieder des Körpers Christi muss schon deshalb von Gott sein, weil es aufgrund der Auserwählung vorgenommen wird (Röm.8:29,30; Eph.1:3; 2.Tim.1:9). Nur Er allein kennt die Auserwählten. Folglich können und dürfen gar keine, die nicht als Gemeindeglied vorher bestimmt sind, zu dem Glauben der Auserwählten kommen.

Diese Einschränkung ist natürlich in keiner Weise auf die evangelistische Wortverkündigung anzuwenden. Das Angebot der Versöhnung hat, wo und wie es nur angeht, an alle zu ergehen. Der Drang, das Wort vom Kreuz allen Völkern zu bringen, steht ganz im Einklang mit der paulinischen Verkündigung. Der Zweck derselben ist jedoch nicht, die Welt zu christianisieren oder alle Völker zu Jüngern zu machen, wie das im Millennium der Fall sein wird (Mat.28:19,20), sondern die Herausrufung und Sammlung der zuvorbestimmten Glieder des Körpers des Christus. Das einzige Mittel dazu ist das Wort vom Kreuz, das frei sein soll von jeder menschlichen Nachhilfe. Bemühungen über die gezogenen göttlichen Grenzen hinaus und Anwendung von menschlichen Mitteln im evangelistischen Rettungswerk entspringen meistens nur dem Mangel an Vertrauen zu der rettenden Kraft des Wortes vom Kreuz (Röm.1:15; 1.Kor.1:18,24) und weiter der Unkenntnis darüber, dass Gott heute, in der jetzigen Verwaltung, nicht die Massen, sondern die Einzelnen ruft.

Neben dieser weit reichenden Verbreitung des Evangeliums sollte von jedem Gläubigen auch das persönliche Zeugnis von Christus und Seiner Erlösung an seine Mit- und Nebenmenschen im Alltag gepflegt werden. Das ist ein Dienst für Christus, der wohl wie kein anderer außergewöhnliche Kraft benötigt, weil in den meisten Fällen Selbstverleugnung damit verbunden ist. Wir sollten uns dieser so schönen Aufgabe, Christus den Menschen nahe zu bringen, stets bewusst und zu jeder Zeit bereit dazu sein: denn versäumte Gelegenheiten werden mitunter zu schweren inneren Anklagen. Ein Haupthindernis ist sehr oft die Scham. (Siehe Römer 1:16; 2.Timotheus 1:8,12.) Aber auch unsere Feinde, die Mächte der Bosheit inmitten der Himmlischen, widerstehen denen, die sich anschicken Christus zu bekennen, und nicht ohne Ursache fühlen solche sehr oft, dass ein unheimlicher Widerstand zu durchbrechen ist. Lassen wir uns durch einen solchen einschüchtern und zum Schweigen bringen, so sind wir keine edlen Krieger Christi (2.Tim.2:3; 2.Tim.4:5), und diese Mächte haben Erfolg gehabt. Wird jedoch Christus und Seine Erlösung mutig bezeugt, so ist mit der Auferstehungskraft Christi ein gewaltiger Sieg errungen, auch wenn die Menschen gleichgültig oder gar ablehnend bleiben.

Wenn schon Gott sagt, Er wolle, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1.Tim.2:4), so dürfen wir diese allumfassende göttliche Rettungsabsicht, die Er in und durch Christus auch tatsächlich durchführen wird, nicht in unsere heutige Gemeindeverwaltung zwingen, sonst bringen wir Ihn in den unvernünftigen Widerspruch, dass Er gleichzeitig alle haben will und doch nur Auserwählte ruft. Sieht man aber klar Seinen im Wort niedergelegten Rettungsplan, dass zuerst der Körper des Christus vollendet sein muss, bevor die anderen an die Reihe kommen können, so schwindet jede Schwierigkeit.

Wenn es daher in der Möglichkeit eines jeden läge, heute schon zu diesem lebendigen Glauben an Christus zu kommen, so wäre ja zu befürchten, dass auch Nichtauserwählte sich

zu der Gemeinde hinzutun könnten. Das entspräche ungefähr dem unausdenkbaren Zustand, dass bei der Ausauferstehung der Toten in Christus bei Seinem Kommen auch noch andere Tote die Gelegenheit wahrnehmen und sich erheben könnten, um mit hinauf zu eilen. Aber Gott wird nie in solche Verlegenheit kommen; denn Sein Rat und Sein Plan werden nach Seinem Vorsatz zur Ausführung gelangen. Für die heutige Verwaltung geht es nach Römer 9:16: »Demnach ist es nun nicht von dem, *der da will*, noch von dem, der da rennt, sondern *von Gott*, der sich erbarmt«, und nach Auswahl der Gnade (Röm.11:5). Sehr ernstlich legt es Epheser 2:8 allen nahe, dass der Glaubensanfang nie in Verbindung mit eigenen Werken gesehen werden darf: »Denn in der Gnade seid ihr Gerettete, durch Glauben, und *dies nicht aus euch*, Gottes ist die Nahegabe, *nicht aus Werken*, auf dass nicht jemand sich rühme!« Könnten wir dabei mitwirken, so hätten wir ja eigenen Ruhm; aber dem wird auch aller Boden entzogen, indem die Auserwählung nur allein der Gnade zugeschrieben ist. Es bleibt dabei, die Grundlage unseres Glaubens ist einzig Gottes Werk, und die Rechtfertigung die erste Gabe Seiner Erlösung. Sie wird durch Glauben, umsonst, ohne Werke erlangt (Röm.3:24). »Dem aber, *der nicht wirkt*, ... *glaubt aber* an den, der da rechtfertigt den Ruchlosen, wird sein Glaube angerechnet zur Gerechtigkeit« (Röm.4:5).

Glaube ist der genaue Gegensatz zu Werken. Was durch Glaube empfangen wird, darf nicht mit Werken vermengt werden. Das Tätigkeitswort »wirken« kommt von »Werken« und kann auch als Verb mit »werken« wiedergegeben werden. (Vergleiche in der Stichwortkonkordanz Seite 638 »Werk« mit »wirken«.)

Die Rechtfertigung aus Glauben, ohne Werke, ist einer von jenen Vorzügen, welcher der Gemeinde über die Stellung Israels hinauf erhebt. Ein lebenswichtiger Unterschied besteht gerade auf diesem Punkt zwischen diesen beiden göttlichen Körperschaften.

Zu den Werken, die von der göttlichen Heilsordnung für heute zum Gerettetwerden abgelehnt werden, gehört auch die Umsinnung (Buße), die dem Eintritt in das irdische Königreich voran gehen muss. »Sinnest um« ist die Aufforderung zu einer Tätigkeit, zu einem Werk, so wie es Luther mit seinem »*Tut Buße*« deutlich hervorhebt. Dazu kam dann noch die mit Händen vollzogene Wassertaufe, und erst über diesen Werkboden kam der Geist zu denen, die also wirkten, und darauf erhielten sie die Erlassung ihrer Sünden. Hier auf Königreichsboden musste sich die Gnade noch eine Beifügung von Gesetz gefallen lassen, und durch diesen Einschlag wird darum von dem zu Rettenden zuvor ein Werk verlangt, *dem Gesetz gemäß*.

Im Gegensatz dazu lautet das Rettungsprinzip für die Glieder der Körpergemeinde: »Deshalb ist es aus Glauben, dass es *der Gnade gemäß* sei« (Röm.4:16). Und die Gemeinde ist ein ausgeprägtes und unvermischtes Werk Seiner Gnade (2.Tim.1:8). Daher schafft sich Gottes Gnade mit und durch die Gemeinde einen Ruhm, wie es ihr mit Israel nicht möglich ist. Durch Umsinnung wird hier Erlassung der Sünden erlangt, während dort Rechtfertigung durch Glauben außerhalb jeglichen Werkes eine viel größere Heilsgabe ist; denn sie ist Gottes eigene Gerechtigkeit, die Er dem Sünder mitteilt.

In Übereinstimmung mit diesem freien und souveränen Wirken des Geistes Gottes hat nun auch die Evangeliumsverkündigung an eine ungläubige Welt zu geschehen. Sie soll frei sein von jeglichem Drang, Zwang und gesetzlichem Einschlag. Nach Gottes Anordnung soll sie in Form einer Bitte erschallen: »Wir flehen für Christus: Werdet versöhnt mit Gott!« (2.Kor.5:20). Nicht »*Tut*« wie beim Angebot des Königreichs, sondern vielmehr: »Lasst etwas mit euch tun.«

Nun muss noch einigen Bedenken begegnet werden, welche diese Wahrheit von dem Fehlen der Umsinnung zur Rettung in der Gemeinde hervorrufen können. Scheinbar tritt in diese Lücke eine gewisse Leichtfertigkeit, die den Ernst über die begangenen Sünden in einem höchst verwerflichen und gefährlichen Sinn abschwächen muss. Jedoch »*Buße tun*« in Form von Leidtragen über begangene Sünden bleibt auch weiterhin bestehen. Kein aufrichtiges Gotteskind könnte ohne das auskommen. Nur geht jetzt die Umsinnung nicht mehr der Rettung voraus als eigene Mitwirkung, sondern folgt ihr als ein reines Gnadenwerk.

Deshalb vermissen wir das Wort »Umsinnung« auch in den paulinischen Briefen nicht; doch immer erscheint es gemäß dem Rettungsprinzip für die Gemeinde.

Bei dem bekannten Ausspruch in Römer 2:4: »Oder verachtest du den Reichtum Seiner Güte und Tragkraft und Geduld, nicht erkennend, dass die Güte Gottes dich zur Umsinnung führt?«, ist zu bemerken, dass Paulus in diesem Kapitel noch den Juden als solchen anredet: »Siehe, einen Juden benennst du dich ...« (Röm.2:17). Und zudem geht auch dieser genannten Umsinnung eine göttliche Wirksamkeit voraus: Seine Güte, welche zu dieser Herzensumstellung führt. Drei andere, von der Umsinnung redende Stellen: 2.Korinther 7:9,10; 2.Korinther 12:21; 2.Timotheus 2:25 handeln dann von der Umsinnung Gläubiger über begangene Sünden während ihres Glaubenslebens. Diese Umsinnung innerhalb der Gemeinde geht übrigens viel tiefer als diejenige, die zum Eintritt in das Königreich nur als eigene Umstellung des Denksinns verlangt wird. Durch die Lebendigmachung des menschlichen Geistes wird dagegen die Gesinnung des in die Gemeinde Christi Aufgenommenen an der Wurzel erfasst und seine Einstellung von Grund auf umgeändert. Der Denksinn erfährt hier eine Erneuerung (Röm.12:2), die zu seiner Verjüngung führt (Eph.4:23).

Was wir aber vergeblich in den paulinischen Briefen suchen, das ist eine Aufforderung zur Umsinnung als Vorläuferin und Grundlage für unsere Rettung, so wie es für den Eintritt in das Königreich unumgänglich geboten wird (Mat.3:2; Mat.4:17; Ap.2:38).

So entschieden sich nun Gottes Wort gegen Werke hinsichtlich des Glaubensanfangs verwahrt, so ist diesem bei der Rettung in Anwendung kommendem Grundsatz eigentlich doch eine ganz kurze Geltungsdauer gesetzt. Kaum hat die Gnade den in Sünde und Kränkung Toten auferweckt und ihn als Glied der Gemeinde zugeführt, so findet ein solcher schon die Ermahnungen zu wirken und Werke zu vollbringen. Dieser bildlich aus den Toten Auferstandene hat ja nun ein neues Leben, ein Auferstehungsleben empfangen, und jetzt wird von ihm erwartet, dass er sich sofort mit demselben auch für seinen Herrn einsetzt und betätigt.

»Nicht wirken« und »keine Werke vollbringen« tönt laut und vernehmlich denen entgegen, die im Begriff sind, das neue Leben in Christus zu empfangen, um gerettet zu werden. Nachdem aber an ihnen dieses Gnadenwerk geschehen und sie innere Gewissheit darüber erlangt haben, ruft ihnen nun Paulus zu: »... *wirket aus* mit Furcht und Zittern eure Rettung« (Phil.2:13). Auf diesem Gebiet will der Apostel zur Ausauferstehung aus den Toten gelangen. Das will nun heißen, das vom Herrn unternommene Werk nun auszugestalten und aufzubauen. Furcht und Zittern darf uns nie erfassen im Hinblick auf die Glaubensgrundlage, die der Herr durch Seinen Geist Selbst legte, wohl aber im Blick auf die, uns in die Hand gelegte Möglichkeit, weiter darauf zu bauen. Es besteht die Gefahr, dass wir in irgendeiner Sünde verharren könnten und unser Wandel mit fleischlicher Gesinnung durchsetzt würde.

Oder im Dienst für Christus könnte etwas übersehen oder mangelhaft ausgeführt werden. Wie leicht kann daher durch Lauheit die geschenkte Auferstehungskraft Christi brach liegen bleiben. Diese geistliche Trägheit kann zu feineren oder gröberen Bindungen führen, von den harmlosesten, zeitraubendsten Liebhabereien bis zum Nachgeben sinnlicher Begierden. Es ist ein Zustand, vor dem jedem bangen sollte, und wahrlich, Paulus redet nicht umsonst von Furcht und Zittern; denn für Christus steht dabei die Ehre und für uns ein Siegeskranz auf dem Spiel.

Diese ernste Wahrheit lässt sich mit unserem physischen Leben treffend illustrieren. Auch dieses ist eine Gabe Gottes, die wir einfach geschenkweise vom Schöpfer erhalten, ohne dass wir etwas mitwirken oder dazu tun konnten und vermochten. Ganz anders steht es nun mit dem Gebrauch dieses Lebens. Dasselbe ist uns in die Hand gelegt, und von uns hängt es nun ab, ihm eine gute oder ungünstige Entwicklung zu geben. Durch verkehrte, vor allem eine sündhafte Lebensweise, können wir das geschenkte Leben verkümmern lassen oder gar schwer schädigen. Jedoch bei Beachtung gesunder Lebensregeln wird es in rechter Weise gedeihen. Ein Jüngling, der es zu etwas in seinem Leben bringen will, wartet nicht tatenlos

das Mannesalter ab, sondern wird sich durch regen Fleiß und Mühe zu vervollständigen suchen und eilt so der Mannesreife entgegen, sodass er schon als Mündiger und mannhaft Gewordener in seine Volljährigkeit eintreten kann. Volljährig kann niemand vor der gebührenden Zeit werden; aber eine Vorreife kann man durch vielseitige Anwendung der geschenkten Lebenskraft erlangen.

49/161 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)

Bereits als Gott Seinen Sohn ins Leben rief, hatte Er begonnen Sein Allein-Dasein aufzuheben. Vollends wurde demselben ein Ende gesetzt, als Er durch Christus die ganze übrige Schöpfung erzeugte. Der darauf entstandenen Trennung zwischen ihr und Gott durch die Sünde wirkte Christus durch den Einsatz Seines Lebens mit zunehmendem Erfolg entgegen. Nach Seiner Auferstehung begann Er planmäßig ihre Zurückführung zu Gott. Dank Seiner weisen Regierung in der Kraft dieser Auferstehung brachte jede Zeitperiode Gott ihren Ertrag, indem ununterbrochen einzelne Geschöpfe, von Seiner Liebe überwunden, willig wurden in Seine Gemeinschaft zu treten. Zuerst waren dies nur Teilerfolge, die aber ein stets wachsendes Ausmaß annahmen. Und dann, am Abschluss der Äonen, sehen wir das Werk Christi siegesgekrönt vollendet, indem sich auch kein einziges Geschöpf mehr außerhalb der Gemeinschaft mit Gott befindet.

Halten wir daran fest, dass 1.Korinther 15:28 nicht vortreffliche, hohe Menschengedanken enthält, sondern Gottes eigene Worte, die von uns nichts weiter verlangen als Glauben. Die Verantwortung für das Hinausführen dessen, was Er verheißt, hat Er Selbst übernommen. Er und die, die Ihm solches restlos glauben, werden am Ende gerechtfertigt dastehen durch das tatsächliche »Gott alles in allen«! Das gehört dann nicht mehr auf den Weg mit Seinen tiefen Gerichten, sondern ist das endgültige, bleibende Resultat Seines am Anfang gefassten Vorsatzes.

Nun fehlt uns aber für die weitere Entwicklung des göttlichen Heilsplanes das Wichtigste. Bisher geschah diese Gottesschau nämlich ohne Christus, den Mittler Gottes und Seiner Schöpfung, der uns allein Seine Liebe und Gnade zu offenbaren vermag. Nur im Blick auf Gottes Liebe, die uns im Angesicht Christi Jesu entgegen strahlt, konnte so bestimmt von Seinem liebenden Vaterherzen in Verbindung mit Seinem Vorschöpfungs-Dasein gesprochen werden. Doch musste dieser kostbarste aller Namen bisher mehr im Hintergrund bleiben, um bei dieser Ausführung die rechte Reihenfolge innezuhalten.

Doch nun hat uns der betretene Weg zu des Vaters Christi Jesu erster Enthüllung über Seinen Sohn geführt und wir dürfen im Geist Zeugen davon sein, wie Er mit Ihm das erste Mal auf der Plan tritt, und zwar in einem solchen Vollglanz der Sohnesherrlichkeit, dass die Hoffnungs-Ansätze der Schöpfung zu einer sicheren Erwartung geformt und gestaltet werden.

49/162 c) Die Erschaffung des Sohnes Gottes

Wie wir aus dem Vorhergehenden erkennen durften, war Gottes Herz schon von einem fertigen Plan erfüllt, als die Schöpfung noch eingeschlossen war in Ihn. Das Ziel und der dahin führende Weg lagen Ihm klar vor Augen; alles war auf Beste vor- und zubereitet.

So dürfen wir nun Zeugen davon sein, wie Sich unser großer Gott ans Schaffen macht. Sollten darum unsere Herzen nicht mit brennendem Interesse für Seine wunderbaren Erstlingswerke erfüllt sein und mit der Frage: »Wie und mit was mag Er wohl beginnen?«

Es wäre verfrüht, Gott nun sofort bei der Erschaffung des Alls sehen zu wollen. Derselben gehen hochbedeutende Taten voraus, die noch vorbereitenden Charakter haben. Jede ist eine neue Gewähr für die Erreichung des von Gott gesetzten Zieles. Gleich mit der ersten Schöpfungstat legt Er das eigentliche Fundament, auf welchem Er weiter aufbaut, welches nie wanken und mit dem Er nie eine Enttäuschung erleben wird. Diese Tat ist die Erschaffung Seines Sohnes *Christus Jesus*.

Hier haben wir wieder eine der Wahrheiten, die stark unter Verdunkelung gelitten haben, und zwar durch die dogmatische Formel, Christus sei von Ewigkeit her. Es sei zugestanden, dass darin wohl ein Bestreben liegt, Ihm die größtmöglichen Ehren zukommen zu lassen. Wenn dies aber zu einer Korrektur an Gottes Wort ausartet, so wird ungewollt das Gegenteil erreicht, und das trifft in diesem Fall zu. Wie wir noch sehen werden, ist es ein unbedachtes Verdunkeln Seiner Sohneswürde, ja ein verschleiertes Leugnen der Gottessohnschaft Christi, das Seiner wahren Stellung an die Wurzel greift.

Das Zeugnis Gottes über Seinen Sohn lautet wesentlich anders, denn Kolosser 1, in dem Brief, der die tiefsten und herrlichsten Offenbarungen von Christus enthält, wird Er genannt (V.15) »Der Erstgeborene einer jeden Schöpfung«. Und Offenbarung 3:14 nennt Er Sich Selber: »Den Anfang (oder Ursprung) der Schöpfung Gottes«.

Zahlreich und mannigfaltig sind die uns von Gott geschenkten Offenbarungen über Seinen Sohn. Ja, wir können Sein Wort überhaupt als die Enthüllung Jesu Christi ansprechen; denn ihr Hauptinhalt ist von Anfang bis Ende Christus.

Was hier nun von Gottes Sohn ausgesagt wird, gehört zu den Christus-Enthüllungen, die am weitesten in die Vergangenheit zurück reichen. Gott Selbst spricht von Ihm als dem »Erstgeborenen« und als einer »Schöpfung«. Wohl würde es kein Gläubiger wagen, von sich aus also über den Sohn Gottes zu reden. Aber nun ist es Gott Selber, der die Erschaffung und damit einen Anfang Seines Sohnes lehrt. Und Er macht in Seinem Wort jedem diese Wahrheit zugänglich und regt damit dazu an, weiter darüber nachzusinnen.

An dieser Stelle mag es angebracht sein, noch ein besonderes Wort über den biblischen Sinn der Ausdrücke Erstgeborener, Zeugung, Geburt und Schöpfung zu sagen. Der Titel »Erstgeborener« bezeichnet im Orient vor allem die hohe Stellung, die dem Ältesten Sohn zukam. Wenn ein Mann keinen oder nur einen unwürdigen Sohn besaß, konnte er einen Knaben adoptieren und ihn als Seinen Erben den Erstgeborenen nennen. Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass die Stelle Kolosser 1:15 sich in erster Linie auf Christi einzigartigen Rang bezieht, der Ihn hoch über jede andere Schöpfung Gottes erhebt. Sie lehrt aber schwerlich einen Anfang Christi durch den gleichen Vorgang, den wir in unseren modernen Sprachen als eine Geburt bezeichnen. Gott hat das ganze All aus Sich ins Dasein gerufen, und es hat Ihm gefallen, dies eine Erschaffung zu nennen. Christus bildet hier keine Ausnahme, wie aus allen Stellen hervorgeht, die Seinen und unseren Ursprung aus der gleichen Quelle bezeugen (Heb.2:11; Joh.20:17) und Ihn als eine Schöpfung bezeichnen. Es ist wichtig, dies hervorzuheben, weil die christlichen Kirchen sich seit jeher mit der Frage beschäftigt und sich darüber gestritten haben, ob der vormenschliche Christus vom Vater gezeugt und geboren oder geschaffen wurde. Und weil außerdem Menschen nur zu sehr dazu neigen, irdische Vorgänge zur Erklärung dieser Gottestat heranzuziehen.

Viel Verwirrung ist auch dadurch entstanden, dass man nicht zwischen buchstäblichem und bildlichem Gebrauch biblischer Beziehungen unterscheiden konnte. Wenn in der Schrift von einer Wiedergeburt, vom Geboren-Werden aus Wasser und Geist (Joh.3:3-8) gesprochen wird, so ist das nicht buchstäblich aufzufassen, wie es Nikodemus irrtümlich meinte. Wenn Johannes sagt (1.Joh.5:18,19), wir seien aus Gott geboren oder gezeugt, im Gegensatz zur ganzen übrigen Welt, so ist das kein Widerspruch zu der Wahrheit, das All sei aus Gott; denn hier ist von bildlicher Zeugung zu einem neuen, geistlichen Leben die Rede. So wurde auch Christus nur einmal buchstäblich zum Menschen gezeugt und geboren von Seiner Mutter Maria. Sein Hervorgehen aus Gott vor jeder anderen Schöpfung wird ebenfalls nur in bildlicher Sprache eine Zeugung oder Geburt genannt. Wieder und wieder wird Er bei Johannes als der »Einzig-Gezeugte« bezeichnet. Buchstäblich war Er dies im Stande Seiner Erniedrigung. Es war diese einzigartige Zeugung von Gott, die Ihn von allen anderen Menschen unterschied. Wenn wir aber von Seinem ersten Anfang reden, ist es besser, Sein Hervorgehen aus Gott, in der Sprache der Inspiration eine Schöpfung zu nennen.

Eine weitere Bestätigung dafür, dass »Erstgeborener« nicht wörtlich zu nehmen ist, finden wir einige Verse weiter. Kolosser 1:18 wird Christus genannt: »Der Erstgeborene aus den

Toten«. Nun war Seine Auferstehung keine buchstäbliche Geburt, sondern ein Hervorgehen zu einem neuen Leben, das deshalb in einigen Punkten einer Geburt ähnelt und darum bildlich mit einer solchen verglichen werden kann. Da außerdem die Grundbedeutung des Wortes »gebären« im Griechischen »hervorbringen« ist, reden beide Bezeichnungen Christi als dem Erstgeborenen von Seinem Hervorgebracht-Werden, das erste Mal aus Gott zu Seinem Lebensanfang, das zweite Mal aus den Toten zu einem neuen Anfang. Möge sich unsere Gedankenwelt hier einer strengen Zucht unterziehen und sich strikt daran halten, dass vor dem »wie« dieser Gottestat eine Verhüllung steht und nicht eine Enthüllung.

Diese Warnung kann noch eindringlicher gemacht werden durch den Hinweis darauf, dass Zeugen und Erzeugen von Lebewesen, so wie wir es kennen, von Gott eingeführt wurde, nachdem schon Sünde und Tod in die Menschheit eingedrungen waren, und dies daher unserem Zustand der Sterblichkeit angepasst werden musste. Diese Einrichtung, wenn sie auch göttlich ist und deshalb Gottes schöpferische Kraft in gewaltigem Maße zum Ausdruck zu bringen vermag, muss trotzdem auf tiefstehender Stufe gesehen werden. Sie ähnelt ja in vielem derjenigen in der Tierwelt. Das Gesetz der Sünde und des Todes hat ihr eben seinen Stempel aufgeprägt. Sie ist deshalb nur vorübergehend und wird einmal abgetan werden (Luk.20:35,36).

Wenn jedoch Gott aus Sich Leben hervorbringt, so hat eine solche Schöpfungs-Tat nichts gemein mit dem Vorgang im menschlichen Leben. Er hat da Möglichkeiten, von denen wir keine Ahnung haben und die wir auch nicht begreifen noch verstehen könnten. Deshalb muss die Erschaffung des Sohnes Gottes, als Gottes erste Schöpfung in einer so hohen Region des vollkommenen Lebens erfolgt sein, dass unser Glaube nicht ausreicht, dahin zu folgen, und menschliche Geburten viel zu dunkel sind, um auch nur im Geringsten diese göttliche Erschaffung widerzuspiegeln. In der Vorschöpfungsperiode haben ja noch andere Lebenserzeugungen von Gott stattgefunden; aber alle sind in einer höheren, edleren und geheiligteren Art erfolgt als die menschlichen, da ja in jener Sphäre weder Sünde noch Tod herrschten.

Wenn nun dieser unserer Auslegung das Bestreben zugrunde liegt, dem Glauben so viel wie nur möglich aus jener Urzeit zu bieten, worüber klare Gottesworte vorhanden sind, so will sie doch grundsätzlich alles vermeiden, was solche, die weiter forschen auf das Gebiet der Spekulationen führen könnte. Gott hat uns ja wirklich viel über die Vorschöpfungsperiode geoffenbart; aber im Verhältnis zu allen darin liegenden und sich darin abwickelnden Vorgängen ist es doch nur ein ganz bescheidener Teil. Wir wollen uns deshalb von dem zurück halten, was Sich Gott vorbehalten hat, uns im zukünftigen Leben noch zu offenbaren.

Wir haben es auch gar nicht nötig, diese Einzäunungen zu überschreiten; denn auf diesem eingeschränkten Weg werden wir zu einer Fülle tiefster und reichster Gotteserkenntnis geführt.

Nachdem uns nun Gottes Wort selbst Anleitung zum Gehen auf dem betretenen Weg gegeben hat, können wir darüber beruhigt sein, dass diesen Gottesgedanken über Seinen Sohn nachzuspüren, für Ihn niemals erniedrigend sein kann. Im Gegenteil, wir werden Ihn, den Sohn Gottes, gerade auf diesem Weg im lichtesten Glanz Seiner Sohneswürden und im hellsten Schein Seiner größten und hehrsten Sohnesehren erschauen.

So tief nun dieser Ausspruch im Kolosserbrief auch gehen mag, so bedeutet er keineswegs etwas vollständig Neues. Schon die hebräischen Schriften bezeugen Christi vorweltliches Dasein und Seinen Anfang aus Gott.

Wir erinnern nur an den Psalm 2, in dem Gott bereits von Seinem Sohn redet, Ihn Seinen Gesalbten nennt, Seine zukünftige Herrschaft über die Erde weissagt und die Könige auffordert, sich Ihm zu unterwerfen. Und Agur, der Mitverfasser der Sprüche, konnte durch den Geist bezeugen: »Was ist Sein (des Schöpfers) Name und was der Name Seines Sohnes, wenn du es weißt?« (Spr.30:4).

Das sind Gottes Worte, die offen und unverhüllt das vormenschliche Dasein Christi als Sohn bezeugen. Auch Jesus weist in Seinen Erdentagen auf diese Wahrheit hin. In Seiner

Verteidigungsrede an die Juden, als diese in schändlicher Weise von Seiner Geburt von Maria redeten, entgegnete Er ihnen: »Aus Gott ging Ich aus!« Und als Er Sich anschickte, diese Erde wieder zu verlassen, bezeugte Er es erneut, dass Er von Gott oder vom Vater ausgegangen sei (Joh.16:27,28; Joh.17:8).

Seine buchstäbliche Geburt in Bethlehem, durch die Er in unsere Gleichgestalt einging, um die Aussöhnung von Himmel und Erde vollbringen zu können, hat Ihn uns erst so nahe gebracht, dass die Schrift Ihn von da an sogar als unseren Bruder bezeichnet. Wir sollten aber nie Sein vorweltliches Hervorgehen aus Gott übersehen; denn es ist der eigentliche Urquell unserer Errettung und Seligkeit. Für Christus war es der Grund Seiner Gottessohnschaft, weil dadurch die eigentliche Sohneseinsetzung stattfand. Nicht ein hoch stehendes himmlisches Geschöpf hat Gott gesandt, das dann als Sohn bezeichnet wurde, sondern den Einen, der bereits Sohn war. Wir können sicher sein, dass Paulus, wenn er Gott den Vater unseres Herrn Jesu Christi nannte, immer Sein vormenschliches Hervorgehen aus Gott damit verband. Somit müssen in unserem Bekenntnis Seiner Gottessohnschaft bewusst und erkenntnisgemäß beide Ereignisse mit inbegriffen sein.

Ein Gottessohn ohne Anfang wie Gott stimmt demnach nicht mit der Schrift überein; denn dies würde das Vater- und Sohnesverhältnis völlig auflösen und zerstören. Wenn Christus Sein Dasein aus der anfangslosen Unendlichkeit herleiten könnte, wie Sein Vater, so wäre Er nicht Sohn, sondern wie Gott Selbst, und es wären überhaupt keine Unterschiede mehr festzustellen zwischen Gott und Ihm. Wir hätten dann faktisch zwei Götter, und das würde einen radikalen Umsturz der bestehenden Gottesordnung bedeuten: Gott würde Seiner Würde, alleiniger Gott zu sein, beraubt, und Christus Seiner Sohnschaft entkleidet. Für die Schöpfung müsste dies unausdenkbar schlechte Folgen haben. Wenn wir aber das Zeugnis der Schrift annehmen, wird uns stets die Vater- und Sohnesherrlichkeit aufleuchten und entgegenstrahlen.

Gott hat Seinen Sohn nicht zum Selbstzweck ins Dasein gerufen, sondern damit Er Sein Offenbarer werde. Das will besagen, dass alle Gottesenthüllung nur in Ihm und durch Ihn, den Sohn, vermittelt wird. Dieser hohe Beruf findet sich gleich in Seinem, Ihm vom Vater gegebenen Titel angedeutet: »Der Erstgeborene einer jeden Schöpfung!« Wie eine hell strahlende Sonne erleuchtet dieser Christusname jene Urperiode mit einer solchen Klarheit, dass schon Sinn und Sein der Schöpfung deutlich erkannt werden kann, längst bevor Gott sie erschuf. Und schon brechen aus diesem Namen die ersten Strahlen der Liebe des Schöpfers zu dieser Schöpfung hervor.

Die früheste, gar kostbare Offenbarung, die uns Christus als der Erstgeborene und damit als Sohn übermittelt, ist der Vatername Gottes; denn wer einen Sohn besitzt ist Vater. Hier wohl noch beschränkt auf den Sohn; aber doch können schon die Züge der Liebe Gottes zu den auf Ihn Folgenden erkannt werden.

Denn dass solche kommen würden, liegt gleichfalls in dem Namen »Erstgeborener« mit eingeschlossen, sonst hätte ja diese Bezeichnung keinen Sinn. Ferner sind in ihr wichtige Wahrheiten über die Entstehung des Alls mit inbegriffen. Auf den, der die höchste Würde erhielt, folgen alle anderen, geringeren Ranges; aber alle haben den gleichen Ursprung: Gott. Diese Schöpfungen gehen nach einer bestimmten Reihenfolge vor sich, und allen voran als Erster steht der Sohn.

Mit Ihm hat das gewaltige »das All aus Gott« seinen Anfang genommen. Damals hat Gott von allem, das sich in Ihm befand, das Ihm Liebste und Wertvollste ins Dasein gerufen, Seinen geliebten Sohn, während alles andere noch in Ihm verblieb. Es will fast scheinen, dass in dieser Gottestat die Bezeichnung Christi als »der Auserwählte« wurzelt; denn indem Ihn Gott aus allen heraus zuerst ins Leben rief, kommt dies einer Auserwählung gleich.

Durch Seinen, in seiner Art einzigen, vorweltlichen Anfang ist Christus für jede nachfolgende Schöpfung Ursache und Ursprung, Weg- und Bahnbereiter geworden. Dieser wichtige, göttliche Heilsvorsatz wird in der Schrift mit den kurzen Worten ausgedrückt, Er sei

»der Ursprung der Schöpfung Gottes« (Off.3:14). Und Kolosser 1:18: »... welcher ist der Anfang ...« Somit ist Er der Urheber (wörtlich Oberster-Einführer) aller Schöpfungen.

In dem Titel »Erstgeborener« liegt des Vaters Liebeswille mit Seinem Sohn beschlossen. Nach dem mehrfachen Zeugnis des Kolosserbriefes soll Er allen voran stehen:

Kolosser 1:15 »der Erstgeborene einer jeden Schöpfung«

Kolosser 1:17 »Er ist vor allen«

Kolosser 1:18 »welcher ist der Anfang«

Kolosser 1:18 »der Erstgeborene aus den Toten«

Kolosser 1:18 »auf dass Er in allem der Erste werde«.

Wo wir auch hinblicken mögen, überall ist der Sohn Gottes der Erste. Am Anfang der Schöpfung und in der Lebendigmachung aus den Toten. Gleich wie Er als der Erstgeborene einer jeden Schöpfung Ursache und Ursprung aller wurde, so wird Er auch als der Erstgeborene aus den Toten alle ins Leben führen.

Diesen Liebeswillen des Vaters für Seinen Sohn zu kennen und darum zu wissen ist köstlich und selig. Mit Recht freuen wir uns unserer eigenen Gnadenstellung und der Verheißungen zukünftiger Herrlichkeit. Aber freuen wir uns doch ganz besonders der hohen Ehren, die Gott Seinem Sohn zuteilwerden lässt, indem Er Ihn in allem zum Ersten macht! Mögen wir Gnade haben, dieses hehre Ziel des Vaters mit Seinem Sohn schon in unserem kurzen Leben zu verwirklichen und Ihn in allem den Ersten sein zu lassen!

Obwohl Ihm nun der Titel »der Erstgeborene« schon eine unumschränkte Vorrangstellung zusichert, bringt er Ihn gleichzeitig in engste Verbindung mit der Schöpfung. Mit diesem Namen ist Er auch mit ihr eins geworden, was eine unauflösliche Bindung zur Folge hat, und diese kommt für Ihn eher einer Erniedrigung als einer Erhöhung gleich. Denn wenn Er auch der Erste von allen ist, so ist doch Seine, alle anderen überragende Stellung zum großen Teil verborgen. Für uns selbst aber bedeutet Sein Einssein mit uns unsere Erhöhung und unseren Adel.

Zuerst offenbart uns Gott Seinen Sohn in dieser Beziehung zur Schöpfung. Darauf zeigt Er uns in Seinem Wort, wie Er Ihn zusehends höher und höher, weit über die Schöpfung hinauf und hinaus erhebt in Seine Nähe und Gleichheit, in eine Stellung erhöht, an die auch kein anderes Geschöpf heran reicht. Aus dieser Doppelstellung, Verbindung mit der Schöpfung und Gott-Gleichheit, leuchtet schon Seine zukünftige Vermittleraufgabe hervor.

Der beseligende Anblick dieser zunehmenden Sohneserhöhung wird uns wieder Kolosser 1 gewährt und zwar durch weitere Sohnestitel, die sich um die ersten gruppieren. Auch diese versetzen uns zurück in den Urzustand und geben uns neue Lichtblicke in den Uranfang der Schöpfung. Eine solche Enthüllung liegt in dem Titel: »Der Sohn Seiner Liebe« (Kol.1:13)

Aus dieser Sohnesanrede klingt schon des Vaters Stimme wieder, als Er Ihn aus dem Himmel zurief: »Du bist Mein Sohn, der Geliebte« (Mark.1:11). Aber diese zärtliche Benennung birgt noch eine tiefere Wahrheit in sich, zu der wir anhand ähnlicher Schriftaussagen geführt werden.

Hier dürfen wir eine der herrlichsten Entdeckungen machen. In geheiligter und keuscher Weise redet der Geist Gottes hier vom Lebensanfang des Sohnes Gottes und deckt uns gleichzeitig die Ursache und den Beweggrund Seiner Erschaffung auf – die Liebe Gottes.

Wenn wir über diese herrliche Wahrheit ein wenig nachsinnen, so fangen unsere Herzen an zu jubeln ob der beseligenden Tatsache, dass der allmächtig, unendliche und unfassbare Gott die Liebe ist und dass durch sie und aus ihr der Schöpfungsplan entstand. Indem das All nämlich schon in Gott mit dem Sohn Seiner Liebe verbunden war, befand es sich auch im Bereich dieser Liebe. Dies umfasst alle Geschöpfe, die später in und durch den Sohn Seiner Liebe erschaffen wurden. Welch eine Ruhe, welches Glück und welchen Frieden schenkt uns doch die Erkenntnis Seines innersten Wesens!

Wohl sehen wir vorerst diese Gottesliebe nur in Bezug auf den Sohn und um Seinetwillen am Werk. Aber aufgrund der schon damals bestehenden Solidarität zwischen Christus und

dem All ist der Anfang des Erstgeborenen typisch für die Entstehung aller nachfolgenden Schöpfungen. Genau wie die erste, so sind auch die weiteren Früchte Seiner Liebe.

Es ist eben doch so, dass sich zum Denken fähige Geschöpfe, Menschen, die noch an Gott als Schöpfer glauben, die Frage stellen, was denn eigentlich Er für die Wesen, die Er schuf, empfindet. Ein Gott, unendlich in Seinem Dasein und grenzenlos in Seiner Größe – von welchen Gefühlen wird Seine Allmacht in Bewegung gesetzt? Zu welchem Zweck erschuf Er uns? Ja, für denkende Menschen hängt von dieser Frage nicht vieles, sondern alles ab. Denn wenn die Gefühle eines solchen Gottes nicht absolut gut wären, müsste das Weltall dauernd vor einer Katastrophe beben. Aber Gott gibt uns auf diese inhaltschwere Frage eine mehr als nur befriedigende Antwort: So gewiss wie Ich in Liebe begann, so gewiss werde Ich auch in Liebe vollenden. Und diese Liebe erstrahlt schon mit der ersten Sohnesoffenbarung in hellem Glanz, anzeigend, dass sie allein durch und im Sohn zur Schau gestellt wird.

Wenn wir an Gottes Unendlichkeit in Dasein, Größe und Kraft denken und bedenken, dass darin auch die Dimensionen Seiner Liebe liegen, so mag uns eine Ahnung aufgehen von ihrer unfassbaren Höhe und Tiefe. Für ihre Voll-Offenbarung genügte jedoch die Schöpfung bei weitem nicht. Erst ihr Zustand der Versöhnungs-Bedürftigkeit wurde zur Grundlage, auf der Gott Sein Herz durch Christus am Kreuz zur Schau stellen konnte. In dieser Beleuchtung, der Notwendigkeit des Kreuzes zur Offenbarung Gottes, müssen Satans Machenschaften anders als üblich beurteilt werden. Weil nämlich Liebe nur dort völlig enthüllt werden kann, wo Hass und Feindschaft das Größtmögliche getan und weil gerade das Satans Werk ist, so hat er eigentlich nur gewirkt und wird noch weiter wirken, was Gottes Sache fördert.

Wie wir schon sagten, ist die Benennung Christi »der Sohn Seiner Liebe« eine der gewaltigsten Offenbarungen Gottes. Aus ihr leuchtet schon sehr deutlich Christi Beruf hervor, den Er von Seinem Vater erhielt. Auf die große Sohnesaufgabe geht nun der Kolosserbrief ausführlich ein, mit einer speziellen Enthüllung über Christus.

49/170 Preis und Gebet (A.E.Knoch)*
Gebet ist aus Gott (siehe UR 1999/269)*

49/180 Das umgewandelte Leben (W.Mealand)

Wer sollte nicht das umgewandelte Leben ersehnen, wie es uns der Apostel Paulus vor Augen führt? Zufrieden zu sein wie so viele mit dem sogenannten »einfachen Evangelium« fördert nicht die Entwicklung eines gesunden geistlichen Lebens. Und was ist das Hemmnis? Ist es nicht eine unberechtigte Liebe zu seelischen Dingen, zu dem vergänglichem Streben dieser Welt und der Wunsch, durch ihre vielen verlockenden Reize unterhalten zu werden?

Es ist göttliches Leben, das wir brauchen, sodass wir mit Paulus sagen können: »Wir aber haben den Sinn des Christus« (1.Kor.2:16). Wie viel bedeutet dies doch für unsere Einschätzung des Wertes des Lebens im Ganzen! Geistlich gesinnt zu sein ist das, worauf es ankommt. Mit Paulus zielstrebig zu sein ist sein Rat an die Korinther.

»Wir aber erhielten nicht den Geist der Welt, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf dass wir wüssten, was uns von Gott in Gnaden gewährt ist, was wir auch aussprechen, nicht in Worten von menschlicher Weisheit gelehrt, sondern in solchen gelehrt vom Geist, in dem wir den Geistlichen das Geistliche als Maßstab anlegen« (1.Kor.2:12,13).

Welch eindrucksvoller Gegensatz! Nicht der Geist dieser Welt, sondern der Geist, der aus Gott ist. Und indem wir eindringen in die Tiefe und Fülle eines solchen Wortes, beginnen wir das wirklich umgewandelte Leben auszuleben. Und wir können weiter lesen: »Der seelische Mensch aber nimmt nicht an die Dinge des Geistes Gottes, denn Torheit sind sie ihm und er kann sie nicht erkennen, da sie geistlich erforscht werden.«

Wenn wir also empfänglich sein wollen für die Dinge des Geistes Gottes, müssen wir mit den seelischen brechen. Aber dies soll weder unnatürlich noch unvernünftig sein. Es bedeutet jedoch, dass wir frei und gelöst von vielen Dingen und Ideen wandeln können, die uns sonst versklaven würden. Wir sollen wandeln »in Neuheit des Lebens«, lebendig für Gott auf viele

Weisen, von denen wir uns bisher nichts träumen ließen. Nicht gleichgestaltet diesem Äon, sondern viel mehr verwandelt durch gründliche Erneuerung des Sinnes. Wachsend in der Gnade, reifen wir heran zum Abschluss-Examen in Gottes großer Schule. Nicht dass wir Vollkommenheit erreichen; denn wir entdecken, dass der Geist des Lebens in Christus Jesus uns ein Ideal darbietet, das stets höher ist als unsere besten vermeintlichen Errungenschaften.

Der Pilgerpfad ist ein nie endendes Fortschreiten, denn wir sind immer am Lernen. Dennoch, welcher Lohn findet sich auf diesem Weg! Hindurchblickend durch sogenannte Zufälle und Umstände führen wir alles zurück auf die Anordnung unseres Gottes, und darauf auszuruhen ist wahre Weisheit. In den Worten eines anderen: »Ich bin nicht notwendigerweise glücklich, weil ich gesund bin, aber ich bin glücklich, wenn ich freudig krank sein kann, falls Gott es so haben will. Ich bin nicht glücklich, weil ich reich bin, aber ich bin glücklich, wenn ich gern arm sein kann, weil es Gott so gefällt. Ich bin glücklich, wenn ich, obgleich gänzlich unbekannt, es für meinen höchsten Ruhm ansehe, angenommen zu sein in dem Geliebten.«

Wie beglückend ist doch solche Stellung und Gesinnung! Denn ist es nicht die Gesinnung des Geistes? Gottes Ziel ist, dass die Seinen von Christus inspiriert sein mögen und gleichgestaltet dem Bild Seines Sohnes. Welche Ehre, Glieder einer solchen Schar zu sein! Unbeachtet von den Augen der Welt, aber »Gefäße zur Ehre«, von Gott als solche erkannt. Und also wird unser Leben umgewandelt.

Es könnte so wunderbar frei sein von den Dingen, die fesseln und binden. Wir haben es dann nicht nötig, wie so viele, immer angeregt zu werden, etwa durch Film oder Radio. Diese geben so ein falsches und unruhiges Bild vom Leben. Sie wirken auf die Gefühle in wenig guter Weise, machen untüchtig zu einem schlichten und gesunden Tageslauf. Reinheit des Lebens wird wenig ermutigt, und Zeit wird vergeudet, um die Sinne zu erregen. Gottes Wunder-Werke dagegen werden dem Gemüt die rechte Stimmung und Erfrischung mitteilen, ebenso wie das Wort Seiner Gnade uns erbauen und belehren, sowie den Geist kräftigen wird.

Christus lehrte die Menschen, ihre Fähigkeiten aufs Völligste zu gebrauchen. Er missachtete nicht den Verstand. Er wollte Leute, die vernünftig denken, aber nicht als gefesselt von der Welt und ihrem Gott, wie Paulus es so treffend ausdrückt: »die auf das Irdische sinnen«. Und wie viele sind doch dieser Lockung erlegen! Wir sollen aber sinnen auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist. Man bedenke doch, was eine solche Gesinnung in sich schließt. Es ist der Geist, der in der neuen Schöpfung gilt.

Nicht nur in der Welt da draußen, auch in religiösen Kreisen besteht die Neigung, seelische Dinge zu verherrlichen, die so eine bestrickende Macht ausüben. Wir vergessen so leicht, dass wir Pilger sind, nicht Bürger, hier unten, uns hängend an alles um uns her. Wir sind *in* der Welt, aber nicht *von* der Welt, ihrem Geist und ihrer Weisheit. Die Dinge Gottes, besonders die tieferen, sind so anders als die vorübergehenden irdischen. Es ist sogar mehr als wahrscheinlich, dass wir die Feindschaft der Welt hervorrufen, wenn wir suchen, nach Gottes Willen zu leben.

Das Leben des Geistes ist so anders als das Leben und der Ausblick dieser rastlosen Szene hier unten. Mehr und mehr benötigen wir die Weisheit, die von oben stammt und die Gnade ebenfalls, um Bürger zu sein, würdig zu wandeln des Evangeliums des Christus. Und was für ein Bürgerrecht! Und wie schwer wird es manchmal die Haltung und den Geist zu bekunden, die dazu passen! Doch lasst es stets unser Ziel sein, uns so zu betragen, wie es dem Geist und Sinn Christi entspricht. Vor allem, lasset uns prüfen, was vorzüglich sei (Phil.1:10).

Was da vorzüglich sei! Wie vieles ist doch wertlos! Das heißt, in den Augen Gottes. Gott gebe uns Weisheit, damit wir diesen Rat recht auslegen und ausleben können. Dass wir mit Verständnis unterscheiden können zwischen dem, was wichtig und dem, was wertlos ist, denn dies kennzeichnet unser himmlisches Bürgertum. Wiederum kann es Interessen und Gewohnheiten geben, nicht ganz im Einklang mit unserer hohen Berufung in Christus Jesus. Und solche können als von dieser Welt unserem Streben nach Gott die Kraft entziehen.

Weisheit und Wesensart dieser Welt geben uns nichts für das Leben des Geistes. Sinnenerregung gewiss und reichlich genügend. Dennoch, was bleibt für ein Durst! So wie Pflanzen dürsten nach Regen und dann nach belebender Sonne, so dürsten auch wir nach dem lebendigen Gott, damit wahrhaftiges Leben unser Teil sei. Wir ersehnen Gleichgestaltung mit Christus, der in allem Gott zur Darstellung brachte. Wir sehen also, dass das umgewandelte Leben solcher Art ist, wie es nur durch die täglich erneuerte Mitteilung von Gottes Gnade, Weisheit und Geist gekannt werden kann.

O, welch ein Christus, der Christus Gottes, der Herr der Herrlichkeit! Noch unsichtbar, aber dazu bestimmt, offenbart zu werden. Und unsere Augen erblicken schon jetzt etwas von dieser unbeschreiblichen Größe und Macht, die bei der Umwandlung, nicht von dieser Welt bewirkt, in Preis und Anbetung offenbar wird. Mögen wir bis zu diesem Ereignis in stiller und froher Erwartung leben, ausschauend nach Seiner glorreichen Wiederkehr.

49/183 Gott und die Nationen (A.E.Knoch)*
*Die wahre Grundlage des Friedens (siehe UR 1999/155)**

49/189 Verlagsmitteilung
Bericht aus England (J.Winteler)

Die Witwe unseres im April 1945 gefallenen Bruders Horst Klemm erhielt im Sommer dieses Jahres mit ihren Kindern eine Einladung nach England zu UR-Lesern, denen Bruder Klemm noch von seiner Tätigkeit als Helfer unseres verehrten Bruder Knoch bei der Zusammenstellung der »Konkordanten Wiedergabe« bekannt war. Für die während dreier Monate von den Geschwistern in Beeston, Chilwell, Mansfield, Nottingham und Birmingham erwiesene Liebe und Gastfreundschaft möchte Schwester Klemm auch an dieser Stelle nicht nur mit herzlichen Worten danken, sondern, wie es die englischen Freunde erwarten, auch mit einem kurzen Zeugnis über die Fülle der geistlichen Segnungen, die von allen Teilnehmern erlebt wurden, die sich in Beeston, Birmingham, Mansfield, Sheffield und Southsea wöchentlich zu konkordanter Schriftbetrachtung zusammenfanden. Sie haben eine Fülle konkordanter Literatur zur Verfügung: 40 Jahrgänge »Unsearchable Riches«, ein eigenes Vierteljahresblatt »Charisma« (Gnadengabe), dazu ungezählte Abdrucke aus früheren Veröffentlichungen neben konkordanten Traktaten zur Einführung in die herrlichen Wahrheiten für neu hinzukommende Freunde. So wird versucht, die Mahnung des Paulus in 2.Timotheus 4:2 zu befolgen: »Herolde das *Wort*, stehe dazu, gelegen und ungelegen, überführe, verwarne, sprich zu in aller Geduld und Belehrung!«

Die Geschwister in England suchen auch die stets vorhandene Gefahr der Einseitigkeit zu vermeiden, indem sie sich ohne Organisation und nur organisch durch Christi Geist zusammengeführt zu regelmäßiger konkordanter Schriftbetrachtung zusammenfinden. Wie uns Schwester Klemm weiter berichtet, waren die Höhepunkte des Segens und der geschwisterlichen Gemeinschaft vor allem die jährlich mehrmals stattfindenden Zusammenkünfte sämtlicher oben angeführter Bibel-»Klassen«. Drei dieser Gemeinschaftstreffen fielen in die Zeit des England-Aufenthalts unserer Schwester Klemm: in Birmingham, Mansfield und in Beeston bei Nottingham. Aus der Vielzahl der behandelten Themen seien nur einige genannt: »Das Blut Seines Kreuzes«, »Die Berufung des Saulus von Tarsus«, »Die Verheißung durch das Evangelium des Paulus« (Eph.3:6), »Die Reichweite und die Anwendbarkeit der Paulus-Briefe« und »*Wie viel wissen wir?*« In dieser letzten Ansprache wurden all die herrlichen Wahrheiten aufgezählt, die heute unser Herz ausfüllen: der Gnadencharakter unserer Erwählung und Errettung in Ihm zu wissen, nämlich nicht aus uns, sondern aus Gott in Gnade; die weit reichende Fülle der uns zugeordneten Segnungen; einst Kinder des Zorns, nun erweckt und zusammen lebendig gemacht und niedergesetzt inmitten der Himmlischen in Christus Jesus; unser Losteil von Gott; und die Krone aller Segnungen: unser Sohnesstand bei Gott; und das alles um Seiner vielen Liebe willen mit der Er uns liebt. Alsdann wurde die Frage gestellt: Stehst du nur bis zu den Knöcheln in diesen

Wahrheiten oder bist du ganz in ihnen aufgegangen? (... in ihnen absorbiert, hieß es wörtlich.) In der Antwort wurde darauf hingewiesen, dass der seelische Mensch diese Tatsachen nicht fassen kann, weil er nicht dafür ausgerüstet ist. Anders ist es mit uns: »Uns aber enthüllt es Gott durch Seinen Geist; denn der Geist Gottes erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. - Wir aber erhielten ... den Geist, der aus Gott ist, auf dass wir wüssten, was uns von Gott in Gnaden gewährt ist« (1.Kor.2:10-12). Zum Schluss erging die Aufforderung, unsere Herzen von diesen Tatsachen so erfüllen zu lassen, dass wir für nichts anderes mehr Raum haben.

Die beiden Fragen und diese Aufforderung seien auch dem Leserkreis des UR vorgelegt, besonders den Geschwistern in Deutschland, und zwar deshalb, weil Freunde konkordanten Schriftstudiums in USA, Australien, Schweiz und in England immerdar für uns ringen in ihren Gebeten, wie Epaphras, auf dass wir vollkommen hingestellt werden und vollgewiss seien in allem Willen Gottes (Kol.4:12).

Wir dürfen dankbar sein, dass auch in Deutschland konkordante Literatur wieder zu haben ist, nicht nur der Unausforschliche Reichtum dank der opferwilligen Liebe der Schweizer Geschwister durch die letzten Jahre hindurch, sondern auch die in Berlin aufs Neue erschienenen Abdrucke früherer Veröffentlichungen, die eine gute Hilfe sind, um in den unausspürbaren Reichtum des Christus einzuführen. So stellen wir uns die Frage: »Wie viel wissen wir?«

»Stehen wir nur bis zu den Knöcheln in diesen Wahrheiten oder sind wir ganz in ihnen aufgegangen?« – »Welche Möglichkeiten haben wir, um uns von diesen Wahrheiten so ausfüllen zu lassen, dass für nichts anderes mehr Raum bleibt?« –

Zu einem brieflichen Gedankenaustausch hierüber lädt der Schreiber dieses Berichtes ein. Ebenso steht er Freunden konkordanter Schriftbetrachtung im Bereich von Oberfranken für den Dienst am Wort zur Verfügung.

Hermann Rocke, Kronach/Ofr., Bauer-Straße 20

Freunde konkordanter Wahrheiten außerhalb Oberfranken mögen nach wie vor ihre Wünsche und ihren Gedankenaustausch richten an:

Herrn Wilh. Humbert, Blumenstraße 53, Hamburg 39

Herrn Hugo Riehle, Mülberger Straße 74a, Eßlingen am Neckar

Frau Dr. Marie-Luise Brickwell-Graeber, Gardeschützenweg 108, Berlin-Lichterfelde-West.

Es bereitet uns eine große innere Freude, in England solche idealen Verhältnisse der Zusammenarbeit aufgrund konkordanter Bibelstudien anzutreffen. Das eine oder andere aus unserem Leserkreis, das das gleiche Verlangen in sich hegt, wird sich wohl gefragt haben, weshalb dieser mustergültige Zustand nicht auch bei ihnen zu finden sei. Die persönliche Erfahrung hat uns zweifellos gezeigt, dass Gott, der alles bewirkt nach dem Ratschluss Seines Willens, keine Fehler macht, auch wenn Er einzelne Gläubige zeitweise auf einsamem Glaubenspfade führt. Solche Wege sollten uns aber nicht daran hindern, trotzdem die Einheit des Geistes im Band des Friedens zu halten. Wie bei vielen treuen, schon entschlafenen Sklaven Gottes, bildet oft auch bei uns das in die Einsamkeit Geführtwerden die Voraussetzung, Gefäße des Segens zu werden.

Wollen wir nicht auch dafür unserem Gott von Herzen dankbar sein?

49/191 Der zweite Timotheus-Brief (aus A.E.Knochs Bibelwerk)

Die zweite Epistel des Paulus an Timotheus ist vielleicht der letzte Brief von seiner Hand. In allen seinen anderen Episteln schaut er voraus auf zukünftigen Dienst. Aber jetzt sagt er dem Timotheus, dass sein Lauf vollendet sei (4:7). Der Zeitpunkt seiner Auflösung stehe bevor (4:6). Dies drückt dem ganzen Brief seinen Stempel auf.

Die erste Epistel schrieb Paulus wahrscheinlich in jener großen Krise in seinem Dienst, als er zuerst den Entschluss fasste, nach Rom zu gehen (Ap.19:21). Ihr Thema ist Dienst. Ihr Zweck war die Organisation der Gemeinden, um Gottes Wahrheit aufrecht zu erhalten. Das

Thema des zweiten Briefes ist Leiden (2:3). Die Gemeinden selber sind mit Verderbnis erfüllt. Trennung vom Bösen wird Pflicht aller derer, die Gott zu gefallen suchen.

Die Sklaven Christi sollten diesen Brief ganz besonders schätzen in unseren, den letzten Zeiten; denn der Abfall, der schon in den Tagen des Paulus begann, ist mit jedem Jahrhundert ärger geworden. Die praktische Frage »Wie sollen wir dienen inmitten der heutigen Abtrünnigkeit?« wird in diesem seinem letzten Brief völlig beantwortet.

Das Heilmittel für die gegenwärtige Not wird klar in dem literarischen Rahmenwerk aufgezeigt. Der Brief beginnt mit einer Mahnung, ein Muster gesunder Worte zu haben (1:13). Er schließt mit dem Auftrag, das Wort zu herolden (4:2). Sein zentrales Thema enthält den Befehl, das Wort der Wahrheit richtig zu schneiden (2:15). Die Heilige Schrift ist das eine, was diese entarteten Tage benötigen (3:16). Es ist das Ziel des konkordanten Schrifttums, ein Muster gesunder Worte darzubieten, ohne welche uns die Wahrheit verdunkelt wird. Es ist unser Bestreben, diese »richtig zu schneiden«, jeder Seite der Wahrheit ihren rechten Platz anzuweisen; denn außerhalb desselben wird sie gefährlicher Irrtum.

Rahmenwerk des zweiten Timotheus-Briefes

Einleitung (1:1)	
Gnadengabe des Timotheus: entfache sie (1:6)	
Auftrag des Paulus (1:11)	
Jener Tag	
Das Muster gesunder Worte (1:13)	
Abfall (1:15)	
Onesiphorus (1:16)	
Instruktionen des Paulus (2:1)	
Ermahnungen: leide (2:3)	
Gottes Glaubwürdigkeit (2:11)	
Umsturz (2:14)	
Werker (2:15)	
Kalter Brand (2:17)	
Zerrütten (2:18)	
Stehen (2:19)	
Großes Haus (2:20)	
Sklave (2:24)	
Widerstrebende (2:25)	
Die letzten Tage (3:1)	
Beispiel des Paulus (3:10)	
Ermahnung: bleibe (3:14)	
Die geweihten Schriften (3:15)	
Herolde das Wort (4:1)	
Abfall (4:3)	
Dienst des Timotheus: richte ihn aus (4:5)	
Laufbahn des Paulus (4:6)	
Jener Tag	
Abschluss (4:9)	